

Universitätsbibliothek Wuppertal

Der Aufbau der Plautinischen Cantica

Sudhaus, Siegfried

Leipzig, 1909

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5485)

DER AUFBAU
DER PLAUTINISCHEN CANTICA

VON

S. SUDHAUS



1909

LEIPZIG UND BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER



Neueste Erscheinungen

aus dem Gebiete des klassischen Altertums
im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig



- Die griechische und lateinische Literatur und Sprache. Bearbeitet von U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, K. KRUMBACHER, J. WACKERNAGEL, FR. LEO, E. NORDEN, F. SKUTSCH. (Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele. Herausg. v. Prof. P. HINNEBERG. Teil I. Abt. 8.) 2. Aufl. [VIII u. 494 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 12.—
- Ausfeld, A., der griechische Alexanderroman. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von WILHELM KROLL. [XII u. 253 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 10.—
- Birt, Th., die Buchrolle in der Kunst. Archäologisch-antiquarische Untersuchungen zum antiken Buchwesen. Mit 190 Abbildungen. [X u. 352 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 15.—
- Brunn, H., kleine Schriften. Herausgegeben von H. BRUNN und H. BULLE. 3 Bände. gr. 8. I. Bd. Römische Denkmäler — Altitalische und etruskische Denkmäler. Mit 65 Abbildungen. [XIII u. 277 S.] 1898. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 13.— II. Bd. Zur griechischen Kunstgeschichte. Mit 69 Abbildungen. [VI u. 532 S.] 1905. Geh. *M* 20.—, geb. *M* 23.— III. Bd. Interpretation. Zur Kritik der Schriftquellen. Allgemeines. Zur neueren Kunstgeschichte. Nachtrag. Verzeichnis sämtlicher Schriften. Mit 54 Abbildungen. [VIII u. 356 S.] 1906. Geh. *M* 14.—, geb. *M* 17.—
- M. Tulli Ciceronis paradoxa stoicorum Academicorum reliquiae cum Lucullo, Timaeus, de natura deorum, de divinatione, de fato edidit OTTO PLASBERG. Fasc. I. [IV u. 196 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 8.—
- Corpus medicorum Graecorum auspiciis academiarum associatarum ediderunt Academiae Berolinensis, Hauniensis, Lipsiensis X, 1, 1. Philumeni de venenatis animalibus eorumque remediis ex Codice Vaticano primum edidit MAXIMILIANUS WELLMANN. [VII u. 71 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 2.80.
- Deubner, L., Kosmas und Damian. Texte und Einleitung. [VII u. 240 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 9.—
- Epicurea. Edidit HERMANNUS USENER. [LXXVIII u. 445 S.] gr. 8. 1887. (Anastat. Neudruck 1908.) Geh. *M* 12.—, geb. *M* 13.—
- Etymologicum Gudianum quod vocatur. Recensuit et apparatus criticum indicesque adiecit ED. ALOYSIUS DE STEFANI. Fasc. I. Litteras A—B continens. [292 S.] gr. 8. 1909. Geh. *M* 10.—
- Finsler, G., Homer. [XVIII u. 618 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 6.—, geb. *M* 7.—
- Fischer, Th., Mittelmeerbilder. Ges. Abhandlungen z. Kunde der Mittelmeerländer. [VI u. 480 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 6.—, geb. *M* 7.—
- Neue Folge. Mit 8 Kärtchen. [VI u. 423 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 6.—, geb. *M* 7.—
- Gelzer, H., ausgewählte kleine Schriften. Mit einer Abbildung Gelzers. [V u. 429 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 5.—, geb. *M* 6.—
- Generalregister zur Byzantinischen Zeitschrift, Band 1—XII, 1892—1903. Mit Unterstützung des Thierianosfonds der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften ausgearbeitet von P. MAUC. [VIII u. 592 S.] gr. 8. 1909. Geh. *M* 24.—
- Gerhard, G. A., Phoinix von Kolophon. Texte und Untersuchungen. Mit einer Tafel in Lichtdruck und einer Skizze. [VIII u. 302 S.] gr. 8. 1909. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 15.—

[Fortsetzung siehe 3. Umschlagseite.]

DER AUFBAU
DER PLAUTINISCHEN CANTICA

VON

S. SUDHAUS



Ex libris
Prof. Dr. MARIO PUELMA
1917 - 2012

1909

LEIPZIG UND BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

ALLE RECHTE,
EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN.

DEM ANDENKEN

ALBRECHT DIETERICH'S

D
wisse
hervor
gesetz
holte
deutli
Analy
(207—
Proble
für di
beson
Wert
und
Der
Büch
der C
Metra
steht
warte
vorge
dem
Viert
als tr
Unter
stück
Aufb
nicht

Vorwort.

Daß in den Plautinischen Gesangstücken eine gewisse gleichmäßige Bemessung der Abschnitte und Teile hervortrete, und daß hier ein ganz bestimmtes Ordnungsgesetz zugrunde liegen müsse, war mir durch wiederholte Beschäftigung mit dem Dichter seit längerer Zeit deutlich geworden. Aber erst Otto Schroeders treffliche Analyse des Wechselgesanges im Oidipus auf Kolonos (207—253, S. 20ff. der 'Vorarbeiten') veranlaßte mich, dem Problem ernstlich näher zu treten. Neben dem Interesse für die Struktur der Lieder selbst leitete mich dabei besonders auch die Hoffnung, so einen Maßstab für die Wertung der einzelnen Metra und Kola zu gewinnen, und diese Hoffnung hat sich mir vollkommen erfüllt. Der Leser wird es vielleicht vermissen, daß in dem Büchlein, das übrigens nur als Vorläufer einer Ausgabe der Cantica gedacht ist, die Interpretation der einzelnen Metra nur gelegentlich behandelt ist. Aber das Einzelne steht oder fällt mit dem Ganzen, und man darf wohl abwarten, ob nicht der empirische Beweis bei der Masse des vorgelegten Materials ausreicht und überzeugt. Daß von dem Gesamtbestande der Cantica ein Drittel oder ein Viertel nicht analysiert ist, möge man nicht so deuten, als traute ich diesen Liedern geringere Beweiskraft zu. Unter ihnen befinden sich gerade die schönsten Beweisstücke, und der Leser wird nach einiger Übung ihren Aufbau meist leicht durchschauen. Es kam mir auch nicht auf die besonders klaren Fälle an, sondern auf den

Nachweis, daß alle Lieder nach demselben Ordnungsgesetz gebaut sind. Das kleine Buch, das von vorne herein nur auf zehn Bogen angesetzt war, geht also mit einer starken Belastungsprobe in die Welt, da es auf einen Teil seiner besten subsidia verzichtet, während die problematischen Stücke mit aller Absicht in den Vordergrund gerückt sind. Es will auch gar nicht schnell überzeugen, nur daß die Theorie sorgsame Prüfung finde, ist natürlich der Wunsch des Verfassers. Daß dem Nachprüfenden dabei auch unbenutztes Material zur Verfügung steht, ist an sich wünschenswert. Denn so kann jeder bei der Analyse der Stücke die Erfahrung machen, wie sich auch das sprödeste Material augenblicklich und von selbst in Stollen und Perioden gliedert, wenn der Charakter des Stückes erkannt und die Interpretation der Metra gelungen ist.

Bei der Korrektur, die unter dem Drucke einer reichlich bemessenen Semesterarbeit vor sich ging, haben mich O. Schroeder und F. Vollmer treulichst unterstützt.

Kiel, im Februar 1909.

Inhalt.

(Die Lieder sind mit dem Anfangsvers bezeichnet.)

	Seite		Seite
Das Stollengesetz	1	(Mercator 830)	84
Mesodische Lieder	7	(Aulularia 608)	85
Aulularia 120	8	3) Aufdeckung von Glosse-	
Cistellaria 1	10	men	90
Rudens 938	12	Menaechmi 571	91
Menaechmi 753	13	Bacchides 640	93
(Epidicus 166)	14	Bacchides 612	95
Truculentus 209	17	Pseudolus 574	99
Pseudolus 205	20	Persa 1	104
(Mostellaria 885)	27	Amphitruo 1053	106
Gleichstollige Lieder		Epodische und proodische	
Rudens 220	30	Gesangstücke	108
Rudens 259	34	Mostellaria 858	109
Rudens 664	37	Captivi 768	111
Pseudolus 133	38	Stichus 769	111
Amphitruo 203	39	Mostellaria 313	113
Asinaria 127	45	Schlußbetrachtung	
Amphitruo 551	46	(Casina 144—251)	115
Größere Kompositionen	49	Casina 621	116
Curculio 96	50	Trinummus 1115	120
Der letzte Akt des Persa	53	Terentius Ad. 610, Andr.	
Das Gesetz im Dienste der		625	120
Kritik	58		
1) Sanierungen (konservative		Exkurs.	
Kritik)		Bacchien und Ioniker	122
Mostellaria 690	59	Bacchides 1117	125
Epidicus 526	63	Cistellaria 671	126
(Epidicus 81 ff. 320 ff.)	66	Amphitruo	128
Menaechmi 351	69	Pseudolus 1103	130
Rudens 906	71	Amphitruo 153	132
Rudens 938	75	Casina 815	136
2) Aufdeckung von Lücken	77	Rudens 185	138
Mercator 111	78	Casina 144	139
(Aulularia 807)	81	(Poenulus 217 ff.)	141
Aulularia 406	82	Pseudolus 1246	142



na
reg
gib
me
we
den
las
tin
inn
üb
fol
so

du
na
et
zv
gi
fü

pe
A
h
S
d

Es ist sehr merkwürdig, daß uns das Hauptgesetz, nach dem sich der Aufbau der Plautinischen Cantica regelt, und das den Schlüssel zum Verständnis der Lieder gibt, bislang verborgen bleiben konnte, obgleich die metrische Gliederung, die sich mit der sachlichen durchweg deckt, in vielen Stücken offen zutage liegt, und der Dichter selbst alles getan hat, sie hervortreten zu lassen. Die geltende Auffassung ist die, daß den Plautinischen Gesangstücken kein besonderes Ordnungsprinzip innewohne. Statt dessen herrscht in den Liedern ein überaus strenges Gesetz, dessen Aufdeckung in den folgenden Kapiteln unternommen ist. Es läßt sich etwa so formulieren:

Ia) Die Cantica Plautina besitzen eine bis ins einzelne durchgeführte symmetrische Gliederung. Sie zerfallen nach dem Aufbau in vier Gruppen. Die größte Gruppe, etwa $\frac{3}{5}$ aller Lieder umfassend, enthält Stücke, die in zwei Stollen von gleichem Umfange zerfallen. Daneben gibt es mesodische, epodische und proodische Stücke,¹⁾ für die gleichfalls der Stollenbau charakteristisch ist.

b) Die Stollenpaare zerlegen sich ihrerseits in zwei paarweise korrespondierende metrische Abschnitte. Die Anordnung weist das Schema aaaa, abab oder besonders häufig abba auf. Die Lieder enthalten also neben den Stollenpaaren zwei kleinere Paare von gleichem Umfange²⁾, die wir Perioden nennen wollen. Dazu tritt in den meisten

1) Von letzteren nur 2, Amph. 633—653 und Most. 313—347.

2) Amph. 551 ff. ist darum ev. zur epodischen Gruppe zu rechnen.

Sudhaus, die Plautinischen Cantica.

Stücken eine dritte Gliederung, die der Periodenteile, die wieder symmetrische Ordnung aufweisen.

II. Die Zahl der Metra ist in allen Cantica und allen Stollen¹⁾ durch Vier teilbar. Dasselbe gilt für die mesodischen, proodischen und epodischen Teile und mit zwei Ausnahmen für die Perioden. Auch noch für die Periodenteile ist die Teilbarkeit durch Vier das Normale.

III. Die metrische Gliederung deckt sich in allen Fällen mit der sachlichen, so daß keine Analyse bestehen kann, bei der inhaltlich Zusammengehöriges durch Stollen- oder Periodenteilung auseinandergerissen würde.

Bestätigt sich dies Gesetz, dann ist die herrschende Ansicht von dem Kunstcharakter der Cantica ohne weiteres aufzugeben. An die Stelle der bunten Polymetrie tritt eine große Regelmäßigkeit und eine fast architektonische Strenge des Aufbaus, für dessen zierliche Kunst Symmetrie und vielverzweigte, ebenmäßige Gliederung charakteristisch sind. Aber — wird man mit Recht fragen — wie war es dann möglich, daß uns eine kunstmäßige Technik von so ausgeprägtem Charakter nicht in die Augen fiel? Diese Frage habe ich mir natürlich auch vorgelegt und mein Mißtrauen stets wachgehalten. Es ist in der Tat seltsam, daß gerade die vorige Philologengeneration, die bei allen möglichen Dichtern zahlenmäßige Responsion suchte und meist vergebens schürfte, gleich erfolglosen Goldgräbern an dieser reichsten fast zutage tretenden Mine achtlos und ahnungslos sollte vorübergegangen sein. Aber es ist nicht anders, wir sind blind gewesen. Plautus' Schuld war es nicht, er hat das Seine getan, um den Aufbau seiner Tanzstücke recht in die Augen springen zu lassen.

1) Eine Ausnahme, das kleine Lied Trin. 1115, kommt unten zur Sprache.

Er teilt haarscharf und macht die Teilung kenntlich. In der ersten Hälfte eines Liedes führt er etwa eine Reflexion durch, in der zweiten folgt die Anwendung auf die Lage des Sängers: *nunc ego, ita ego, sicut me hodie* heißt es dann im ersten Takte der zweiten Hälfte. Mit den Stollen und Perioden wechselt er die Metra und markiert wohl hundertmal den Anfang der Teile auch äußerlich durch ein *nunc, sed, verum*. In 8 Liedern allein bedeutet der erste trochäische Takt den Anfang des neuen Stollen. In den meisten dialogischen Stücken deckt sich die erste Partie des ersten Sängers mit dem ersten Stollenteile oder dem ersten Stollen selbst. In den mesodischen Liedern umfaßt eine derartige Solopartie viermal den ersten Stollen nebst dem Mittelstück, erst mit dem zweiten Stollen tritt der andere Tänzer hinzu. Oder aber, es agieren die Schauspieler im ersten Teile gesondert, im zweiten verbunden: da steht denn hart in der Mitte als erstes Wort des zweiten Stollen ein *accedam*. Oder sie trennen sich, und *ite, iam valet* sind die letzten Worte des ersten Stollen. So schematisch ist oft die Disposition, daß die einzelnen Stollenteile wie Kasten nebeneinander stehen, die Kunst wird zur Künstlichkeit, und die Mache drängt sich bei der Wiederkehr derselben Dispositionsschemata auf. Hat man aber die Disposition eines Tanzes einmal erkannt, so ist es schwer, die Augen davor zu schließen. Das Entscheidende ist das konstante Zusammenfallen der inhaltlichen Abschnitte und grammatischen Perioden mit den metrischen Stollen, Perioden und Periodenteilen. Von Zufall kann da keine Rede sein, die Absicht des Dichters tritt zu klar hervor. Im Vertrauen auf diese stete Koinzidenz lege ich im folgenden das Material vor.

Aber die Frage ist immer noch nicht beantwortet, wie uns eine so peinlich schematische Gliederung entgehen konnte. Das macht, um es kurz zu sagen, unsere metrische Unkenntnis, verbunden mit der Vieldeutigkeit der Plautinischen Prosodie, und zweitens der Zustand der Überlieferung. Über beides muß hier kurz gehandelt werden. Wer ein einziges Kolon falsch liest, kann sich damit den Einblick in den Aufbau eines ganzen Stollen oder eines ganzen Liedes verschließen. Um ein Beispiel zu geben: der Schluß der Alkmene-Monodie (Amph. 633 bis 653) wird allgemein als 6 Metra gelesen:

virtus omnia in sese habēt, omnia adsunt 4b
bona quem penest virtus. 1

Das scheint selbstverständlich und unanfechtbar. Und doch geht Plautus in den Cantica, deren sorgfältige Behandlung man nicht leicht überschätzen kann, den alten Längen *habēt, decēt* ganz sichtlich aus dem Wege. Vor allem aber ist in dieser *discriptio metrorum* die goldene Regel verletzt, daß die Metra sich mit den grammatischen Kola decken: es ist unzulässig, *bona* in die Reizianische Klausel zu pressen. Die sachliche und metrische Gliederung ist vielmehr folgende¹⁾:

virtus omnia in sese habet, 3b-
omnia adsunt bonā 2c
quem penest virtus. ith

1) Die Form des Ithyphallicus - ∪ ∪ ∪ - - gehört zu den Schlußklauseln, die Plautus mit Vorliebe am Ende der Stollen und Perioden verwendet. An vielen Stellen ist sie noch zu eruieren. Das Metrum - - - ∪ - - ∪ -, ein katalektischer Trimeter, eröffnet auch die Periode, deren Schluß in Frage steht: *virtus praemiumst optimum*. Der Trimeter ist eine Rarität gegen den bacchiischen katalektischen Dimeter, der hier allein achtmal vorkommt. Aber er teilt dessen Hauptfunktion, den Übergang zu Kretikern und Trochäen zu vermitteln. Das Lied, das keineswegs nur aus 'monotonen Bacchien' besteht, sondern besonders abwechslungsreich ist, schreitet, dem Inhalt entsprechend, von weichen Rhythmen zu kräftigeren

Aus 6 Takten sind 7 geworden. Wenn dergleichen aber bei Stellen begegnet, die niemals Skrupel erregten, was soll erst bei kritisch unsicheren und umstrittenen Stellen geschehen? Dann die Mehrdeutigkeit der Kola. An unserer Stelle stützen sich die beiden Raritäten gegenseitig:

Amph. 648	virtus praemiumst optimum	3b-
652	virtus omnia in sese habet	3b-

und es ist in der Tat ein unschätzbares Kriterium, daß seltene Metra fast immer paarweise auftreten. An einer anderen Stelle, Persa 268, hat dieselbe Silbenfolge *virtus est ubi occasio* eine ganz andere Bedeutung. Die enge Verbindung mit einem trochäischen Dimeter und der gleich folgende Vers 273:

Pe. 273	Paegnium auscultā, emere oportet,	- - - - -
	quem tibi oboedire velis ¹⁾	- - - - -

lehrt, daß Vers 267 so zu erklären ist:

virtus est ubi occasio	- - - - -
------------------------	-----------

Nun ist ja kein Zweifel, daß man hier weiter kommen wird, insbesondere verspricht das Studium der Periode²⁾ vielerlei Aufklärung; aber zunächst fühlt jeder, der sich anschickt, über die Metra der Cantica Rechenschaft abzulegen, daß hier überall die größte Behutsamkeit und

Tönen vor, und in dem letzten Stollen treten an die Stelle des ionischen Einschlags trochäische, kretische, ithyphallische Takte, die *virtus* zu preisen. Es wird unten behandelt werden.

1) Das *asta* gehört zum folgenden Vers.

2) Wenn z. B. Camerarius in der Cist. 27 der Überlieferung *si idem istuc nos faciamus, si idem imitamur, ita tamen vix vivimus* durch Schreibung von *imitemur* aufzuhelfen suchte, statt den durch Dittographie entstandenen Konjunctiv *faciamus* zu korrigieren, so zerstörte er damit den Fluß der Periode, der von Anapäst zu Iamben und von akatalektischen Formen zu katalektischen überleitet. Vgl. die Parallele Poen. 235 f.

stete Lernbereitschaft notwendig ist, daß man das, was als feststehend gilt und oft nur gewohnheitsmäßig weitergegeben wird, stets nachzuprüfen und aufzulösen gewärtig sein muß.

Wenn also die richtige Interpretation der Metra eine Vorbedingung für die Aufdeckung des Stollengesetzes ist, so ist es erst recht die Güte und Vollständigkeit der Überlieferung. Ein einziger fehlender Vers oder eine bloße Verstellung von Versen kann eine sichere Bestimmung der einzelnen Teile erschweren oder unmöglich machen, ein fehlendes Wort, ja eine fehlende Silbe kann sie verdunkeln und auf Irrwege leiten. Hätten wir nun einen Text wie den Vergilischen, so wäre es leicht, das Stollengesetz davon in jedem einzelnen Falle gleichsam abzulesen; leider ist das nicht der Fall, und einige stärker zerstörte Stücke entziehen sich jeder Kontrolle. Demgegenüber gibt es aber eine beträchtliche Zahl von Liedern, deren Erhaltung uns fast jeden kritischen Eingriff erspart. Von ihnen ist natürlich auszugehen, um die Existenz des Gesetzes zu beweisen. Dann aber wird sich das Gesetz als ein unvergleichlicher Hebel der Kritik erweisen. Es versteht sich ja von selbst: wo einmal die Gliederung eines Gesanges mit Sicherheit erkannt ist, müssen sich viele Schäden von selber aufdecken und insbesondere Glosseme und Zusätze glatt herausfallen, wie andererseits die bisherige kritische Arbeit an den Gesangstücken einer unerwartet strengen und objektiven Kontrolle unterzogen wird. Die Sorgsamkeit und der Kunstfleiß des Dichters trägt somit eine späte Frucht: indem er den Liedern nach griechischem Vorbilde den kunstvollen Aufbau und die strenge Gliederung verlieh, die vom Ende des fünften Jahrhunderts ab nachweisbar ist, sorgte er mittelbar für

die Erhaltung und Reinheit des Textes, lehrt uns, in seinem Sinne zu interpungieren, kennzeichnet sein Eigentum und lehnt die Zusätze anderer ab. Denn das Gesetz, das in den Liedern lebt und durch das der Dichter gleichsam noch einmal zu uns spricht, ist ein unbestechlicher Zeuge, es läßt sich kein echtes Wort, keine Silbe abdingen und duldet nichts Fremdes.

I.

Bei der Vorlegung des Materials gehen wir von den mesodischen Stücken aus. In diese Gruppe gehört das erste Lied der Aulularia. Die Gliederung hat der Dichter dadurch leicht kenntlich gemacht, daß die erste Partie des ersten Sängers mit dem ersten Stollen zusammenfällt. Das Mittelstück 135—141 ist dem Inhalte nach eine kleine Neckerei von stark burlesker Färbung, die nebenher geht, ein kleines Intermezzo. Zu dem neckenden Tone stimmen die ἰαυβοὶ — auch — gehört dazu — vortrefflich. So hebt sich das Mittelstück schon metrisch von den umgebenden Stollen ab. Mit den ersten Worten des Gegenstollens *Da mihi operam* lenkt die Schwester wieder auf die Geschäfte zurück und knüpft damit an die Schlußworte des Stollen an. Der Übersicht halber wird es sich empfehlen, den ganzen Text vorzuschicken¹⁾:

1) Zu der Bezeichnung der Metra am Rande bemerke ich, daß z. B. 4b bacchiischer Tetrameter bedeutet, 4c = 4 Kretiker, r = Reizianische Klausel, also 2br = $\cup\text{---}\cup\text{---}\overset{\cup}{\cup}\text{---}\overset{\cup}{\cup}\text{---}$, 2ir = $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\overset{\cup}{\cup}\text{---}\overset{\cup}{\cup}\text{---}$, 2io = 2 ionische Metra, 4a = anapäst. Octonar, ith = Ithyphallicum, chd = choriambischer Dimeter. Katalexe ist durch ein zugesetztes Minuszeichen charakterisiert, also 2t_ = $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}$, 2b_ = $\cup\text{---}\cup\text{---}$, 4i_ bedeutet iambischer Septenar usf. Wo sich das Kolon $\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}$ in größeren Mengen findet, habe ich mir erlaubt, eine lateinische Fünf (V) als Zeichen einzusetzen; sonst sind die Metra der Klauseln in der üblichen Weise bezeichnet.

Aa 120	Velim te arbitrari med haec verba, frater,	4b	
	meai fidei tuaque rei	4b	
	causa facere, ut aequom est germanam sororem.	4b	12
	quamquam haud falsa sum nos odiosas haberi;	4b	
	nam multum loquaces merito omnes habemur,	4b	
125	nec mutam profecto repertam ullam esse	2b ¹	
	hodie dicunt mulierem <uel> ullo in saeclo. ¹⁾	2i_r	16 28
b	Verum hoc, frater, unum tamen cogitato,	4b	
	tibi proxumam me mihique esse item te;	4b	
	ita aequom est quod in rem esse utrique arbitremur	4b	
	et mihi te et tibi me consulere et monere,	4b	16
	neque occultum id haberi neque per metum mussari	4io	
130	quin participem pariter ego te et tu me ut facias:	4io	
	eo nunc ego secreto te huc foras seduxi,	2io ith	
	ut tuam rem ego tecum hic loquerer familiarem. ¹⁾	4io	16 32 60
M 135	M. Da mi óptuma	i	
	femína manum.	i	
	E. úbi east? quis east nam optuma?	2t_	
	M. tu. E. tune ais? M. si negas, nego.	2i	
	E. decet te equidem vera proloqui;	2i	
140	nam optuma nulla potest eligi:	2i	
	alia alia peior, frater, est.	2i	
	M. idem ego arbitror nec tibi advorsari	2a	
	certumst de istác re umquam, soror. ²⁾	2i	16

1) So im Anschluß an Leo (<aut> hodie ... <aut> ullo in saeclo). Das Metrum von 131—134 ist folgendes:

u _ _ u u _ _ u u _ u _ _ _
 _ _ u u _ u u u u u _ _ _ u _ _
 u u _ u _ _ _ _ _ _ u _ _ _ _
 _ u _ u u _ _ u u _ u u u _ _

Über Bacchien und Ioniker bei Plautus ist Leo in der 'grundlegenden Abhandlung: Die Plautinischen Cantica und die hellenistische Lyrik (Abh. der GGW 1897) S. 40 ff. zu vergleichen, für den Anfang und Schluß v. Wilamowitz, Isyllos S. 138, 20 u. Sitzungsber. der Berl. Ak. 1903 S. 599.

2) Mit dieser Interpretation verschwindet dann das berühmte ré<d>, das in den Grammatiken spukt, Merc. 629 fehlt die erste Silbe. Das Material bei Abraham Stud. Pl. 213 ist so zu deuten, daß Plautus neben

- A¹a 142 E. Da mihi operam, amabo. *ith*
M. tua est, utere atque impera, si quid vis. *2a*
E. id quod in rem tuam optimum esse arbitror¹⁾ *4c(?)*
145 te id monitum advento. — ∞ — — *ith*
M. soror, more tuo facis. E. facta volo. *2a* 12
M. Quid est id, soror? E. quod tibi sempiternum
salutare sit: liberis procreandis — *4b*
M. ita di faxint — E. volo te uxorem *4b*
150 domum ducere. M. ei, occidi(s)²⁾. E. quid ita? *4a*
M. quia mihi misero cerebrum excutiant
tua dicta, soror, lapides loqueris. *4a* 16 28
b 153 E. Heia hoc face quod te iubet soror. M. si lubeat,
faciam. *2i*
E. in rem hoc tuam est. M. ut quidem emoriar prius-
quam ducam; *sotad*
155 sed his légibus si quam dare, <soror>, vis, ducam: *2ir*
quae cras veniat, perendie foras feratur. [soror] *sotad* 16
his legibus quam [dare] vis cedo, nuptias adorna. *sotad*
E. cum maxima possum tibi, frater, dare dote; *2ir*
sed est grandior natu: media est mulieris aetas: *sotad*
160 eam si iubes, frater, tibi me poscere, poscam.³⁾ *2ir* 16 32 60

4 *de istác-re* einmal (Mil. 1115) *de ista re* hat. Der anapästische Dimeter in Verbindung mit dem jambischen erscheint bei Plautus öfters. Das Grenfellsche Lied beginnt:

- 1 ἔξ ἀμφοτέρων γέγον' αἴρεσις, ἐ- *2a*
Zeυγίσμεθα. τῆς φιλίας Κύπρις ἔστ' *2a*
ἀνάδοχος ὀδύνη μ' ἔχει — *2t - (2i)*
15 κυνοδηγὸν ἔχω τὸ πολὺ πύρ *ac*
τοῦν τῇ ψυχῇ μου καίόμενον. *2a*
ταῦτά μ' ἀδικεῖ, ταῦτά μ' ὀδυνᾷ. *2i*

Die Plautinischen Formen stellt der Index metricus am Schlusse zusammen.

1) Der einzelne kretische Vers ist mir verdächtig, vielleicht ist *id* (cf. 147) zu streichen und die Form ∞ — ∞ — ∞ — ∞ — herzustellen, vgl. Persa 808, 811. Es wäre das sonst der einzige kretische Vers in dem Canticum. Auch der Hiat empfiehlt ihn nicht gerade.

2) Der Verkürzung von *ei* steht nach dem JKG nichts im Wege. *Occidis*, von Weise verbessert, wie Men. 922 u. ö.

3) Das Schema der 4 Sotadeen ist folgendes:

Das Stück, wie es vorliegt, zeigt die beiden charakteristischen Merkmale der Plautinischen Kunst. Es verbindet strenge Symmetrie des gesamten Aufbaus mit möglichster Variation im einzelnen. Die Stollenteile sind offenbar aufeinander eingestellt. Die Lust am Variieren zeigen die beiden 32ger Stücke besonders gut. Im ersten wechseln Bacchien mit Ionikern, im zweiten Reiziani. Dort stehen die gleichen Maße beisammen, hier sind sie getrennt. Dort wechseln die ionischen Formen, hier bleiben sie gleich und treten in der einen Hälfte hinter, in der andern vor die Reiziani. Im übrigen ist die symmetrische Gliederung in diesem Tanzstücke, wie in allen folgenden, so augenfällig, daß es unnütz ist, darüber viele Worte zu machen.

Gerne würde ich hier das erste Canticum der Cistellaria folgen lassen, aber leider ist der Gegenstollen nicht intakt, so daß die Behandlung besser auf eine andere Gelegenheit verschoben wird. Nur die Mittelpartie darf hier nicht übergangen werden, da sie denselben burlesken Ton zeigt wie das entsprechende Stück des Aulularialiedes. Die sachliche Disposition

154	--oo	--ooo	--o---
156	--oo	--o--	--o---
157	--oo	--oo	--o---
159	oo--oo	--oo	oooo--

Der Dichter will offenbar die beiden Verse, kreuzweise gepaart, so variieren, daß ein konzentrisches Gebilde entsteht (*ab ab: ba ba*). 155 ist die Form *sed his legibus si-quam dare vis ducam* (2br) wegen der Zerreißung von *siquam* und wegen ihrer Vereinzelung unwahrscheinlicher. Auch 157 ist es metrisch fehlerhaft, nach der Überlieferung 2ir zu lesen (zerrissener Anapäst). *dare in quam dare vis* ist aus dem *quam dare vis* in 155 eingedrungen. Durch die Streichung wird eine Steigerung erzielt: unter der Bedingung, daß sie am nächsten Tag begraben wird, nimmt er jede. ^u*nuptias adorna* verstößt gegen das Betonungsgesetz der Reizianischen Klausel, das nicht bekannt zu sein scheint.

von Cist. 1—37 ist sehr deutlich. Die Höflichkeiten, die die Jungen austauschen, die spaßhaft-skurriale Dankagung der Alten und ihre Programmrede *pro ordine meretricio* sind die drei gegebenen Teile. Eine Einteilung, in der die Schlußrede der Alten nicht als selbständiger Stollen abgeteilt wird, kommt gar nicht in Frage. Wie sehr der Text in Unordnung geraten ist, kann man daraus abnehmen, daß diese Schlußrede der alten Lena: *Decet pol, mea Selenium* mitten im Verse 22 beginnt, dessen erster Teil ein verstümmelter Tetrameter ist.¹⁾

Nachdem sich die Mädchen im ersten Stollen allerhand Liebenswürdigkeiten gesagt haben, hören wir die Alte lospoltern:

Cist. 14	Quod ille dixit, qui secundo	vento vectus	2 tt
	est tranquillo mari,		2 c
	ventum gaudeo <m>ecastor	ad te, ita hodie	2 tt
	hic acceptae sumus		2 c
	suavibus modis;		— 0 — 0 — 12
	nec nisi disciplina apud te fuit quidquam ibi quin mihi		
		placeret.	4 t
	S. quid ita, amabo? L. raro nimium dabat quod bibe-		
	rem: id merum infuscabat.	4 t	8 20

1) In v. 28—30 ist ein Glossem auszuschneiden: *suarum opum nos volunt esse indigentis, nostra copia nihil[o] volunt nos potesse [suique omnium rerum nos indigere]*. Der Schlußvers ist ein Monstrum. Auszuschneiden ist *aiunt*, das nach *praedicant* überflüssig und wohl Ditto-graphie von *eunt* daneben ist. Schon Spengel hat es, wie ich nachträglich sehe, getilgt, Reformvorsch. 202, Anm. 1. Die 4 Schlußverse korrespondieren kreuzweise (4b 2b-ith 4b 2b-ith), Vers 35 und 37 stimmen in jeder Silbe überein.

34 palam blandiuntur, clam si occasio usquam est,
 aquam frigidam subdole suffundunt.
 viris cum suis praedicant nos solere,
 suas paelices esse [aiunt]: eunt depressum.

G. Amabo, hicine istud decet? L. iusque fasque est; 4b
 20 nemo alienus hic est. S. merito vostro amo vos, 4b
 quia me colitis et magni facitis.¹⁾ 4t? 12 32

Die Gliederung dieses stilistisch wichtigen Stückes (20 + 12 Takte) ist von der Stollengliederung (16 + 12 + 20 Takte) abhängig, ein Verhältnis, das alle mesodischen Lieder mit größerem Mittelstücke aufweisen. Sie bleiben um eine Takteinheit hinter den Stollen zurück. Sehr gut veranschaulicht dies das Duett im Rudens 938—962, dessen Schema hier folgt. Das Lied selbst kann erst später besprochen werden, da sich in Vers 940 eine Lücke auftut²⁾, die mit Hilfe des Stollengesetzes unerwarteterweise geschlossen werden kann.

Rud. 938	A	4i		M	2ch d	A ¹	ch d ith _	
		4i	8		2ch d	8	ch d ith _	8
		4i			4c		4a	
		4i			4c		4a.	8 16
		4i	12 20		4c	12 20	4a	
		4i					4a.	8
		4i	8				4a	
		2i ith					4a	
		2i ith	8 16 36				4a _	12 20 36

Die bisher betrachteten mesodischen Partien hatten alle ihre metrischen Besonderheiten. Das trifft auch für die Monodie in den Menaechmi 753—774 zu. Das kleine Stück umfaßt 88 Metra, zu 32:24:32 Takten geordnet. Wie sich die sachliche und die metrische Gliederung decken, sieht man auf den ersten Blick. Die Stollen zeigen eine Anordnung von 8 + 16 + 8

1) Nach V. 6 *mihi frequentem operam dedistis* kann man sich die Lücke etwa so ausgefüllt denken *quia me colitis et benigne vostra hic opera magni facitis* (4t). Spengels Aussonderung von *et: quia me colitis, [et] magni facitis* macht einem erst recht klar, daß wir hier keinem Zuviel, sondern einem Zuwenig gegenüberstehen.

2) Nach *adiuvabo* (das natürlich richtig ist), *nam*. Siehe S. 75.

Metra, die ziemlich häufig ist. Man darf demnach im zweiten Verse (754) nicht *progredi<ri> properabo* einschmuggeln, da man so dem Dichter durch Zerstörung der Katalexe seine metrische Gliederung verwischt. Außerdem gibt es keine Bacchien mit ionischen Schlüssen, wie hier schon bemerkt sein mag, ebenso wenig wie molossisch auslaufende bacchiische Tetrameter.¹⁾ Der Dichter, der unentwegt reine Kretiker baut, bildet auch reine Bacchien. Natürlich hält das massenhaft widerstrebende Material den Gedanken an durchgreifende Emendation fern, wohl aber verlangt es eine andere Deutung. Wo also, wie gleich im dritten Verse der Monodie, ein molossischer Schluß (*haud sum falsus*) auftaucht, der sachlich unanstößig ist, müssen wir schließen, daß wir es nicht mit der Form 4b zu tun haben. In der Tat ist denn auch der Anfang des Verses *sed id quam facile sit mihi* als iambischer Dimeter überliefert, den ich zu zerstören um so mehr Bedenken trage, weil die Umstellungen (*sed id quam mihi facile sit* Bothe) an dem Satz zum mindesten nichts bessern. Zusätze wie *factu* vor *facile* haben nichts Zwingendes, so daß ich es vorziehe, die Stelle offen zu lassen. Für die neuen Formen verweise ich auf den Index.

A	Ut aetas mea est atque ut hoc usus facto est,	4b	
	gradum proferam, progredi properabo.	2br	8
755	Sed id quam facile sit mihi . . . haud sum falsus.	2ir(?)	
	nam pernicitas deserit, consitus sum	4b	
	senectute, onustum gero corpus, vires	4b	
	reliquere: ut aetas mala est; mers mala ergost.	4b	16
	nam res plurimas, pessumas, quom advenit, fert;	4b	
760	quas si autumem omnis, nimis longus sermost.	rr	8 32

1) S. darüber den Exkurs Bacchien und Ioniker.

M	Sed haec res mihi in pectore et corde curaest,	4b	
	quidnam hoc sit negoti, quod filia sic	2ba	
	repente expetit med, ut ad sese irem;	2ba	
	nec quid id sit mihi certius facit,	2c _ _ _	
	quid velit, quid me accersat.	ci	16
	Verum propemodum iam scio quid siet rei;	4b	
765	credo cum viro litigium natum esse aliquod.	2b _ 2a _	8 24
A ¹	Ita istaec solent, quae viros subservire	2br	
	sibi postulant, dote fretae, feroces.	4b	8
	et illi quoque haud abinent saepe culpa;	4b	
	verum est modus tamen, quoad pati uxorem oportet,	4b	
770	nec pol filia umquam patrem accersit ad se,	4b	
	nisi aut quid commissi aut iurgi est causa.	rr	16
	Sed quidquid est, id iam sciam ¹⁾ ;	2i	
	atque eccam eampse ante aedis	2i _	
	et eius tristem video virum;	2i	
	id est, quod suspicabar.	2i _	8 32

Eine Anordnung wie Rud. 958 zeigt scheinbar auch das zweite Gesangstück des Epidicus 166—195, dessen kleine Mittelpartie (nach *P*) 12 Takte zählen würde. Darum gruppieren sich zwei Perioden von 20 Metra, die wieder von je 24 Metra umrahmt sind. Aber es ist fraglich, ob das Stück intakt ist. Die Metra dieses Liedes sind sehr eigenartig. 6 Verse sind durch Zusammenstellung eines Monometers und Dimeters gebildet, von denen je 2 durch ein hinzutretendes Dimetron wieder auf 8 Takte gebracht werden.²⁾ Die Stollen sind so geteilt, daß der erste Abschnitt von einzelnen Sängern ganz gesungen wird, im Stollen von Apocides, im Gegenstollen von Epidicus.

1) *id est*, dann *uirum video* die Überl.

2) So wird in den meisten Fällen, wenn ein Trimeter gesetzt ist, dem Vier-Takte-Gesetz genügt. Seltener wird ein Monometer zum Ausgleich verwandt. Treten Gruppen von Trimetern auf, so sind es 4 oder 8. Die Beispiele sind selten. Für die beiden letzteren Fälle bietet das Folgende je ein Beispiel.

166	Plerique homines,	quos quom nil refert pudet,	<i>t 2 t _</i>	
	ubi pudendum est,	ibi eos deserit pudor,	<i>t 2 t _</i>	6
	quom usus est ut pudeat.		<i>ith</i>	2
	is adeo tu es. quid est quod pudendum siet,		<i>4 c</i>	
	genere gnatam bono pauperem domum		<i>2 c _ _ _</i>	8
	ducere te uxorem,		<i>_ _ _ _ (ith)</i>	2
	praesertim eam,	qua ex tibi commemoros	<i>i ith</i>	
	hanc quae domist	filiam prognatam?	<i>i ith</i>	6 24

Äußerlich kann man die beiden letzten Verse als Anapäste lesen, aber es ist immer bedenklich, einen Rhythmus anzuerkennen, der im Liede vereinzelt steht. Um so augenfälliger ist die Beziehung zu den beiden Anfangsversen, wie denn die ganze Periode von einer so vollendeten Durchsichtigkeit und Symmetrie ist, daß sie ihre Verteidigung selbst führt. Den letzten Vers hat Leo zuerst als *_ _ _ _ _ _ _ _* abgeteilt. Wir werden ihm gleich noch einmal begegnen.

173	P. Revereor filium. A. at pol ego te credidi u-	<i>4 c</i>	
	xorem quam tu extulisti, pudore exsequi,	<i>4 c</i>	
	quouis quotiens sepulcrum vides, sacrificas	<i>4 c</i>	
	ilico Orco hostiis, neque adeo iniuria,	<i>4 c</i>	
	quid licitumst ^u eam tibi vivendo	<i>i ith</i>	
	vincere. P. oh!	<i>c</i>	20

Gegen die Annahme, daß *quid licitumst eam tibi vivendo vincere. oh* zu lesen sei, spricht viererlei. Plautus braucht den Senar in den Cantica selten; wo er vereinzelt vorkommt, pflegt er sentenziöse Wendungen zu enthalten. Hier sieht man nicht ab, welchem Zweck er dient. Dann wird bei dieser Lesung das stärkstbetonte Wort *eam* in der Senkung verschluckt. Weiter tritt bei unserer Auffassung erst das Reimspiel hervor, das stark ins Ohr fällt, was freilich auch für die dritte mögliche Interpretation gilt: *_ _ _ _ _ _ _ _* (Mo. 717). Vor allem aber

spricht die Analogie des ersten Stollenteiles für die vorliegende Skandierung. Daß es im ganzen Plautus keinen einzigen Stollenteil mit ungerader Zahl gibt, werden wir erst später als entscheidenden Grund in die Wag-schale werfen dürfen.

Die folgende Partie enthält nur eine kurze Wechselrede, die mit dem Vorausgehenden so eng zusammenhängt, daß ich hier kein selbständiges Stück anerkennen kann:

Hercules ego fui, dum illa mecum fuit, 4c
neque sexta aerumna acerbior Herculi quam illa mihi obiectast. 4i-
A. pulchra edepol dos pecuniast. P. quae quidem pol non
maritast. 4i- 12

So stehen sich denn 2 Stollen von 56 (24 + 32) und 44 Takten gegenüber. Das heißt, die von Goetz aus A erschlossene, von R. Müller vor 190 angesetzte Lücke, an der nicht zu zweifeln ist, hat 12 Takte verschlungen. 4 davon gehörten wahrscheinlich dem Epidicus, 8 Periphanes und Apoecides. Wir haben es also mit einem gleichstolligen Liede zu tun.

St!

tacete, habete animum bonum. liquido exeo 2ii
foras auspicio, avi sinistra. 2i-
acutum cultrum habeo, senis qui exenterem marsuppium. 4i 9
185 sed eccum ipsum ante aedis conspicio <cum> Apoecide¹⁾, 2ii
qualis volo vetulos duo. 2i
iam ego me convortam in hirudinem atque eorum éxsu-
gebo sanguinem, 4i9
senati qui columen cluent... 2i2 20 <+4>
190 A. ...continuo ut maritus fiat. P. laudo consilium tuum; 4t-
nam ego illum audiavi in amore haerere apud nescio-
quam fidicinam: 4t-
id ego excrucior. Ep. di me hercle omnes adiuvant,
augent, amant: 4t-

1) cum Ap. Leo.

ipsi hiquidem mihi dant viam, quo pacto ab se argen-
tum auferam. 4i
age nunciam orna te, Epidice, et palliolum in collum
conice 4i
itaque adsimulato, quasi per urbem totam hominem
quaesiveris. 4i <8+> 24

Ein besonders durchsichtiges und einfaches Stück ist die Monodie der Astaphium im Truculentus 209—255. Von der Kritik wird es scharf mitgenommen, und es ist nun interessant zu sehen, wie die Athetesen vor dem Stollengesetz bestehen. Von den ἀθετήσαντες werden nur zwei gerechtfertigt, Fleckeisen und Leo. Fleckeisen hatte den Vers 236 athetiert:

probus est amator, qui relictis rebus rem perdit suam,
der sich in der Tat neben 231 nicht halten kann:
neque umquam erit probus quisquam amator nisi qui rei inimicust suae.
Die Verse 248, 249 hat Leo gestrichen. Sie erscheinen mitten in einer Reihe von jambischen Trimetern:

241 nam quando sterilis est amator ab datis,
si negat se habere quod det, soli credimus,
nec satis accipimus, satis cum quod det non habet:
semper datores novos oportet quaerere,
qui de thesauris integris demus danunt.
Velut hic agrestis est adulescens, qui hic habet,
nimis pol mortalis lepidus nimisque probus dator.
248 Sed is clam patrem etiam hac nocte illac
perhortum transit (transiliuit P) ad nos. eum volo convenire.
sed est huic unus servos violentissimus,
qui ubi quamque nostrarum videt prope hasce aedis adgredi,
item ut de frumento anseres clamore absterret abigit:
ita est agrestis. sed fores, quidquid est futurum, feriam.
ecquis huic tutelam ianuae gerit? ecquis intus exit?

Die fraglichen Verse sollen nach dem letzten Herausgeber Bacchien sein. Aber nach dem, was wir gesehen

haben, ist eine Abfolge von 7 jambischen Senaren, Bacchien und einem achten Senar an sich schon auffallend. Die metrischen Perioden des Plautus sind kein Konglomerat beliebiger Verse. Und diese Verse zerstören nicht nur einen geschlossenen Komplex von 24 jambischen Takten, sondern auch einen vortrefflichen sachlichen Zusammenhang, wie jeder sieht. Da sie sich vor die erste Erwähnung des Truculentus schieben, scheinen sie Astaphiums Begegnung mit ihm, Szene II, eliminieren zu wollen. Das ist in der Tat der Zweck, die Sache liegt kurz gesagt so. Plautus läßt Astaphium zu Strabax gehen und 1) auf den Truculentus, 2) auf Diniarchus stoßen (Szene II und III). Der Interpolator läßt sie ebenfalls zu Strabax gehen, aber gleich wieder auf Diniarchus stoßen (III). *eum volo convenire* (249) ist Ersatz von 253 *fores feriam*, 248 Ersatz für 303ff., aus denen einzelne Worte entlehnt sind. Eingestellt hat der Redaktor seine Worte auf 320, eben auf die Stelle, wo das *sed* fehlt, was 248 so unerträglich ist: *<sed> eccum odium progreditur meum*. Mit andern Worten: wir haben es gar nicht mit 2 Versen zu tun, sondern mit $1\frac{1}{2}$, die 247 und 320^b zusammenkitten. Der Redaktor wird weiterhin nicht so töricht gewesen sein, seinen Übergang mit *sed* zu machen; das *sed*, das sonderbarerweise an den Anfang des Satzes verschlagen ist, gehört ans Ende hinter *convenire* oder noch richtiger vor *eccum* in 320, wo es Camerarius ohnehin ergänzt hat. Dann ist der Anschluß mit einem Mal sinngemäß, dann sind es auch vernünftigerweise Jamben, die an die Jamben anschließen. Kurz, der Redaktor wollte folgendes von seinem Schauspieler vorgetragen haben:

²⁴⁶ Velut hic agrestis est adulescens, qui hic habet,
nimis pol mortalis lepidus nimisque probus dator.

is clám patrem etiam hac nócte illac per hórtum transit ad nos;
^{249 a +} eum volo convenire, sed ^{320 b} eccum ódium progreditur meum.
 trístis exit: haud convenit etiam hic dum Phronesium.

Das ist alles so deutlich, daß ich kein Wort mehr darüber verliere, und diese $1\frac{1}{2}$ Verse, die Leo aussonderte, sowie den von Fleckeisen verworfenen Vers 236 verdammt das Stollengesetz, alle übrigen behaupten sich, sind unentbehrlich. Ein Schema, in das die interpolierten Verse (in Klammern) mit eingetragen sind, möge den Aufbau der drei Teile vor Augen führen:

A	r 2i	M	3i	A ¹	4i-
	4b		3i		4i-
	4b.	12	3i.		4i-
	4i		3i,	12	4i-
	4i		4i-		3i
	4i		4i-		3i
	4i.	16 28	4i-		3i
	4i-		4i-	16	3i,
	4i-		4i-		12 28
	4i-		4i-		3i
	4i-		4i-		3i
	4i-	16	4i-		3i
	4i-		4i-	16 44	[248]
	4i-		4i-		[249]
	4i-	236	[4i]		3i
	4i-	12 28 56			12
					4i-
					4i-
					4i-
					4i-
					16 28 56

Wir finden hier also dieselben Variationen, dieselbe concordia discors wieder, wie in den einfacheren Stücken. Der mesodische Teil wiederholt hier wie im Rudens 938ff. die Ausmaße des ersten Stollen mit Ausnahme des letzten Teiles.

Zum fünften Male stoßen wir im Pseudolus 905—950 auf dieselbe Manier. Es ist eins der lehrreichsten Stücke.

Bei diesem Canticum geraten wir schnell in große Not, das Mittelstück hat 54 Takte, der erste Stollen, wenn man 921 nach Lindsay bestimmt, 64 Metra, wenn man ihn richtig liest, nur 63, zwei nicht durch 4 teilbare Größen. Zählen wir zunächst die Takte des Mittelstückes, dessen Metra ich mit denen der drei vorangehenden Mesodi zu vergleichen bitte.

923	S. Quid properas? placide, ne time.	2i
	ita ille faxit Iuppiter,	2i
	ut ille palam ibidem adsiet,	2i
	quisquis illest, qui adest a milite.	2i
925	nunquam edepol erit ille potior	
	Harpax quam ego, habe animum bonum.	4i 12
	pulchre ego hanc explicatam tibi rem dabo.	4c
	sic ego illum dolis atque mendaciis	4c
	in timorem dabo militarem advenam,	4c
	ipsus sese ut neget esse eum qui siet,	4c
930	meque ut esse autumet qui ipse est. P. qui potest?	4c 20 32
	S. occidis me quom istuc rogitas. P. O hominem lepidum!	2ar (?)
	<S> te quoque etiam dolis atque mendaciis,	4c
	qui magister mihi es, antidibo, ut scias.	4c
	P. Iuppiter te mihi servet. S. immo mihi.	4c
	sed vide, ornatus hic me satin condecet?	4c
	P. optume habet. S. esto.	ith (22?)

Daß hier das mesodische Stück zu Ende ist, ist sicher. Schon das Schlußkolon $\text{—} \cup \cup \text{—} \text{—}$ würde es vermuten lassen. Die beiden Stollen laufen ebenfalls in Ithyphallici aus:

921	haec ea occasiost:	2c
	dum ille dormit, volo tu prior ut ¹⁾ occupes adire	2t ith
950	nisi effécero, cruciabiliter carnufex me accipito	2a- ith

1) Lindsay liest trotz Leos Warnung (Pl. C. S. 8) nach Ausstoßung des *ut* einen kret. Pentam. + Ith. In der Bestimmung von 935 verstößt er und andere gegen das Betonungsgesetz der Reiz. Klausel (*optúme habet. esto*).

Das sind nun 54 Metra, die Zahl ist nicht durch 4 teilbar. Also war unsere Aufstellung falsch, oder etwas ist hier nicht in Ordnung. Nach Anleitung des Gesetzes läßt sich nun zu Vers 932 eine Änderung Ritschls als irrtümlich erweisen, an der niemand gezweifelt hat und die ohne das Gesetz wohl niemand je beanstandet hätte. Überliefert ist folgendes:

931 *Simia*. occidis me quom istuc rogitas. *Ps.* o hominem lepidum!
te quoque etiam dolis atque mendaciis . . . antidibo.

Da *Simia* natürlich den Vers 932 spricht, setzte Ritschl den Namen davor, gegen die Handschriften. Das scheint selbstverständlich, verdunkelt aber nur die Tatsache, daß der Ausruf *o hominem lepidum* ein Eindringling ist. *Simia* hält den *Pseudolus* sehr kurz, lehnt vor allem jeden Einblick in seinen Operationsplan ab. Die Zwischenbemerkung des geringeren Halunken *qui potest?* (930) stört ihn. Er quittiert darauf mit den ungeduldigen Worten, zwischen denen keine Fuge ist:

occidis me, quom istuc rogitas;
te quoque etiam dolis atque mendaciis,
qui magister mihi es, antidibo, ut scias.

O hominem lepidum im Sinne von κομψὸς εἶ, 'bravo', 'wie witzig' steht hier ganz deplaciert. Wo steckt denn der Witz? Man wüßte aber gerne, woher das Sätzchen stammt, eher kommt die Kritik nicht zur Ruhe. Dem Metrum nach (— — — — —) würde man darin am ersten den Schluß eines anapästischen Verses suchen. Hier ist man gezwungen, 931 als *2 ar* zu erklären, eine immerhin seltene Form.

Da gilt es denn vor allen Dingen, einmal die Plautinischen Perioden ins Auge zu fassen.¹⁾ Streichen wir

1) Leo, Pl. C., S. 112.

den Zusatz *o hominem lepidum*, der nicht hierher paßt, so erhalten wir eine Periode von 20 Takten, deren symmetrischer Bau in die Augen fällt. Zwei Dimeter umrahmen zwei Paare kretischer Tetrameter:

931	Occidis me, quom istuc rogitas.	2a
	te quoque etiam dolis atque mendaciis,	4c
	qui magister mihi es, antidibo, ut scias.	4c
	P. Iuppiter te mihi servet. S. immo mihi.	4c
	sed vide, ornatus hic me satin concedet?	4c
	P. optume habet. S. esto.	ith

Nun schließt auch der erste Stollen mit einer 20er-Periode, die ganz denselben Aufbau zeigt: die gleiche Teilung in der Mitte, an den Polen ein anapästischer Dimeter und ein Ithyphallicum:

916	P. Nimis tandem ego abs te contemnor.	2a
	S. quippe ego te ni contemnam, stratioticus homo qui cluear?	2a 2a
	P. iam hoc volo quod occeptumst agi. S. numquid agere aliud	
	me vides?	4i
	P. Ambula ergo cito. S. Immo otiose volo.	4c
	P. haec ea occasiost: dum ille dormit, volo tu prior ut	2c 2t
	occupes adire.	ith

Es ist wohl klar, daß die beiden Schlußstücke nach demselben Schema entworfen sind; auch sonst fehlt es nicht an kleinen konzentrischen Bildungen, die von Dimetern umschlossen sind. Daß die beiden anapästischen Dimeter auf die Ithyphallica eingestellt sind, macht der Schluß des Gegenstollen (2a-ith) noch wahrscheinlicher. Aber den vollen Beweis, daß die Schlußperiode des mesodischen Teiles wirklich 20 Takte zählt, und daß der 21. und 22. Takt *o hominem lepidum* durch einen Zufall dorthin verschlagen ist, können wir erst aus Vers 913–915 führen, dem Stücke, das der eben ausgeschriebenen Periode des Stollen unmittelbar vorausgeht:

- 913 S. Fuit méum officium ut facerem, fateor.
 P. ubi restiteras? S. ubi mihi lubitum est. 4a
 P. istuc ego satis scio. S. cur ergo quod scis me rogas? ?
 915 P. at hoc volo monere te. S. monendus ne me moneas. 4i–

Die Überlieferung von 914 ist nach *A*: *istud ego satis scio. cur ergo quod scis me rogas*, in *P*, weniger glatt: *ipsuc ego satis scio. cur ego quoscis me rogas*. Wer *istuc ego satis scio* als Überlieferung ansieht, muß das erste Kolon trochäisch lesen und wird das Ganze wie z. B. Lindsay als trochäischen Septenar ausgeben. Damit sprengt er die metrische Einheit der Periode. Er macht aber auch einen zweiten Fehler: er kontaminiert die Überlieferung von *A* und *P*. Die erstere konstituiert ein trochäisches Kolon *istud ego satis scio*. In der Palatinischen Überlieferung führt der Eingang, wenn anders wir jene als *istúc ego* interpretieren, auf anapästischen oder jambischen Takt, der zwischen Vers 913(4a) und 915 (4i–) zu erwarten ist. Die Betonungsverhältnisse von *istíc(e)*, das überwiegend oxytoniert wird¹⁾, und das Abrollen des Verses bis *ergo* (*istúc ego sdt*²⁾ *scio. cúr ergó*) drängen zum mindesten die Frage auf, ob nicht ein ursprünglich anapästischer Vers, der verstümmelt vorlag in der *A*-Überlieferung, zum trochäischen Septenar umgestempelt wurde. Die Entscheidung bringt erst der zweite Teil des Verses. Hier blendet die glatte Überlieferung³⁾ von *A*: *cur ergo quod*

1) Skutsch, Plautinisches u. Romanisches, S. 146, cf. v. 945 *ego istúc etc.*

2) Es ist für den Rhythmus gleichgültig, ob man *satis*, *sate* oder *sat* einsetzt. Hier soll nur das Versschema nach Möglichkeit hervorgehoben werden.

3) Es ist wichtig für die Überlieferungsgeschichte, daß hinter der glatten Form von *A* ein antiker Redaktor steckt, in dessen Bann z. B. Lindsay steht.

scis me rogas, die Lesung der anderen Gruppe (*quoscis*) hat niemand beachtet. Und doch führt sie auf eine viel schärfere und präzisere Fassung, nämlich die adversative; in *quo* bzw. *quo* und *me* steckt *quom*. 'Was fragst Du, da Du weißt' ist die knappste Form, auf die der Gedanke gebracht werden kann: *cur ergo, quom scis, rogas*. Den dritten Teil des alten Tetrameters liefert Vers 931. Dort wurde kein Scherz gemacht, und doch fand sich der Zusatz 'wie witzig'. Dort ist die Wortfolge *o hominem lepidum* metrisch nicht recht verständlich und stört die Harmonie der Periode. Hier dagegen haben wir ein sarkastisches Scherzwort, auf das Pseudolus, der sonst von Bewunderung überfließt, doch reagiert haben wird, und die Silben *—uu—uu—* sind es gerade, die wir entbehren. Sollen wir sie nicht von dem *rogitas* unten fortnehmen und zu dem *rogas* oben hinzusetzen, wo sich die Stücke wie die Bruchränder einer tessera zusammenfügen?

Ps. Istúe ego satis scio. *S.* cúr ergo, quom scis, rogas? *Ps.* O hominem lepidum.

At hoc volo monere te. *S.* monendus ne me moneas.

Mit der Herstellung des richtigen Sinnes, auf den die Überlieferung führt, ist mehr gewonnen, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Nicht nur, daß jetzt die Rhythmen nach Ausscheidung der Trochäen kontinuierlich fließen, wir haben auch zu den beiden Zwölfer-Perioden des Mittelstückes 923—925 und des Gegenstollen 940—942 das Pendant gefunden; auch sachlich gehören die drei Versgruppen so zusammen:

923 4a	923 4i	940 4a—
4a	4i	4a
4i—	4i	4a

In ähnlicher Weise gilt es nun, das analoge Stück zu den beiden 20er-Perioden des Stollen und des

consili quit. Vah,	— ∪ — —
quo modo me ex hac	— ∪ — —
expediam turba	— ∪ — —

Auch diesmal sind die Ithyphallici wieder mit Anapästten gepaart, und prüfen wir die Partie, in der wir die Verbindung im Gegenstollen antreffen, so ergibt sich, daß wir es wieder mit der 20er-Periode zu tun haben, wo in den entsprechenden Teilen des Stollen und der Mesodus anapästische Dimeter und Ithyphalliker auftraten, nur daß sie hier verbunden sind, dort nach der Manier des stets variierenden Dichters an die Pole der Periode verbannt sind.¹⁾

Jetzt können wir das Schema zu Hilfe nehmen, um einen Überblick über das komplizierte und doch so durchsichtige Stück zu gewinnen:

905	A	4a		923	M	2i2i		936	A ¹	4a—	
		4a				2i2i				4a—	
		4a				4i	12			2aith	
		4a—	16			4c				r	
		2a—2a—				4c				ith—ith—	
		4a				4c				2a—	20
		4a				4c				4a—	
		4a	16 32			4c	20 32			4a	
913		4a				2a				4a—	12 32
		4a				4c			943	4a—	
		4i—	12			4c				4a—	
		2a—				4c				4a—	
		2a—2a—				4c				4a—	16
		4i				ith	20 20			4a	
		4c					52			4a	
		2c2t								4a—	
		ith	20 32							2a—ith	16 32
			64								64

1) Am Schluß des Gegenstollens sind sie wieder verbunden, 2a—ith.

Vor allem fällt der konzentrische Aufbau der beiden Stollen in die Augen 16. 16. 12. 20:20. 12. 16. 16. Das mesodische Stück ist deutlich aus der 20er-Periode des ersten Stollen entwickelt, dessen Elemente hier alle wiederkehren, nur daß sie in längeren Reihen ausklingen. Durch die starke Entfaltung der kretischen und jambischen Rhythmen erhält es denn auch seine metrische Spezialität, durch die es sich gegen die Stollen scharf abhebt. In der anstoßenden 20er-Periode des Gegenstollen haben wir noch einen Nachhall der Mesodus; hier sind die ithyphallischen Kola am reichsten entwickelt. Dann kehrt Lied und Tanz zu den langen anapästischen Reihen des Anfangs zurück, die nur am Schluß (eben wie dort) nach 40 Takten eine stärkere Variation erfahren. Das Ganze schließt sich wie im Kreise zusammen, indem die Schlußtouren des Tanzes die Eingangsrhythmen wieder aufnehmen. Und nun bitte ich, den Aufbau des Rudensliedes S. 12 zu vergleichen.

Das vorgelegte Material genügt, um eine bestimmte und klare Vorstellung von dem Aufbau und der Eigenart der mesodischen Stücke zu geben, so daß wir zum Schluß bei einem Canticum, dessen Charakter nicht ohne weiteres klar ist, noch eine Bestimmungsprobe wagen dürfen. Sie wird uns später zu statten kommen.

Das Lied der Mostellaria 885—903 ist ein kleiner Agon, an sich unbedeutend, der aber an Interesse gewinnt, wenn man ihn mit ähnlichen literarischen Stücken, etwa Theokrit V, zusammenstellt. Hier hören wir zwei Sklaven, Pinacium und Phaniscus, die einander durch Stichelreden zu überbieten suchen. Die Gliederung des kleinen Stückes, die besonders in den Metren zutage tritt, ist 24:16:24.

Most. 885	Mane tu atque adsiste ilico,	2t_		
	Phanisce, etiam respicis?	2t_		
	Φ mihi molestus ne sies.	2t_		
	Π vide ut fastidit simia.	2t_	8	
	manesne ilico, impure parasite?	2a_		
	Φ qui párasitus sum? Π ego enim dicam:	2a		
	cibo pérduci potis es ¹⁾ quovis.	2a		
	Φ mihi sum, lubet esse: quid id curas?	2a	8	
890 Π	Ferocem facis, quia te erus ²⁾ amat. Φ vah,	2b_ r		
	oculi dolent. Π cur?	r		
	Φ quia fumus molestust.	r	8	24
Π	Tace sis, faber, qui cudere soles plumbeos			
	nummos.	2ir		
Φ	non potes tu cogere mé, ut tibi male dicam.	glph	8	
nóvit	érus me. Π suam quidém pol culculam			
	oportet.	2t_000_		
896	Φ si sobrius sis, male non dicas.	2a		
	Π tibi obtemperem, quom tu mihi nequeas?	2a	8	16
At tu	mecum, pessume, ito advorsus. Φ quaesio			
	hercle abstine	4t_		
iam	sermonem de istis rebus. Π faciam et pultabo			
	fores.	4t_	8	
	heus ecquis hic est maximam	2i		
	qui his iniuriam	---0_		
900	foribus defendat? ecquis has aperit fores?	2ii		
	homo nemo hinc quidem foras exit.	2a_		
	ut esse addecet nequam homines ita sunt.	2a		
	sed eo magis cauto est opus, ne huc exeat,	2ii		
	qui male me mulcet.	r	16	24

Die drei Teile heben sich sachlich und formell ziemlich deutlich voneinander ab, aber das Mittelstück hat nichts vor den anderen Teilen voraus, das Priapeum in Vers 893 mit dem folgenden Verse (2t + ith) genügen doch kaum,

1) *potis es* Leo: *poteres* die Überl.

2) *eratus* die Hds., *erus tam* Camerarius, *erus* Leo.

eine Sonderstellung zu begründen, zumal der leichte Dialog die Grenze zwischen 891 und 892, die das Metrum markiert, überhüpft. Sehen wir uns nun um, so finden wir vor diesem Dialog einen Monolog des Phaniscus. Er setzt sich aus $16 + 24 + 16 + 24$ Metra zusammen, das sind zwei Stollen von je 40 Takten. Alle einzelnen Versmaße kehren dort wieder, sogar solche Spezialitäten wie die Monometra in Vers 900ff. haben ihren Reflex in dem ersten Stücke, das mit *2i a 2a - 2a a 2a* - einsetzt (858). Kein Zweifel also, daß Plautus die beiden Gesangstücke als Einheit komponierte. Diese Erkenntnis ist nicht unwichtig, denn wir werden nun auch andere zusammenstehende Lieder auf ihre Zusammengehörigkeit prüfen und vielleicht besser verstehen lernen. Im vorliegenden Falle ergibt sich das Resultat, daß das Duett mit seinen 64 Takten den 'Abgesang' zu den beiden Stollen der Monodie darstellt, wobei man gern zugeben kann, daß dies Schlußstück wie mancher Stollen in mesodischer Art gegliedert ist. Das Verhältnis der einzelnen Teile ist demnach 40:40:64, das ähnlich in anderen epodischen Stücken wiederkehrt.

Bevor wir indes zu der epodischen Gruppe übergehen, müssen wir die Hauptmasse der Lieder, die gleichstolligen Cantica, ins Auge fassen.

Den Anfang möge die Liedergruppe im Rudens 185 bis 289 machen. Das zweite Stück 220—258 beginnt mit einer Klage der Ampelisca, die 9 anapästische Tetrameter umfaßt; die 4 letzten sind katalektisch.

- 220 Quid mihi meliust, quid magis in remst, quam a corpore vitam
ut secludam?
ita male vivo atque ita mihi multae in pectore sunt curae ex-
animales.
ita res se-habent: vitae hau parco, perdidi spem, qua me oblec-
tabam. 12
omnia iam circumcursavi atque omnibus latebris perreptavi
quaerere conservam, voce oculis auribus ut pervestigarem. 8 20
Neque eam usquam invenio neque quo -eam neque qua quaeram
consultumst,
neque quem rogitem responsorem quemquam interea convenio,
neque magis solae terrae solae sunt quam haec loca atque hae
regiones,
neque, si vivit, eam viva umquam quin inveniam desistam. 16 36

Diese Klage bildet den ersten Halbstollen, genau den vierten Teil des Liedes. Die durch die beigeschriebenen Zahlen angedeutete Einteilung des Halbstollen entspricht dem Inhalt, äußerlich findet sie an der durchgeführten Anapher des zweiten Teiles eine starke Stütze.

Mit dem zweiten Halbstollen von 36 Takten beginnt der Dialog. Das Versmaß wechselt: 7 kretischen Tetrametern geht folgende Versgruppe voran:

229 P. Quoianam vox mihi prope hic sonat?

A. Pértimui, quis hic loquitur prope?

P. Spés bona, obsecro subventa-mi, exime ex hoc miseram metu. 8

Die Verbindung von trochäischem Dimeter und Glykoneus (231) ist bei Plautus sehr häufig, der daktylische Ausklang des Dimeters dagegen mit dem Schema $_ \cup _ \cup$ $_ \cup _ \cup$ ist singulär.¹⁾ Unzweifelhaft sind es 8 Takte. Der glykoneische Vers steht im Übergang zu Kretikern wie Men. 114, Ep. 537.

233 A. Certo vox muliebris auris tetigit meas. 4c

P. mulier est, muliebris vox mi ad auris venit. 4c

num Ampelisca obsecro est? A. Ten, Palaestra, audio? 4c 12

P. Quin voco, ut me audiat, nomine illam suo? 4c

Ampelisca. A. hem quis est? P. ego, Palaestra, (ecce me.) 4c

A. dic ubi es? P. pol ego nunc in malis plurimis. 4c

A. socia sum, nec minor pars meast quam tua. 4c 16 36

Wir sind genau an der Hälfte des Stückes angelangt. Der Stollen hebt mit einer *lamentatio* an und schließt mit einer kurzen Klage. Dem Suchen nach dem Gehör folgt nun das Suchen mit dem Auge. Das Stichwort *Quoianam vox* leitete den zweiten Halbstollen ein, *Sed videre expeto* steht an der Spitze des folgenden,³⁾ *Nunc abire hinc decet* an der Spitze des letzten. Damit ist jedesmal der Inhalt angezeigt. Das Metrum wechselt diesmal nicht, der dritte Stollen besteht aus 9 kretischen Tetrametern. Aus der Menge der anderen Verse hebt sich 243 mit der Form $\cup \cup _ \cup _ _ \cup _ _ \cup _$ ab. Er deutet die Gliederung des Halbstollen an, der nun, wie auch der letzte, nicht mehr 20 + 16, sondern 16 + 20 Metra aufweist. Dieser Wechsel ist für Plautus, der im einzelnen

1) Vgl. Leo, Pl. C., S. 57. Die Verse sind im Index besprochen.

2) *ecce me* Leo, *obsecro* Seyffert.

3) Dies Dispositionsschema ist auch im *Curculio* (96) verwendet.

überall nach Variation strebt, charakteristisch und kehrt in vielen Liedern wieder. Über seine technische Bedeutung wird später zu reden sein. — Sehen wir uns nun den vierten Halbstollen an. Nach den 20 + 16, 20 + 16, 16 + 20 Takten erwarten wir, wenn anders wir es mit einem für Tanzaufführung bestimmten symmetrischen Gebilde zu tun haben, eine letzte Folge von 16 + 20 Takten. In der Tat wird der Entschluß, den unwirtlichen Platz zu verlassen, und der Aufbruch in 16 Kretikern dargestellt. Dann folgt die Entdeckung des Heiligtums, eine frohe Überraschung; das Metrum schlägt plötzlich um und wechselt mehrmals bis zum Schluß, wie sooft in einem Plautinischen Finale. Aber nun scheitert das Schiff dicht vor dem Hafen, denn wir finden 21 Takte statt der erwarteten 20, falls folgende metrische Gliederung und Erklärung zu Recht besteht:

253 Séd quid hòc, óbsecro, èst? Quid? Vidén amábò, (2c ith)
 fanum [videsne]¹⁾ hòc? Ubi est? Ad dèxteram. (2i)
 Video decorum dis locum viderier. 3i

Lindsay bezeichnet *quid vidén amabo* als Ithyphallicus, der ja im Anschluß an einen kretischen Dimeter nichts Seltenes ist. Allein der Ithyphallicus ist mit einem metrischen Fehler *vidén* statt des konstanten *vidén* erkaufte. Das wußte der antike Kritikus, von dem die Variante *videsne* stammt, die in unseren Text geraten ist.²⁾ Vielmehr ist

obsecro? quid? viden, amabo, fanum hoc? ubi est? ad dexteram
 so gut wie die zwei Schlußverse, die das Gebet enthalten, ein trochäischer Septenar, der in engstem Zusammenhang mit dem einen Kretiker *sed quid hoc* steht.

1) Von Baier ausgeschieden.

2) Eine Reizianische Klausel hinter zwei Kretikern anzusetzen, ist eine Möglichkeit, aber die Form ist nicht sicher zu belegen (Most, 327). Sehr erwägenswert ist dagegen die Abteilung von 2 Senaren: *quid? viden* etc.

Sie sieht, staunt, stockt, das Metrum schlägt um und rollt nun bis zu dem Gebet, bis v. 256, ohne Hemmung ab.

Nach meiner persönlichen Schätzung ist das kleine Finale dieses Canticums ein Kabinettstückchen, das neben vielen andern das ganze Raffinement der hellenistischen Lyrik enthüllt, deren gelehriger Schüler Plautus war. Aber weit wirksamer als durch solch persönliches und vielleicht subjektives Urteil wird die obige discriptio metrorum durch ein anderes Schlußstück eines Rudensliedes gestützt, das ebenfalls das 20er-Stück eines 36er-Stollens ist und außer dem kretischen Vorschlage noch eine zweite Eigentümlichkeit mit unserem Schlußstücke teilt, den Ausgleich des Trimeters durch einen Monometer.

R. 678	Ámpelísca.	Ópsecro quis est qui vocat?	c 2 t	
	Quis is est qui nominat? Si respexis, scies.		4 c	
	O salutis meae spes! Tace ac bono animo es.		4 c	
	Me vide. Si modo id liceat, vis ne opprimat,		4 c	
	quae vis vim mi adferam ipsa adigit. Ah, desine,		4 c	
	nimis inepta es.	t		20

Nach alledem gliedert sich der zweite Hauptstollen unseres Liedes folgendermaßen:

240	P. Sed videre expeto te. A. mihi es aemula;	4 c	
	consequamur gradu vocem: ubi es? P. ecce me.	4 c	
	accede ad me atque adi contra. A. fit sedulo.	4 c	
	P. cedo manum. A. accipe. P. dic, visisne? obsecro.		
		uuuu 2 c	16
	A. Tu facis me quidem vivere ut ¹⁾ nunc velim,	4 c	
	quom mihi te licet tangere. ut vix mihi	4 c	
	credo ego hoc, te tenere. obsecro, amplexere.	4 c	12
	spes mea! ut me omnium iam laborum levas.	4 c	
	P. occupas praeloqui quae me<a>st oratio.	2 c 2 t	8 20 36

1) *ut vivere* die Hds., umgestellt von Reiz.
Sudhaus, die Plautinischen Cantica.

A. Nunc abire hinc decet nos. *P.* quo, amabo, ibimus? 4c
A. litus hoc persequamur. *P.* sequor quo lubet. 4c
 sicine hic cum uvida veste grassabimur? 4c
A. hoc quod est, id necessarium est perpeti. 4c 16

²⁵³ *P.* Sed quid hoc, c
 obsecro, est? *A.* quid? *P.* viden, amabo,
 fanum hoc? *A.* ubi est? *P.* ad dexteram. 4t-
A. video decorum dis locum viderier. 3i
P. haud longe abesse oportet homines hinc, ita hic
 lepidus locus. 4i 12
 <quisquis>¹⁾ est deus, veneror ut nos ex hac aerumna
 eximat. 4t-
 miseras inopes aerumnosas ut aliquo auxilio adiuvet. 4t- 8 20 36

Das anschließende Gesangstück gliedert sich ebenfalls leicht:

R. 259. *Pt.* Qui sunt qui a patrona preces mea expetessunt? 4b
 nam vox me precantum huc foras excitavit. 4b 8
 bonam atque obsequentem deam atque haud gravatam 4b
 patronam exsequuntur benignamque multum. 4b 8 16

Pa. Iubemus te²⁾ i
 salvere, mater. *Pt.* salvete, puellae. rr
 sed unde vos i
 ire cum uvida veste dicam, obsecro, -u-u- 2c
 tam maestiter vestitas? 2i- 12

1) *quisquis* hinzugefügt von Camerarius.

2) Zu der *discriptio* der Metra ist zu bemerken, daß jambische Monometer, wie überhaupt Monometer bei Plautus selten sind, aber doch nicht so selten, wie wir sie schreiben. Seyffert las mit Recht *Curc.* 98 *salve anime mi, Libéri lepos* als 2 Monometra, da nur der erste Fuß die Betonung *Libéri* erträgt. Ebenso ist oben *Aul.* 135 *da mi optumā femina, manum*, das sicher jambisch ist, als 2 Monometra aufgefaßt. *Iubemus te* und *sed unde vos* sind ebenso aufeinander eingestellt wie die 2 Reiz. Kola, die Gruß und Gegengruß enthalten. Ihr häufiges paarweises Auftreten hat Leo hervorgehoben. *cum uvida* ist hier genau so eine kretische Silbenfolge wie in v. 251.

Pa. Ilico hinc imus, haud longule ex hoc loco; 4c
verum longe hinc abest unde advectae huc sumus. 4c 8 20 36

Soweit der erste Halbstollen, dessen erster Teil sich als continuum darstellt. Von der Überlieferung können wir kein Wort entbehren. Schon das Gebet an Venus 699ff. und die Entschuldigung dort, daß die Mädchen ihr mit nassen Kleidern nahen, hätte vor der Streichung der Worte *cum uvida veste* warnen können: *lautae ambae sumus opera Neptuni noctu, ne indignum id habeas etc.* Hier erhebt nun aber auch das Stollengesetz, das sich nichts Echtes nehmen läßt, zum ersten Male seinen ersten Einspruch, und diesem ältesten Zeugen dürfen wir vertrauen.

Der zweite Abschnitt des ersten Stollen enthält eine Frage und einen Vorwurf nebst den zugehörigen Repliken. Es sind 8 kretische Tetrameter, von denen der letzte und interessanteste vielfach Anstoß erregt hat:

268 *Pt.* Nempe equo ligneo per vias caerulas
estis vectae? *Pa.* admodum. *Pt.* ergo aequius vos erat
candidatas venire hostiatasque; ad hoc
fanum ad istunc modum non veniri solet. 16
Pa. quae eiectae e mari simus ambae, obsecro,
unde nos hostias ágere vólúisti húc? 8 24

Wir stehen wieder genau in der Mitte des Gesangstückes, dessen erster Stollen 60 Metra zählt. Die zwei letzten Takte haben die Form $\cup\cup\cup\cup\cup$, die uns als Stollenschluß schon vertraut geworden ist. Wir werden aber auf diese Schlußkadenz um so größeres Gewicht legen, weil die Sprecherin, ein seltener Fall in einem Plautinischen Duett, das Wort behält. Freilich wechselt der Inhalt ihrer Rede. Die ersten 4 Verse (kret. Tetr.) der erregt vorgetragenen Bitte stehen fest, wie 280f. die Bacchien, deren Ethos gut zu der freundlichen Antwort der Priesterin zu passen scheint. Was dazwischen steht,

Verum, quidquid est, comiter fiet a me, quo nunc copia 6b_
 valebit. b 7
 Ite hac mecum. Pa. amice benigneque honorem, mater,
 nostrum habes. 6b_
 Pt. Oportet. b 7 20 36

In der Analyse des vorigen Liedes ist der Versuch durchgeführt, ohne Zusatz und ohne Streichung den Text festzustellen, und gerade da trat das Gesetz hervor. In dem kleinen schon oben berührten Stücke 664—681 hilft es eine Lücke in Vers 666 schließen und bestätigt die Ausfüllung einer zweiten Lücke (667). Die Struktur des Liedes ist so durchsichtig, daß es genügt, das Ganze ohne Besprechung herzusetzen, das Stück ist aus einem Guß.

Rud. 664 Nunc id est cum omnium copiarum atque
 opum, 4c
 auxili, praesidi viduitas nos tenet: 4c
 ne)c viast¹⁾ quae salutem adferat, 3c
 nec quam in p)artem²⁾ ingredi persequamur 2ct
 scimus: ita) in metu nunc sumus ambae: 2dact. 16
 tanta) importunitas tantaque iniuria 4c
 670 facta in) nos est modo hic intus ab nostro ero, 4c
 qui scelestus sacerdotem anum praecipis 4c
 reppulit propulit perquam indignis modis 4c
 nosque ab signo intumo vi deripuit sua. 4c 20 36
 Sed nunc sese ut ferunt res fortunaeque nostrae 2cct
 675 par moriri est; neque est melius morte in malis 4c
 rebus miseris. T. quid est? quae illaec oratiost? 4c
 cesso ego has(ce) consolari³⁾? 2t

1) cuiast B. Die libri Lambini (se nec via est bzw. sed ne via est) geben schon zu viel.

2) So füllte Leo die Lücke aus; partem Valla, der auch tanta in 669 ergänzte. 668 ist eine andere Ergänzung als Paroemiacus oder 2 Daktylen wohl nicht denkbar; nūc sūmūs āmbāe ist ohne Beispiel. 670 ist von Pylades, 671 von Sarazenus ausgefüllt.

3) cesso ego has consolari die Hds. ce scheint vor co eingegangen

	heus, Palaestra. P. qui vocat?	2t_	16
	T. Ampelisca. A. obsecro, quis est qui vocat?	c2t_	
	P. Quis is est qui nominat? T. si respexis, scies.	4c	
680	P. o salutis meae spes. T. tace ac bono animo es.	4c	
	me vide. P. si modo id liceat, vis ne opprimat,	4c	
	quae vis vim mi adferam ipsa adigit. T. ah, desine,	4c	
	nimis inepta es.	t	20 36

3.

Die Bestimmung der bislang besprochenen Beispiele machte keinerlei Schwierigkeiten, sie fügten sich meist leicht einem der beiden Haupttypen ein. Bei andern kann man zweifelhaft sein. In dem großen mimusartigen Tanzstücke des Pseudolus 133—264 ist dem Hauptteile ein Vorspiel von 160 Takten vorgelegt, ähnlich wie im fünften Akt des Persa, der eine einzige große Gesangsnummer bildet, ein selbständiges Stück von 100 Takten vorausgeht. Die 160 Takte des Pseudolus (133—172) zerlegen sich nun äußerlich so, daß je 16 ihr eigenes Metrum haben, nur einmal bleibt das Versmaß durch 32 Takte konstant. Sind das nun fünf Tanztouren zu je 32 Metra, oder wie soll man folgendes Schema¹⁾ gruppieren:

zu sein; die Heilung ist nicht sicher, aber einen Kretiker _o_ _ _ _ darf man Plautus nicht aufbürden.

1) Daß vor 154 ein Vers ausgefallen ist, zeigt eine Lücke des Gedankens. Es muß etwa davor gestanden haben: 'Was? ihr verlaßt euch auf eure Dickfelligkeit?' (Asin. 547). Dann die Antwort *numquam edepol vestrum durius tergum erit quam terginum hoc meum*. Es ist ja auch kaum verständlich, weshalb der Dichter den Ballio neunmal 16 Takte hätte tanzen lassen sollen, dazwischen aber einmal 12. Schließlich zeigt sich eben an dieser Stelle eine Unsicherheit in der Überlieferung. In P stehen die Verse 153, 154 in der richtigen Ordnung, A gibt 154, 153. Es scheint danach, daß man Vers 154, nachdem er (und ein zweiter Vers) ausgelassen war, nicht mehr mit Sicherheit einreihen konnte. — Vers 137 ff. lese ich so:

132	4a	2a 2i	4t	4i	4i	<4i>	4i	4t	4a	4i
	4a	2t-2i	4t	4i	4i	154	4i	4i	4t	4a 4i
	4a	2t-2i	4t	4i	4i		4i-	4i-	4t	4a 4i-
	4a	2i ith	4t-	4i	4i		4i-	4i-	4t	4a 4i-

Der Inhalt läßt kaum einen Zweifel. In den beiden ersten Stücken gibt der Kuppler eine Charakteristik der Heraustretenden, in den drei folgenden droht er den ausgelassenen Sklaven, dann schlägt er dazwischen und gibt seine Anweisungen für den Hausputz, in den beiden letzten nennt er den Anlaß des Festes und wendet sich zum Gehen. Das gibt $32 + 48 : 48 + 32$ Metra, die Stollen haben je 80 Takte. In der Tat haben von den 10 Periodenschlüssen stärkere Interpunktion nur diese 4 und etwa noch die siebente (160).

Ernstere Schwierigkeiten scheint der Schlachtbericht des Sosias im Amphitruo zu bereiten. Auch hier haben wir es mit einer Reihe von 16er-Stücken zu tun. Ganz schematisch wird eine Episode der Schlacht nach der andern in 4 Versen abgemacht. Man kann sie leicht nach den Stichworten des Autors charakterisieren als *ordinum dispertitio, imperatorum colloquium* etc.

Amph. 219 Postquam utrimque exitum est maxima copia, 4c
 dispertiti viri, dispertiti ordines, 4c
 nos nostras more nostro et modo instruximus 4c
 legiones, item hostes contra legiones suas instruunt. 4t- 16

quos quom ferias, tibi plus noceas; 2a
 eo enim ingenio hi sunt flagritribae, 2i
 qui haec habent consilia: ubi 2t- (2i)
 data occasiost, rape, clepe, tene, 2i
 harpaga, bibe, es, fuge. 2t- (2i)
 hoc eorum est opus, ut mavelis 2i
 lupos apud ovis linquere 2i
 quam hos domi custodes. ith

Deinde utrique imperatores in medium exeunt,	2 c 2 t _	
extra turbam ordinum colloquuntur simul.	4 c	
convenit, victi utri sint eo proelio,	4 c	
urbem, agrum, aras, focos seque uti dederent.	4 c	16

Postquam id actum est, tubae contra utrimque		
	occanunt ¹⁾ ,	4 c
consonat terra, clamorem utrimque efferunt.		4 c
imperator utrimque, hinc et illinc, Iovi		4 c
vota suscipere	hortari exercitum.	_ 0 _ 0 0 2 c 16

Pro se quisque id quod quisque	potest et valet ?	
edit, ferro ferit, tela frangunt, boat		4 c
caelum fremitu virum, ex spiritu atque anhelitu		2 c 2 t _
nebula constat, cadunt volnerum vi viri. ²⁾		4 c 16

Während in den drei ersten Stücken nur der Saum der Perioden eine metrische Variation zeigt, ist das vierte Stück, die Schlachtschilderung, reicher ausgestattet. *pro se quisque*(e) und *id quod quisque* würde durch den gleichen Klang stark ins Ohr fallen, kann aber nicht dasselbe bedeuten wie das viel beanstandete *vicimūs vi ferōces*, das gleich folgt. Die beste Lösung scheint mir diese zu sein:

id pro se quisque quod quisque pot<is> est et valet (2 c 2 t.)

Im folgenden wird der Infanteriesieg geschildert, der mit der Fanfare *vicimus vi feroces* schließt. Diesmal haben wir nur 10 Metra, dann setzen wieder 16er-Perioden ein.

²³⁵ Denique, ut volumus, nostra superat manus:	4 c	
hostes crebri cadunt, nostri contra ingruunt;	4 c	
vicimus vi feroces.	ct	10

1) So Bergk, *utrimque canunt contra* die Hds.

2) So Luchs; die Lesart der Hds. *uolneris ui et uirum* scheint auf
um ei
zwei Varianten zu deuten: *uolneris ui uiri*. S. Leo zu der Stelle.

In fugam tamen	nemo convortitur	— 0 — 0 — 2c	
nec recedit loco quin statim rem gerat;		4c	
animam amittunt prius quam loco demigrent:		4c	
quisque ut steterat iacet obtinetque ordinem.		4c	16
Hoc ubi Amphitruo erus	conspicatus est,	2c — 0 — 0 —	
ilico equites iubet dextera inducere.		4c	
equites parent citi: ab dextera maxumo		4c	
cum clamore involant	impetu alacri —	2c — 0 0 0 —	16

Nun, scheint es, ist unsere Sache verloren, wenigstens das Vier-Takte-Gesetz. Wir haben 10 Takte im Rücken gelassen (235—237), die sich durch 2, 6 usw. auf eine durch 4 teilbare Zahl bringen lassen müssen. Vom Texte bleibt nur:

246 foedant et proterunt hostium copias
iure iniustas.

Das hält jeder für 5 Takte, ——— wird für einen trochäischen Doppelfuß angesehen und dem *vi feroces* von 237 gleichgesetzt. Dicht vorher trafen wir die Kola *conspicatus est* — 0 — 0 — und *impetu alacri* — 0 0 0 —, die bei Plautus so überaus zahlreich zu finden sind und ganze Lieder durchziehen. Was sind das eigentlich für Kola? Wie muß man sie lesen? Offenbar sind sie verwandt, da sie sooft als Pendants auftreten, auch wohl zusammen einen Vers bilden — 0 — 0 — — 0 0 0 —. Leo¹⁾ hat darauf hingewiesen, daß sie meist in Verbindung mit Kretikern erscheinen.

Ich muß hier meine Ansicht über die beiden Klauseln des Zusammenhangs wegen kurz darlegen. Im letzten Grunde steht hinter ihnen der trochäische Dimeter, speziell die uralte Form des Ithyphallicus — 0 — 0 —, der ja neben Trochäen und Kretikern oft bei Plautus erscheint. Die Variationen des Ithyphallicus sind zahl-

1) Plaut. Cant. 17. — Sie begegnen aber auch in Verbindung mit Trochäen z. B. Capt. 525, Ep. 67.

reich genug. Uns ist mehrmals die synkopierte Form $_vv__$, also $_vvv(v)__$ begegnet. Die Form $_vv__$ ist aus $_vvv__$ entstanden durch Kontraktion der 2 schließenden Längen, die ganze Kraft des Tones liegt also auf dieser Schlußsilbe. Darum ist sie zum Reimträger prädestiniert:

sed lubet scire quantum	aurum erus sibi $_vvv__$
dempsit et quid suo	reddidit patri $_vvv__$

In demselben Liede der Bacchides, aus dem das Reimpaar genommen ist, lesen wir auch (667)

Sed quem quaero optume eccum	obviamst mihi ¹⁾ $_vvv__$
num qui nummi excide-	runt ere tibi $_vvv__$

Die Klausel $_vvv__$ versteht man am besten und schnellsten, wenn man sich die synkopierte Form des Ithyphallicus $_vv__$ ins Gedächtnis ruft. Von ihr ist sie der direkte Deszendente, ihre Entstehung ist der der Schwesterklausel analog, aus $_vvv__$ entstand $_vv__$. Auch hier ruht alle Kraft des Tones auf dem Schluß,

und wer nun richtig betont, $\overset{\cdot}{\underset{\cdot}{\text{im}}}\overset{\cdot}{\underset{\cdot}{\text{petu}}}\overset{\cdot}{\underset{\cdot}{\text{alacri}}}$ und den Vers klingen läßt, dessen Ohr vergißt den 'pes thymelicus' und seinen kräftigen Stampfrhythmus nicht mehr. So ist denn im Grunde alles Variation des ithyphallischen Maßes:

occupes adire	$_vv__vv__$
optume habet esto	$_vvv(v)__vv__$
impetu alacri	$_vvv(v)__$
conspicatus est	$_vv__$

Mit den Klauseln *conspicatus est* und *impetu alacri* zusammen finden wir die Schlußklausel *iure iniustas*, alle drei im Anschluß an Kretiker. Und das hier soll

1) Die überlieferte Wortstellung ist *obviam mihi est*.

ein Trochäus sein? Wir begegneten schon einmal solch einem einzelnen nachklappenden Läuferlein, der hieß *nimis inepta's* (Rud. 681). Das klingt anders. Dazu kommt der Reim hier zwischen *cópiàs* und *iniustas*:

foedant et proterunt hóstiũm cópiàs
iúre iniústàs.

Die Deutung von *iure iniustas* = -()-()-- scheint mir zwingend. Es hat keine More mehr eingebüßt als *conspicatus est* und *impetu alacri*. Es ist mit *vicimus vi feroces* metrisch vollkommen gleichwertig. Sehen wir uns nun die 10 Metra 235—7 und unsere 6 Metra auf den Inhalt an, so finden wir, daß dort der Infanteriesieg, hier der Durchbruch der Kavallerie, mit je einem Kolon von größter Energie und Wucht schließend, dargestellt wird. Der parallele Inhalt veranlaßt uns, diese 10 + 6 Metra zusammenzuschließen und als 7. Stück zu den andern 6 Perioden hinzuzutun. In der Tat werden wir finden, daß innerhalb desselben Stollenteiles die Metra einer Periode mehrmals so getrennt werden.

Aber jetzt beginnt erst unsere Verlegenheit, wir stehen 7 Stücken von je 16 Takten gegenüber. Die einzig mögliche Annahme, daß wir's mit einem mesodischen Stücke von zwei Stollen zu je 48 Metra und einem Mittelstücke von 16 Takten zu tun hätten, befriedigt nicht. 231—234 ist kein Ganzes, die natürliche Teilung ist vielmehr a) 219—230, die Vorbereitungen zur Schlacht und b) 231—247, die Schlacht selbst; das sind 48 und 64 Metra. Aber der Schlachtbericht ist ja auch nur ein Teil des Gesamtberichts. Plautus selbst hat die Grenzen haarscharf, wohl mit Absicht, angegeben. Die *meditatio*¹⁾ des Sklaven beginnt unmittelbar nach den

1) Die Form ist für die Technik des Dramas nicht unwichtig. Schon Epicharm handhabte sie in derselben Weise, wie wir sie im Amphitruo

Worten *sic hoc proloquar* (202) und endet mit der Bemerkung *haec sic dicam erae* (261). Fassen wir nun diese Teile ins Auge, so erleben wir eine Überraschung. Der erste Teil bis zur Schlacht schildert die Gesandtschaft zu den Teleboern, deren Mißerfolg und den Auszug zur Schlacht. Das Stück zerfällt genau in zwei Hälften zu je 32 Takten. Dasselbe auf der andern Seite.¹⁾ In Vers 250—261 wird die Verfolgung der Feinde und Pterelas' Tötung, dann die Unterwerfung und Amphitruos Ehrengabe geschildert, beides in je 24 Takten. Mit andern Worten, wir haben nach beiden Seiten die zwei großen Halbstollen gefunden, die das Komplement zu den ungleichen Teilen des Schlachtberichts bildeten, das Ganze besteht aus 64 + 48 und 64 + 48 Takten, die Riesenstollen enthalten je 112 Metra. Die äußeren Stollenteile bestehen beide aus jambischen Octonaren, die inneren aus kretisch-trochäischen Versen. Es ist klar, daß der Schlachtbericht durch die erregten Metra ausgezeichnet und hervorgehoben werden sollte; graduell ist er von der andern Hälfte verschieden, aber es wäre voreilig anzunehmen, daß er auch generell verschieden sei, daß der Gesang erst mit den Kretikern anfangen. Plautus macht in den Cantica, wie schon Leo hervorgehoben hat, gar nicht den Unterschied zwischen stichischen und polymetrischen Partien, den wir ihm un-

finden. Sosias Worte *prius ipse mecum etiam volo hic meditari* erinnern an den Eingang des Wiener Fragments (K. 99), wo der Ὀδυσσεὺς αὐτόμολος sagt: [τῆλ' ἀπε]νθῶν τεῖδε θωκηῶ τε καὶ λεζού[μ' ὅπως πικρά κ' ἐ]μειν ταῦτα καὶ τοῖς δεξιωτέροι[ς δοκῆ].

1) Technisch sind die Verse 248, 249, die Merkur spricht, von Interesse. Wenn die obige Darstellung das Richtige trifft, gehören sie nicht unmittelbar zum Canticum, sondern geben dem Sänger nach der Schlachtbeschreibung, speziell nach dem mit größter Kraft hervorgestoßenen *iure iniustus* eine kleine Ruhepause. Leo, Pl. Cant., S. 92.

willkürlich unterschieden. Warum sollten auch diese wohlgegliederten 16 jambischen Octonare (203—218) weniger gesungen sein als die Reihe von 16 jambischen Versen im Pseudolus 145 ff., die am Anfang des Kapitels besprochen sind?

Dies führt uns auf die wichtige Frage nach der Abgrenzung der Cantica, deren Schluß sich öfters, für das Auge nicht erkennbar, in den anschließenden stichischen Versgruppen verliert. Das einzige Lied der Asinaria (127) beginnt mit zwei kretischen Tetrametern, die sich inhaltlich eng zusammenschließen:

As. 127 Sicine hoc fit? foras aedibus me eici?
promerenti optume hoccin preti redditur?

Dann folgen zwei Gruppen von 20 Takten, die offenbar aufeinander eingestellt sind:

129	4 c		134	4 c
	2 c — — — —		2 c — — — —	
	4 c		4 c	
	4 c		4 c	
	— — — — — — — — — —	20	4 t 20	

Ist das Lied hier zu Ende, dann kann es keiner der Hauptgruppen eingereiht werden, falls man nicht den seltenen proodischen Typus ansetzen will (8 + 20 + 20). Aber dem Inhalt und dem Tone nach — und das ist bei Plautus immer das maßgebende — nach dem Tenor der Rede zu urteilen, setzt sich das Lied bei Vers 139 ruhig fort:

Ego pol te redigam eodem unde orta es, ad egestatis terminos.
ego edepol te faciam ut quae sis nunc et quae fueris scias.

Nun folgen wieder zwei Gruppen von je 20 trochäischen Takten, die zweite mit den Worten *nam isti quid suspenseam ipsi?*, anhebend. Mit Vers 150 (*supplicet*) erst hört die Scheltrede auf. Die zwei letzten Verse *Atque*

eccam inlecebra exit tandem sollte man zur folgenden Szene schlagen, es sind die ersten gesprochenen Worte. Die Scheltrede selbst zerfällt deutlich in $48 + 48$ Takte, die Stollenteile ($28 + 20$) heben sich aufs deutlichste ab.¹⁾

Das bemerkenswerteste ist vielleicht, daß uns diese Manier, die sich nur in wenigen Stücken zeigt, im Amphitruo dreimal entgegentritt. Das große Lied, das den zweiten Akt einleitet, kann natürlich nicht mit v. 585 schließen, wo zwar die Dimeter aufhören, aber der Satzschluß fehlt. Wie weit erstreckt sich das Canticum in die anschließenden Septenare?

Das Lied beginnt mit einer langen Reihe bacchiischer Verse. Bestimmte Einschnitte anzugeben, ist bei dem heftigen Dialog zwischen Amphitruo und dem Diener schwierig. Um so sicherer aber dürfen wir bei Plautus sein, daß er die metrische Gliederung nicht vergessen hat. Nun stoßen wir in den „monotonen“ Bacchien des ersten Teiles beim 5., 10., 15., 20. Verse auf Schwierigkeiten. Es sind folgende:

- 555 facis²⁾ ut tuis | nulla apud te sit fides
 560 numquam ullo modo-me | potes deterrere
 565 tun me, verbero, audes | erum ludificari
 570 perdat. quid mali sum, ere, | tua ex re promeritus.

Wer an Bacchienschlüsse wie diese glaubt *potes deterrere, erum ludificari, tua ex re promeritus*, behauptet

1) Das inhaltlich und metrisch verwandte Lied Men. 110–134, ein mesodisches Stück, zeigt im Gegenstollen ebenfalls troch. und jamb. Tetrameter, aber hier ist die Gliederung sehr deutlich: $4t-4t-$, $4t-4i4i$, $4t-4i4i$, $4i-4i-$. Es sind $8 + 12 + 12 + 8$ Metra.

2) An *facis* zu glauben fällt schwer, wenn man beobachtet, wie Plautus solchen Dingen gerade in den Cantica aus dem Wege geht. Die Grammatiker sind in solchen Dingen öfters zu buchstabengläubig. Sehr nahe liegt wegen des *iam* 554 *facies*, das auch eine Stelle der Casina (827) empfiehlt *facies tu hanc mihi rem ex parata imparatam*.

zugleich, daß dieser Vers an der entscheidenden Stelle, am Schlusse, seinen Charakter verleugnet. Viele Verse gehören der Form *2br* an, so hier die 3 letzten Beispiele. Der Vers 555 ist auch so selten nicht, man zählt etwa 20 Beispiele des Typus *u-u-u-u-u-u-u-u* (katal. bacch. Dim. + Lekythion, *2b-2t-*). Wir werden uns also hüten, mit *Guietus fides sit* umzustellen und dem Dichter seine metrische Gliederung zu stören.

Der zweite Stollen beginnt mit folgenden 14 Takten:

<i>A. Rogasne improbe etiam, qui ludos facis me?</i>	<i>4b</i>	
<i>S. Mérito maledicas mihi, si id ita factum <non> sit,¹⁾</i>	<i>2t-ith</i>	
<i>verum haud mentior, resque uti facta dico.</i>	<i>4b</i>	12
<i>A. homo hic ebrius est, ut opinor.</i>	<i>2a-</i>	

Nun folgen drei Systeme von 17, 10, 8 trochäischen Takten, von denen aber die zwei letzten sogleich auf 17 einschwinden, wenn wir einen metrischen Fehler in 583 beseitigen, einen 'zerrissenen Anapäst', den die Elision nicht entschuldigt:

súm recte Amphitrúo. Át te ego faciam.

Um dieses Fehlers wegen hatte ich mir längst den Vocativ *Amphitruo*, der aus der Personenbezeichnung entstanden ist, eingeklammert. Stellt man nun die beiden 17er-Perioden nebeneinander, so ist das Resultat überraschend:

<i>S. Utinam ita essem. A. optas quae facta.</i>
<i>S. egone? A. tu istic. ubi bibisti?</i>

1) In der Überlieferung fehlt die Negation: *si id ita factum est*. Der *Londinensis* setzt *non* nach *si* ein, sachlich richtig, doch ist der *Coniunctivus* kaum zu entbehren. Ob *sit* oder *siet* zu setzen, also *2t-* oder *ith* anzunehmen ist, kann man nicht sagen. Der trochäische Takt bereitet auf die Trochäenkette 575 ff. vor. Es können auch andere Sanierungen der Stelle versucht werden, aber jede ist verkehrt, die das Kolon *merito maledicas mihi* nicht als Ganzes respektiert.

S. nusquam equidem bibi. A. quid hoc sit
hominis? SOS. equidem decies dixi:
domi ego sum, inquam,
ecquid audis? et apud te adsum
Sosia idem. satin hoc plane
satin diserte, <o> ere, nunc videor
tibi locutus esse? A. Vah,

580 Apage te a me. S. quid est negoti?
A. pestis te tenet. S. nam quor istuc
dicis? equidem valeo et salvos
sum recte. AMPH. at te ego hodie faciam,¹⁾
proinde ac meritu's,
ut minus valeas et miser sis,
salvos domum si rediero: iam
sequere sis, erum qui ludificas
dictis delirantibus, —

Der parallele Bau der 2 Stücke springt in die Augen: Geplänkel im Anfang, dann singt jeder Sänger seine 10 1/2 Takte durch. Solche Gebilde schafft der Zufall nicht. Jetzt wissen wir auch, wohin der Paroemiacus 574 gehört. Entscheidend ist wie immer das Sachliche. Seine Replik *utinam ita essem* (575) zieht ihn von den 12 vorausgehenden Takten fort und zu den 2 × 17 hinüber, die er auf 36 bringt. So gliedern sich 48 Takte, und wir wissen nun, daß wir 32 Takte weiter zu lesen haben, wenn anders der Ansatz des ersten Stollens auf 80 Metra das Richtige traf, wie sein durchsichtiger Aufbau zu zeigen schien.

586 qui quoniam erus quod imperavit neglexisti persequi,
nunc venis etiam ultro inrisum dominum: quae neque fieri
possunt neque fando umquam accepit quisquam profers, carnufex;
quoniam ego hodie in tergum faxo ista expetant mendacia.

1) Man kann zur Not lesen *sum recte at te ego faciam hodie* (cf. Ps. 925; *egō* anzunehmen hat man kein Recht), aber in *hodie* ist die Pronominal-Attraktion wirksam; vgl. gleich unten 589 *quoniam ego hodie — faxo*.

S. Amphitruo, miserrima istaec miseria est servo bono,
apud erum qui vera loquitur, si id vi verum vincitur.

A. Quo id, malum, pacto potest nam — mecum argumentis puta —
feri nunc uti tu et hic sis et domi? id dici volo.

Im letzten Canticum¹⁾ des Amphitruo 1053—1087 haben wir gegen Schluß eine schlagende Parallele; dort sagt die alte Dienerin im Schlußwort des Liedes: *faciam*, ...

Amphitruo, piam et pudicam esse tuam uxorem ut scias:
de ea re signa atque argumenta paucis verbis eloquar.

Auf das aufgeregte Hin- und Herreden der beiden Lieder folgen also ruhigere 'Klarstellungen', die dort der Herr verlangt, hier die Dienerin von selbst zu geben verspricht. In beiden Fällen ist *argumenta* gleichsam das Merkwort für das beginnende Diverbium. Auch in dem letzten Liede haben die zwei Schlußverse schon das Metrum des Dialogs. Dessen erster Satz ist jedesmal die Feststellung des wunderbaren, in Rede stehenden Faktums, das nun in größerer Ruhe besprochen wird.

4.

Wir wenden uns jetzt einigen größeren Kompositionen zu. Eins der prächtigsten Stücke ist das Lied im Curculio 96—157. Das umfangreiche Canticum schließt mit dem παρακλαυσίθυρον, einem Stücke von 44 Takten, die sich aufs deutlichste in 16 + 16 + 12 Takte nach Metrum und Inhalt zerlegen. Wie dieser kleine Abgesang ist das ganze Gesangstück geteilt: dem Ständchen gehen zwei Riesenstollen oder, wenn man will, zwei Stollenpaare voraus. Hier muß sich nun das Gesetz, wenn irgendwo, bewähren. Nach unserem Texte haben wir

1) Es besteht aus zwei Stollen zu je 60 (32 + 28) Takten und einem Mittelstücke von 16 Takten, ist also gerade so gebaut wie Aul. 120—60.

Sudhaus, die Plautinischen Cantica.

es mit 48 + 47 + 48 + 48 Takten zu tun. An dem Text fehlt, soviel man sieht, kein Buchstabe. Wie steht es um das Gesetz? Wird es sich bestätigen, und was wird es lehren? Der erste sehr reich und eigenartig gegliederte Halbstollen lautet:

96	Flos veteris vini meis naribus obiectust,	— 00 — 00 — 00 — —	
	eius amor cupidam me huc prolicit per		
	tenebras.	— 00 — 00 — — 00 — —	
	ubi ubi est, propemeest. euax, habeo. —	2a	10
	salve anime mi,	i	
	Liberi lepos.	i	
	ut veteris vetus tui cupida sum.	2i	
	nam omnium unguentum odor prae tuo		
	nautea est,	4c	8
100	tu mihi stacta, tu cinnamum, tu rosa,	4c	
	tu crocinum et casia es, tu telinum:	— 00 — 00 — — 00 —	
	nam ubi tu profusus's, ibi ego me perve-		
	lim sepultam. —	2i ith	11 19
105	Sed quom adhuc naso odos obsecutust meo,	4c	
	da vicissim meo gutturi gaudium.	4c	8
	nil ago tecum: ubi es ipse? ipsum expeto	4c	
	tangere, invergere in me liquores tuos	4c	
	sine ductim.	— 00 — —	
	sed hac abiit, hac persequar.	2i	11 19
			48

Der erste Ruhepunkt ist bei *euax, habeo* (97^a), der zweite bei dem abschließenden Ithyphallicus *pervelim sepultam*. Der zweite Teil beginnt mit drei jambischen Septenaren, an die sich folgendes Stück schließt:

113	L. quonia vox sonat procul?	2t —	
	P. censeo hanc appellandam anum.	c — — — — (?)	
115	adibo. redi et respice ad me, Leaena.	4b	
	L. imperator quis est?	2c	
	P. vinipollens lepidus Liber,	2t	
	tibi qui screanti siccae semisomnae	4b	
	adfert potionem et sitim sedatum it.	2b — ith	

117	<i>L. quam longe a me abest?</i>	---u-
	<i>P. lumen hoc vide.</i>	-u-u-
120	<i>L. grandiore gradum ergo fac ad me obsecro.</i>	4c
	<i>P. salve. L. egon salva sim, quae siti sicca sum?</i>	4c
	<i>P. at iam bibes. L. diu fit.</i>	2i-

Wir haben zu den obigen 12 Metra nur 35 hinzuzutun, ein Stollen von 47 Takten ist aber ein Unding. Allein der Vers 114 *censeo hanc appellandam anum*, ein einzelnes Kretikon mit dem katalektischen bacchiischen Dimeter ---u- (nicht etwa -u-u-) erweckt wenig Vertrauen. Einen Beleg gibt es meines Wissens in den Cantica nicht, er ist für die hybride Form auch gar nicht zu erwarten. Was hier am ersten weiter helfen kann, ist eine genauere Prüfung des Aufbaus. Der Abschnitt ist konzentrisch gebaut, die Mitte nehmen die Formen $4b + 2b_{-ith}$ ein. Der zweite und dritte Vers (114, 115) entspricht den zwei kretischen Tetrametern (120f.) vor dem Schlußkolon. Man erwartet danach an zweiter und dritter Stelle am ersten zwei bacchiische Tetrameter. Von dem Material ist folgendes erhalten, ich klammere das fehlende ein:

[u-]-u- u--u-
u-- u-- u-- u--

Und auch das fehlt vielleicht nicht einmal, denn *quoia vox sonat* (-u-u-) kann sehr wohl für sich gestanden haben, und *procul* bringt den folgenden Vers auf die Form *Perge ut coeperas. Hoc, leno, tibi* (Persa 809). Danach kann der Anfang der Periode gelautet haben:¹⁾

1) Mehr kann man nicht sagen. Zieht man ähnliche Stellen zum Vergleich heran, z. B. Rud. 228 *quoianam vox mihi prope hic sonat* oder Bacch. 979 *quoianam vox prope me sonat*, so leuchtet die Möglichkeit eines Ausfalles (z. B. von *hic*, Tri. 45) ein, aber auch nicht mehr. Verstärkt wird dieser Verdacht freilich durch die Absprengung von *procul*.

	quoia vox sonat	u u _
procul? Censeo hanc	appellandam anum.	2b_ 2b_
adibo. redi et respice ad me, Leaena.		4b

Danach hätte auch der zweite Abschnitt 48 Takte wie der erste und die zwei letzten. Der dritte schließt sich im Metrum am engsten an den ersten an. Die Anfangstakte nehmen das Kolon *tu crocinum et casia es* (101) wieder auf, dann folgen sicher Ioniker, die uns nach den Anfangsversen und dem einzelnen Gliede *sine ductim* auch nicht überraschen:

120	Em tibi, anus lepida.
	Salve, oculissume homo.

Age ecfunde hoc cito in barathrum,	propere proluce cloacam.
Tace nolo huic male dici.	Faciam igitur male potius. 12

Das Metrum dieser letzten Verse ist folgendes:

u u _	u u u _	u u _	u u _
u u _	u u _	u u u _	u u u _

Der Rest ist einfach. Ein jambischer Dimeter mit Ith., 2 vierfach reimende anap. Dimeter, Paroemiacus und Reiz. Klausel — zusammen wieder 12 Takte wie der erste Periodenteil:

Venus, de paullo paullulum hic — tibi dabo haud lubenter. 2 i i th	
nam tibi amantes propitiantes	2 a
vinum potantes dant omnes,	2 a
mi haud saepe eveniunt tales	2 a _
hereditates.	r 12

Der Rest dieses Teiles wird von 6 anapästischen Tetrametern eingenommen, das Ganze umfaßt also 12 + 12 + 24 Takte. Der letzte Abschnitt bietet keinerlei Schwierigkeiten. Die bunte Fülle wechselvoller Perioden in den ersten Teilen und die symmetrische Gliederung der folgenden möge eine Tabelle noch einmal im Überblick darbieten.

I.		I ^a		II.	II ^a
2ioith (-uu---)		4i-		2io	4c
2ioith		4i-		2io	2t(gl) ¹⁾
2a.	10	4i-	12	4io.	4c
i i		V		4io 12	ch d 12
2i		2b-2b-		2iith	2t(gl)
4c		4b	10	2a2a	4a
4c		2c2t		2a-r. 12	4a
2ioi		4b		4a	2a 12
2iith.	19	2b-ith		4a	4a-
4c		2b-V	16	4a. 12	4a-
4c		4c		4a-	4a-
4c		4c		4a-	4a-
4c		2i-	10 48	4a- 12 48	4a-
io 2i	19 48				4a- 24 48

Eins der größten zusammenhängenden Gesangstücke ist der letzte Akt des Persa, der 404 Takte umfaßt. Die große Masse ist geschickt gegliedert und so übersichtlich geordnet wie nur irgendein anderes Stück. Die erste Szene ist eine Art Vorspiel. Sie umfaßt 100 Takte. Der parallele Aufbau der Stollen tritt im Schema deutlich hervor. Die Einteilung der Stollen ist durch den Umfang der ersten Gesangpartie (= 44 Takte) gegeben.

753	4a	763	4a
	4a 8		4a 8
	4a		4a
	4a		4a
	4a 12 20		4a 12 20
	4c		4a-
	2a-6		2a
	4c		2a
	2a-6		4a- 12
	4a		4a-
	4a		4a-
	4a- 12 24 44		4a 12 24 44

1) Vgl. für diese Verse Leo, Pl. Cant., S. 56 und den Index der Metra.

Dazu tritt ein kleiner Abgesang von 12 Takten. Das Ganze bietet technisch wenig Interesse.

Der erste Teil des Hauptstückes 777—857 umfaßt die Monodie des Dordalus:

- 777 Qui sunt, qui erunt¹⁾ quique fuerunt, quique futuri sunt posthac, 4a -
 solus ego omnibus antideo facile, miserrumus hominum ut
 vivam. 4a -
 perii, interii; pessumus hic mi dies hodie inluxit corruptor: 4a -
 780 ita me Toxilus perfabricavit itaque meam rem divexavit. 4a 16
 Vehiculum argenti miser eieci [amisi] neque quam ob rem
 <rem> eieci, habeo. 4a -
 qui illum Persam atque omnis Persas atque etiam omnis
 personas 4a -
 male di omnes perdant: ita misero Toxilus haec mihi con-
 civit, 4a -
 785 quia ei fidem non habui argenti, eo mihi eas machinas
 molitust. 4a - 16
 Quem pol ego ut non in cruciatum atque in compedes
 cogam, si vivam, 4a
 si quidem huc umquam erus redierit eius quod spero —
 sed quid ego adspicio? 4a
 hoc vide, quae haec fabulast? hic quidem pol potant. ad-
 grediar. o bone vir, 4a
 790 salveto, et tu, bona liberta. T. Dordalus hic quidemst.
 S. quin iube adire. 4a 16 48

So einfach der erste Teil erscheint, dessen ganze Variationen auf dem Wechsel von katalektischen und akatalektischen Formen beruhen, so unruhig ist der zweite Teil, wo die beiden Parteien aneinander geraten. Auffallend ist es, daß die Einteilung von Curculio 96 : 10 + 19 + 19 = 48 Takte hier wiederkehrt: selbst die Zerlegung der 19 in je 8 + 11 Metra finden wir in beiden Stücken.

1) *qui sunt*, [q] *uiuunt*? Die Parallele B. 1087 hilft nicht weiter.

- 791 *T.* Adi, si lubet. *S.* agite adplaudamus. 2a
T. Dordale, homo lepidissime, salve, locus hic tuos
est, hic accumbe. 4a
ferre aquam pedibus, — 0 0 0 0
praebe tu, puere? — 0 0 0 0 10
D. ne sis me uno digito attigeris, ne te ad terram,
scelus adffigam. 4a
T. at tibi ego hoc continuo
cyatho oculum excutiam tuum. 2ch 2t 8
D. quid ais, crux, stimulorum tritor? quo modo me
hodie vorsavisti? 4a
ut me in tricas coniecisti? quo modo de Persa
manus mi adita est? 4a
T. iurgium hinc auferas, si sapias. — 2cch 11
D. At bona liberta, haec scivisti et me celavisti.
L. stultitiast, 4a
quoi bene esse licet, 0 0 0 0
800 *eum* praevorti litibus: posterius istaec te magis 4i
par agere est. — ch 11
D. uritur cor mihi. 2c
T. da illi cantharum, extingue ignem, si cōr uritur,
caput ne ardescat. 4a —
D. ludos me fac[it]is¹⁾, intellego. 2i 8 48

Es folgt nun 804—818 die Verhöhnung des Kupplers durch Paegnium. Der Abschluß dieses Stückes ist durch die Worte *iam iam, Paegnium, da pausam* kenntlich gemacht. Wie das erste Stück anapästische Langverse, das zweite choriambische und kretische Kola im Wechsel mit anapästischen (und jambischen) Langversen aufwies, hat auch dieser Teil, der 56 Metra umfaßt, sein bestimmtes Versmaß. Kretiker mit Trochäenansatz gehen in Bacchien über, denen sich Reizianische Klauseln,

1) Da Dordalus auch sonst immer nur die einzelnen anredet, die ihm gerade zusetzen, hier Toxilus, so ist die Lesung *facis*, die das Metrum verlangt, sachlich gut begründet. Die Verschreibung kann ein unwillkürlicher Fehler sein, kann aber auch auf eine (schlechte) Variante *facis* zurückgehen. — *cor* zeigt 802 die alte Länge vor vok. Anlaut.

ein jambischer und anapästischer, 815 scheinbar auch ein trochäischer Dimeter anschließt. Je 3¹⁾ von den 15 Versen gehören dem Inhalte nach zusammen, noch deutlicher heben sie sich durch das Metrum voneinander ab:

- 804 *T.* Vin cinaedum novum tibi dari, Paegnium? 4c
 quin elude, ut soles, quando liber locust hic. 3ct
 hui, babae, basilice te intulisti et facete. 3ct 12
- P.* decet me facitum esse et hunc inridere 2br
 lenonem lubidost, quando dignus est. 2b 2b -
T. perge, ut coeperas. *P.* hoc, leno, tibi. 2b - 2b - 12 24
- 810 *D.* perii, perculit me prope. *P.* em, serva rusum. 2br
D. delude, ut lubet, erus dum hinc abest. 2b - 2b -
P. viden ut tuis dictis pareo. 2i 10
- sed quin tu meis contra item dictis servis 2br
 atque hoc, quod tibi suadeo, facis? *D.* quid
 est id? 4b
- 815 *P.* restim tu tibi cape crassam ac suspende te.²⁾ 2b - 2t - 12
D. cave sis me attigas, ne tibi hoc scipione 4b
 malum magnum dem. *P.* tu utere
 < tuo >, te condono. 2i
T. iam iam, Paegnium, da pausam. 2a - 10 32
 56

Es folgen weiter 24 trochäische Langverse, zu je vieren geordnet: nur die zwei letzten Stücke sind enger verbunden, und das Fehlen der Katalexe 838—840 gibt dieser Partie etwas wie πνίγος-artige Eile. Es wird genügen, wenn ich das Schema ausnotiere, da das Metrum festliegt.

4t	4t -	4t -	4t -	4t -	4t
4t -	4t -	4t -	4t -	4t -	4t
4t -	4t -	4t -	4t -	4t -	4t -
4t - 16	4t - 16	4t - 16 48	4t - 16	4t 16	4t - 16 48

1) wie Mostell. 105—113.

2) Vgl. S. 46f.

5.

Welche wichtige Handhabe die Erkenntnis des Stollengesetzes für die Kritik werden muß, liegt auf der Hand. Wenn z. B. ein großer Kritiker v. 110f. des *Curculio* nach v. 100 einschob, so stellte er damit die Verse in einen andern Stollenteil, so daß der harmonische Aufbau gestört wurde. Es ist aber auch deutlich, wie sehr das Gesetz zur Sanierung eines geschädigten Liedes beitragen kann. Die Methode der Heilung wird darauf hinauslaufen, daß man vor allem den Umfang des Schadens feststellt, womit viel gewonnen ist. Oft ist er überraschend klein, öfters schwindet ein vermeintlicher Schade zu nichts zusammen, und man empfindet, wenn die Teile zusammengehen, die Freude des Arztes über eine schön verheilte und geschlossene Wunde. Bedingung ist natürlich, daß man die Struktur des Gesangstückes sicher erkannt hat, was oft gar nicht so leicht ist, als es hinterher scheint. Ist ein Stollen mit Sicherheit abgegrenzt, so kann man die kranke Stelle allmählich einkreisen, die Ausdehnung der Lücke, bestenfalls auch das *Metrum* festlegen. So werden manche Stellen bald ein ganz anderes Aussehen erhalten, als sie bislang hatten, so z. B. in dem Liede der *Mostellaria* 690—746, das ich als erstes Probestück wähle.

Man sieht leicht, daß das Stück, das 216 *Metra* zählt, in zwei gleiche Teile zerfällt. Im ersten agieren die beiden Sänger getrennt (*Tranio* als Lauscher), im zweiten gemeinsam. *Accedam* v. 717 ist das erste Wort des zweiten Stollen. Der zweite Stollen ist nicht intakt, der erste bedarf nur in v. 703 und 709 der Nachhilfe. Die Stollenteile der ersten Hälfte schälen sich ganz prächtig heraus. Die ersten 40 Takte singt der

alte Simo, und der Sklave Tranio gibt ein Epirrhem dazu (8 Takte). Daran schließen sich 60 Takte, 36 singt wieder Simo, 24 Tranio. Diese 48 + 60 Metra werden wir auch im Gegenstollen suchen müssen. Zunächst der Stollen, dessen Schluß ein Reimschwegl² markiert:

690	S. Melius anno hoc mihi non fuit domi	2cV ¹⁾	
	nec quod una esca me iuverit magis.	2cV	
	prandium uxor mihi perbonum dedit,	2cV	
	nunc dormitum iubet me ire: minime.	2cA	16
	non mihi forte visum ilico fuit,	2cV	
695	melius quom prandium quam solet dedit.	2cV	
	voluit in cubiculum abducere me anus:	2cA	
	non bonust somnus de prandio: apage.	2cA	16
	clanculum ex aedibus me edidi foras.	2cV	
699	tota turget mihi uxor, scio, domi.	2cV	
	T. res parata est mala in vesperum huic seni.	2cV	
	nam et cenandum et cubandumst ei male.	2cV	16 48
	S. Quom magis cogito cum meo animo,	2cA	
	si dotatam quis uxorem habetque anum ²⁾ ,	2cV	
	neminem sollicitat, sopor in omnibus,	cchV	
705	ire dormitum odio est: veluti nunc mihi	cchV	
	exsequi certa res est, ut abeam	2cA	
	potius hinc ad forum quam domi cubem.	2cV	24
	atque pol nescio ut moribus sient	2cV	
	vostrae: <at> haec sat scio, quom ³⁾ me		
	habeat male,	2c_00_0_	
710	peius posthac fore quam fuit mihi.	2cV	12

1) Mit V ist hier das Kolon _0_0_ bezeichnet, mit A _000_.

2) si quis dotatam uxorem . . . habet P. si quis dotatam uxorem atque anum habet A. Der Zusammenschluß von siquis, durch den der erste metrische Fehler veranlaßt ist (_0_0_0_0_), hat auch den zweiten, den Hiat (atque anum / habet), veranlaßt. atque deutet vielleicht auf eine Variante habeatque (vgl. 709). — Der folgende Vers ist ganz richtig: neminem sollicitat (anus), in omnibus istius condicionis maritis sopor, hebetudo est. Es kommt auf die Interpunktion an. Sopor und sollicitatio sind die Gegensätze.

3) quam die Hds. (aus v. 710, cf. Men. 363). at Hermann.

T. Abitus tuos tibi, senex, fecerit male:	2cV	
nil erit, quod deorum ullum accusites,	2cV	
te ipse iure optimo merito incuses licet. —	4c	12
tempus nunc est mihi hunc adloqui senem.	2cV	
hoc habet: repperi qui senem ducerem,	4c	
quo dolo a me dolorem procul pellerem.	4c	12 24 60

Eine kurze Probe zeigt nun, daß der zweite Stollen in 60 + 48 Metra zu teilen ist, die umgekehrte Ordnung (48 + 60) erweist sich als unmöglich, da nach 729 kein Abschluß ist. Dagegen ist hinter 733 starke Sinnpause. Der Schlußteil 734—746, auf den wir zuerst einen kurzen Blick werfen, zeigt die Einteilung des Eingangs, aber variierend. In Vers 737 ist die Einschlebung von *nostram* (Camerarius) verkehrt, wie die metrische Parallele von 739 zeigt; das *nostrae* von 740 beweist natürlich gar nichts.

734 S. Non taces? prospere vobis cuncta usque adhuc	4c	
processerunt. T. ita ut dicis, facta haud nego.	4c	8
nos profecto probe ut voluimus viximus.	4c	
sed, Simo, ita nunc ventus navem deseruit.		
S. quid est?	2t	— 00 — 0 —
quo modo? T. pessumo. S. quaene subducta erat	4c	
tuto in terra? T. Ei. S. quid est? T. me miserum,	2c	— 00 — 0 — 16
740 S. Qui? T. quia venit navis, nostrae navi quae		
frangat ratem. ¹⁾	4t	—
S. Velim, uti voltis ¹⁾ , Tranio. sed quid negoti est?		
T. Eloquar.	4t	8
erus peregre venit. S. tunc <tibi quod adsolet p>or-		
tenditur, ²⁾	4i	

1) Vgl. Bacch. 797. — *velim ut tu* (*ut** B¹) *velles*, cf. Rud. 1045.

2) Nach der glücklichen Emendation von Ussing *portenditur* für *cor tenditur* läßt sich auch der Inhalt der Lücke sinngemäß emendieren. Der Dichter spielt auf die *cena viatica* an (B. 94), bei Tranio setzt es eine *cena ulmea*, wie gewöhnlich. Vgl. Ep. 7 *quod eo adsolet* von der *cena*, Bacch. 185 *cenam pollicere ut convenit peregre advenienti*, Pseud. 1060

indē ferriterium, postea <crux. T. per tua te
g>enua obsecro, 4i

745 ne indicium ero facias meo. S. e me, ne quid
metuas, nil sciet. 4i

T. patrone, salve. S. nil moror mi istius modi clientis. 4i_ 16

Nun kommen wir zu dem zerstörten Teile 717—733. Auch er ist dem korrespondierenden Stücke nicht kongruent gebaut, wie wir beim Anlesen bald feststellen können.

717 *T. Accedam. di te ament plurimum, Simo. 2c V*
S. salvos sis, Tranio. T. ut vales? S. non male. 4c
quid agis? T. hominem optimum teneo. S. amice facis, 4c
quom leu laudas. T. decet. S. certe. quin hercle te 4c
haud bonum teneo servom. ct 18

Die erste Periode läuft in einen Dimeter aus, der auch sonst begegnet. Den 18 Takten im Anfang 717—721 entsprechen 18 am Schluß 728—732; die Partie von 36 Takten im korrespondierenden Teile (die Rede des Simo 702—710) ist also in zwei Teile zerlegt. Aber die zweiten 18 Takte sind erst nachzuweisen.

728	<i>S. musice hercle agitis aetatem, ita ut vos decet,</i>	4 <i>c</i>
	<i>vino et victu probo, piscatu electili</i>	4 <i>c</i>
730	<i>vitam colitis. T. immo vita antehac erat.</i>	1 2 <i>t</i> -
	<i>nunc nobis communia haec exciderunt.</i>	2 <i>t</i> - <i>t</i>
	<i>S. quidum? T. ita oppido occidimus omnes, Simo.</i>	1 2 <i>c</i> 18

Das letzte Kolon des Stollenabschnitts V_{2c} und das erste $2cV$ sind deutlich aufeinander eingestellt; sonst kommt es im ganzen zweiten Abschnitt nicht vor, während es den ersten beherrscht. Die Verse 730f. hält niemand für richtig. Die Unsicherheit der Kritik und ihr

von der Strafe *verum in pistrino, credo, ut convenit, fore*. Die Fassung *quod convenit portenditur* hat also vielleicht den Vorzug. *tibi* hat schon Camerarius beige-steuert. 744 ist von Ussing ergänzt.

Mangel an kenntlichen Indizien kommt hier aufs deutlichste an den Tag. Es galt als selbstverständlich, daß diese Verse Tetrameter seien, trotzdem sie an sich guten Rhythmus haben: $\underline{\text{u u u u}} \quad \underline{\text{u u u u}}$, dann dieselben Glieder in umgekehrter Folge: $\underline{\text{u u u u}} \quad \underline{\text{u u u u}}$. So begann das Lied Ep. 166: *Plérigue homines | quós quom nil refert pudet, | úbi pudendumst | úbi eos deserit pudor.*¹⁾ Der Dimeter *haud bonum teneo servum* $\underline{\text{u u}} \quad \underline{\text{u u}}$ (721) bestätigt die beiden Trimeter erst recht.²⁾ Sachlich und sprachlich ist 730 tadellos und ohne Lücke, aber auch 731, auch *communis*. Zufällig ist nur niemand die richtige Erklärung eingefallen. Man könnte bei *communis haec*, τὰ κοινὰ ταῦτα, an den Gegensatz τὰ περιττὰ (*electilis*) denken, aber das liegt nicht ohne weiteres in *communis*. Der Sklave sagt auch gar nicht 'das flotte Leben ist jetzt vorbei, *haec vita antehac erat*', sondern παρατραγῶδων ruft er aus βίος μὲν ἔμπροσθεν ἦν, νῦν δὲ καὶ τὰ κοινὰ ταῦτα ἐκπέπτωκεν ἡμῖν, dabei weist er pathetisch in die Luft, den κοινὸς αἰθήρ. *quid enim tam est commune quam spiritus vivis?* Er will sagen 'es ist aus', *vita antehac erat* geht vorher, *occidimus omnes* folgt.

Nun kommt das eingekreiste Stück von 721^a—726, die lückenhafte Stelle, die uns die letzten 24 Takte liefern soll:

<i>Th.</i> Heia, mastigia, ad me redi.	<i>T.</i> iam isti ero.	4c
<i>S.</i> quid nunc? quam mox?	<i>T.</i> quid est?	<i>S.</i> quod
		solet fieri 4c
hic intus.	<i>T.</i> quid(nam) id est?	<i>S.</i> Scis iam,
		quid loquar. 2c
sic decet <u u u> morem geras.		4c
725 vita quam sit brevis simul cogita.		2c

1) Vgl. Cistell. 14 *quód ille dixit qui secundo vento vectus* etc., Rud. 667.

2) Vgl. S. 14 Anm.

T. Quid? ehem? vix tandem percepi super his rebus

[nostris] te loqui. 4t_ 24

Wirft man nun einen Blick auf die Verse 736—740 mit den Metren 4c, 2t _ _ _ _ , 4c, 2c _ _ _ _ , 4t_ , so finden wir in der vorliegenden Periode eine sicher ganz ähnliche, vielleicht gleichlautende Abfolge von Versen, insbesondere bestätigt sich der Schlußvers, in dem *nostris* zu streichen ist. Es ist Variante zu *his*, wie Festus zeigt, der nur *nostris* ohne *his* hat. Lücken und Verderbnisse sind bis auf eine kleine Stelle eingeschwunden, wo die Pal. Überlieferung das Manko notiert. Reichte A einen Vers weiter, so würden wir hier nichts entbehren. Die Verse 725, 726, 731, 732 sind trotz allem intakt. Die 3 Perioden des Stollen sind 18, 12, 12, 18 = 60 Metra, die der Dichter kunstvoll geordnet hat, dem anderen Stollen entsprechend und doch nicht kongruent. Die Lücke in 725 können wir nicht ausfüllen, aber der Sinn ist deutlich, man mag etwa e. g. lesen: *scis iam quid loquar*:

sic decet: <dum viget aetas>, morem geras;¹⁾ 4c
vita quam sit brevis, simul cogita. 2c _ _ _ _

Viel fester können wir bei einem anderen Canticum zupacken, Epidicus 526—546. Das Lied beginnt mit dem tiefsinnigen Philosophem: Wenn einer rechtes Unglück hat, dann ist er recht unglücklich. Der Vordersatz, der Wort für Wort lautet: „Wenn es etwas gibt für den Menschen an Jammer, was Jammer zu erregen geeignet ist“, kann auf zwei Weisen weiter geführt werden. Es kann auf einen Spezialfall exemplifiziert werden, der *miseria* oder *homo* zum Subjekt hat. Also 1)

1) Selbständig steht *morem geras* in ähnlicher Umgebung Bacch. 417 *iam aderit tempus quom sese etiam ipse oderit: morem geras*. Im folgenden Verse hat die Umstellung *cogita simul* viel für sich.

„so ist es folgender Fall, folgendes Unglück“ oder 2) „so trifft das auf diesen Menschen (auf mich usw.) besonders zu“. Letzteres ist das, was jeder erwartet. Wer die unsinnige Tautologie vorzieht, mag lesen, wie bisher:

Si quid est homini miseriarum, quod miserescat, miser ex animo est.
Wer einen Sinn sucht, muß mit Übersprungung des Glossems lesen:

Si quid est homini miseriarum, quod miserescat, id ego experior.¹⁾
Daß dies der ursprüngliche Sinn ist, zeigt die anschließende Einzelausführung:

[cui] multa in unum locum confluunt, quae meum	4c
pectus pulsan ²⁾ simul;	2c
multiplex aerumna exercitum habet:	2a
paupertas, pavor territat mentem animi;	2b-ith
neque ubi meas spes conlorem habeo mi usquam munitum	
locum:	4i
ita gnata mea hostium est potita, neque ea nunc ubi sit scio.	4i

So sollten die Alliterationen und der Reim, die durch den Druck hervorgehoben sind, sitzen. Der *trepidatio* (der eben auftretenden Philippa) entspricht wie in vielen anderen Stücken der „Läufer“ im Anfang; an den schließen sich die 6 Kretiker, die wieder den Übergang zu den steigenden Rhythmen bilden, wie sooft. Alles dies zerstört ein einziges Wörtchen der Überlieferung: vor *multa in unum locum*, die Anfangsworte, in denen

1) Damit fällt dann auch der einzige troch. Pentameter im Plautus.

2) Lindsay notiert 527—530 bacchiaci, es sind elf Stück + 2br, die ersten heißen *id ego experior: cui mul(ta) = 〰〰〰〰*, die letzten von den elf haben gar am Schluß Hiat: *(ae)rumna exercitum | habet = 〰〰〰〰*. In der Mitte geht es scheinbar, weil man da im kretischen Flußbett schwimmt, aber natürlich stimmen nun die grammatischen Kola nicht zu den metrischen.

die Antithese so kräftig heraustretet, schiebt sich das Relativum *cui*. Das ergibt eine grammatische Unebenheit, die wir an sich vielleicht ertragen könnten: „das erfahre ich, bei der viel zusammentrifft, was mein Herz erschüttert“. Aber es kommt hinzu, daß niemand einen Vers aus dieser grammatischen Periode hat machen können. Die Entstehung der Interpolation erklärt sich in allen Phasen, wenn man annimmt, daß *id ego experior* statt als Nachsatz als neuer selbständiger Satz aufgefaßt wurde. Wie leicht das geschehen konnte, und wie sich dann ein *cui* fast von selbst einstellen mußte, zeigt die Parallele Amph. 637, wo der entsprechende Gedanke wirklich im selbständigen Satz auftritt: *nam ego id nunc experior domo docta atque ipsa de me scio, cui voluptas parumper data est*. War aber *id ego experior* einmal abgesprengt, dann mußte sich ein Nachsatz einstellen, der dann in der Form gut Plautinisch¹⁾ ausfiel, der Sache nach aber die jämmerlichste Tautologie wurde. Ganz natürlich, denn die einzig verständige Fortführung des Vordersatzes war durch das selbständig gewordene *id ego experior* vorweggenommen.

Die besprochenen 24 Takte fallen mit der ersten Partie des ersten Sängers zusammen. Es schließen sich Glykoneen an, die ich vorläufig choriambische Dimeter nenne:

Π quis illaec est mulier timido pectoré peregre adveniens, 2 ch d
 quae ipsa se miseratur. Φ in his dictus²⁾ locis habitare mihi 2 ch d
 Periphanes. Π me nominat haec;
 credo ego illi hospitio usus venit. 2 ch d
 Φ pérvelim mércedem dare, qui
 monstret eum mi hominem aut ubi hábitet.²⁾ ch d 2t 16

Geschlossene Stollenteile, aus choriambischen Dimetern bestehend, haben wir auch sonst, beispielsweise in dem

1) Trin. 397 u. s. 2) Leo, Pl. Cant., S. 51. *ch d* bedeutet choriamb. Dimeter.
 Sudhaus, die Plautinischen Cantica.

Liede Bacch. 620ff. (626—630), das in seinem metrischen Aufbau die größte Ähnlichkeit mit unserem Stücke hat.

Nun ist folgendes zu erwägen. Wir stehen in der Mitte des Liedes. 24 + 16 Takte geben einen Stollen von 40 Takten, 40 Takte dürfte auch der Rest enthalten. Im Epidicus gibt es noch zwei andere Stücke von gleicher Bemessung,¹⁾ deren Schemata ich hersetze. Das erste ist das Solo des Epidicus 81—100, in dem die genaue Übereinstimmung der korrespondierenden Kurzverse auffällt:

Epid. 81	4t—	uu—uu—	uu—uu—	4t—
	4t—	4t—	4t—	4t—
	4t—	uu—uu—	uu—uu—	4t—
	4t— 16	4t—	4t—	4t— 16
		uu—uu—	uu—uu—	
		4t—	4t—	
		uu—uu—	uu—uu—	
		4t— 24	4t— 24	

Das zweite Canticum 320—340 hat dieselbe Struktur. Es zerfällt in einen kretisch-trochäischen und einen überwiegend jambischen Teil:²⁾

320	4c	326	4t—	331	4i	337	4i—
	4c		2c2t		4i		4i—
	4c	329	4t		2t—2i		ch d ith
	4c		4t— 16		4i		ch d ith 16
	4t				4c		
	4t— 24				4i 24		

1) Vgl. Men. I und V. S. 71, Anm.

2) V. 329—332 lese ich so:

quid illum ferre vis, qui, tibi quom (quoi ll.) divitiae domi maxumae sunt,
is nummum nullum habes nec <est> sodali tuo in te copia [est].
Si hercle hábeam pollicear lubens, verum aliquid aliqua aliquo modo
alicunde ab aliqui aliquast tibi spes [est] fore [me]cum Fortuna m<ih>.
Sicher ist davon nur die Emendation des ersten Verses, 330 wäre gut
Plautinisch *neque <ea> sodali—copiast.* Der Sinn der 2 letzten Verse ist
entsprechend Persa 46ff.: ich selbst habe nichts, aber ich will mich um-
sehen, daß ich etwas für dich aufreibe; vielleicht *cum Fortuna lu<cri>*.

Nach alledem ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß auch unser Canticum aus zwei Stollen von 40 Takten bestand, die sich in $24 + 16$ Takte zerlegen. Was uns bei der Feststellung im Wege steht, sind einzig die Lücken in den Versen 539 und 540, von denen sogleich zu reden ist. Vorerst ist zu betonen, daß die Disposition des zweiten Stollen deutlich ist: die 4 letzten Verse enthalten den Entschluß der beiden Auftretenden einander anzureden. Die Verteilung des Textes auf die beiden Sänger ist offenbar mit Absicht eine vollkommen symmetrische. Das sichert folgende Personenverteilung:

- 543 (Π) Quid si adeam? Φ haud scio an congregiar.
 Π si haec east, — Φ sin est is homo, — 2 ch d
 Π sicut anni multi dubium dant, —
 Φ longa dies meum incertat animum¹⁾ —, 2 t 2 t
 Π sin east quam incerte autumo, hanc congregiar astu. 2 t r
 Φ — muliebris adhibenda mihi malitia nunc est. ch d r 16

Nun zu dem eingekreisten Stücke 537—542. Das Gesetz verlangt 24 Takte, überliefert sind 23, dazu zwei Lücken in 539, 540 und ein Glossem in A zu Vers 541 (*virgini*), embarras de richesse. Das Metrum läßt sich leicht und überzeugend herauschälen, die Übergänge verdienen Beachtung:

- 537 Π Noscito ego hanc, nam videor nescio ubi [me] vi-
 disse prius; 2 ch ch d
 estne ea an non east, quam animus retur meus? 4 c
 539 Φ Di boni, visitavi antidhac. (4 c?)
 540 Π Cérto east, quam in Épidauro pauperulam memini
 comprimere, — 4 t

1) Die Halbverse zeigen im ersten Fuße Freiheiten (*sicut anni* und *longa dies*), die nur durch ihre Zusammengehörigkeit mit den Glykoneen zu erklären sind. Auch die zweite Hälfte von 536 *mónstret eúm mi hominem aút ubi hábitet* muß so gelesen werden. S. S. 65.

Φ Πάνε hicine est, qui mi in Epidauro [virgini] primus
 pudicitiam pepulit. 2 t ch d
 Π quae meo compressu peperit filiam quam domi
 nunc habeo. ch d ch d

In der Lücke von 539, die P verzeichnet, ist in A gelesen HVN, unsicher, aber doch an sich wahrscheinlich. Denn die einfachste und natürlichste Ergänzung des Verses, der sicher ein kretischer Tetrameter war, ist *di boni, visitavi hun(c ego hominem) antidhac*. Leo bemerkt bei dieser Ausfüllung sehr gut *non satis ostendit primo aspectu commotam*. Aber die Erregung zeigt das Metrum, die Bühne. Es ist doch sehr hübsch, wie sie beide bei der Erkennung anfangen zu hüpfen, κρητικῶς, erst der Mann, dann die Frau.¹⁾ Soviel von der einen Lücke. Die andere nach *east* 540 ist verschwunden, sie hat sich geschlossen, wir vermissen auch nichts. Da in v. 525 in P eine Lücke ist, die A ausfüllt und P durch Spatium kennzeichnet, und hier nach etwa 20 Zeilen eine neue Lücke auftritt, ist der Schluß, daß die Vorlage von P hier ein Loch hatte, ja kaum zu umgehen. Andererseits zeigt aber das Material und die Struktur des Ganzen, daß P in dem folgenden Verse mit der Ansetzung der Lücke nach *certo east* zuviel getan hat. Gewiß mag in der Vorlage wie nach *di boni visitavi ****, so auch nach *antidhac certo east* eine Lücke gewesen sein, aber nur im Papier. Danach ist denn der Schaden auch in diesem Stücke geringer, als man fürchten mußte.

* * *

Weit einfacher noch ist die Heilung eines Stückes, wenn durch die Einsetzung einer Nebenform, etwa einer

1) Die zwei kret. Verse dienen auch, die metrische Erklärung von v. 527 zu bestätigen.

altertümlichen Parallelforn eines Wortes am Versende, die Symmetrie der korrespondierenden Teile hervortritt und die im übrigen Liede beobachtete Harmonie wie durch Einfügung eines Schlußsteines ihre Vollendung erhält.

Die Monodie der Erotium in den Menaechmi 351—368 ist ein kleines, technisch sehr fein ausgearbeitetes Stück. Das zeigt ein Blick auf das kleine Mittelstück und den Gegenstollen:

357	Sed ubi ille est, quem coquos ante aedis	2a	
	<adstare> ¹⁾ ait? atque eccum video,	2a	
	qui mihi est usui et plurimum prodest.	2a	6
	item hinc ultro fit, ut meret,	2i	
	potissimus nostrae domi ut sit; nunc eum adibo atque		
	adloquar [ultro] ²⁾ .	4i	6 12
361	Animule mi, mihi mira videntur	2a	
	te hic stare foris, fores quoui pateant,	2a	
	magis quam domus tua domus quom haec tua sit.	2a	6
	Omne paratumst, ut iussisti	2a	
	atque ut voluisti, neque tibi	2i	
	est ulla mora intus.	1	6
	Prandium, ut iussisti, hic curatumst:	2a	
	ubi lubet ire licet ³⁾ accubitus.	2a	4 16

1) *adstare* ergibt sich durch die Bezugnahme dieses Verses auf 331 *ibo intro et dicam te hic adstare Erotio*. Das *se* der zerstörten Überlieferung ist keine starke Gegeninstanz.

2) A (que ultro [adloqu]ar) scheint *atque ultro adloquar* gehabt zu haben, B *adibo adloquar ultri* (B² *ultro*); *ultro* hat keine feste Stelle. Jedenfalls ist das häufige *adibo atque adloquar* gefälliger als das Asyndeton *adibo, ultro adl.* Das *ultro* ist entbehrlich, und sein Eindringen entweder aus dem vorausgehenden Verse (360) oder durch die Häufigkeit der Wendung zu verstehen. Als Variante zu *atque* hat es dieses in P schon verdrängt. A führte, wie es scheint, beides, die Stellung in P *adloquar ultro* zeigt *ultro* gleichsam auf dem Wege vom Rande in den Text.

3) Vielleicht *licet ire accubitus* (mit Katalexe).

Der erste Stollen bietet, wenn man ihn sinngemäß teilt und das metrisch Zusammengehörige vereint, zwei kleine 6er-Perioden, die denen des Gegenstollen haarscharf entsprechen. Nur darf man nicht glauben, daß *incendite odores* anapästischen Rhythmus trage, dessen Charaktermerkmal es ist, gegen den Wortakzent anzustampfen; es ist eine Reizianische Klausel, die sich fast immer dem Wortrhythmus anschmiegt. So finden wir statt des *2a2ir* des Gegenstollen mit einer Änderung in der Stellung *2i2ar* und statt der 6 Anapäste, die dort vorgehen, folgen hier mit einer leisen Variation (— ∪ ∪ — statt — ∪ ∪ —) 6 Jamben. Die 3 Interpunktionen der Stollen decken sich, als legte man kongruente Dreiecke aufeinander.

intus para cura vide;	2i
quod opust fiat: sternite lectos,	2a
incendite odores.	r

Soweit die Befehle. Es folgt eine allgemeine begründende Bemerkung:

munditia	ch (i)	
inlecebra animost amantium	2i	
amanti amoenitas malost,	2i	
nobis lucrost.	i	6

Damit ist der konzentrische Bau des Ganzen aufgedeckt. Um das Mittelstück *6a*, *6i* gruppieren sich von innen heraus hier *6i*, dort *6a*, dann nach den Enden zu *2i2ar* und *2a2ir*. Den vier Takten des Schlusses werden also 4 Takte an dem entgegengesetzten Pole des Liedes entsprechen, mit den 4 Anapästen werden am Eingange etwa 4 Jamben oder Verwandtes korrespondieren; näheres läßt sich a priori nicht bestimmen. Gerne sähe man es aber, wenn der isolierte Choriambus in Vers 353 ein Pendant fände. Nun lesen wir am Anfang — etwas wenig —

Sine fores sic, abi, nolo operiri. Zuerst abgerissene Befehle, 2 Kretiker *sine fores sic, abi*; dann die kurze Begründung, die choriambisch anlautet. Vergleichen wir nun eine Stelle wie Bacchides 623ff.:

qui patri reddidi omne aurum amans,	3c
quod fuit prae manu.	2c
sumne ego homo miser?	— 0 0 0 —
perdidi me atque operam Chrysali.	2i

Das ist genau die Taktfolge am Anfang unseres Liedes, wenn wir die Überlieferung als *nolo operirier* deuten, was uns durchaus zusteht:

Sine foris sic, abi,	0 0 0 — 0 —
nolo operirier:	— 0 0 — 0 —
intus para cura vide.	2i

Wohl lassen sich auch andere Lösungen des Problems aussinnen, aber eine schlichtere wird kaum gefunden werden. Denn man wünscht in diesen Befehlen kein Wort mehr und vermißt nichts.¹⁾

Nirgends zeigt sich die sanierende Wirkung des Gesetzes schöner als in den beiden Liedern des Rudens 906—937 und 938—962.

Die Monodie des Gripus 906—937 scheint sich auf den ersten Blick leicht zu gliedern. Mit dem typischen *Nam ego*

1) Das an erster Stelle besprochene Stück der Menaechmi (753—774) wies die doppelten Abmessungen auf, 32:24:32 Metra. Ein zweites Paar, das erste und letzte Lied (111 u. 966) zeigen 40:20:40 Takte, wenn anders der erste Stollen des ersten Stückes ursprünglich nicht 38, sondern 40 Metra zählte, wie schon die Analogie des Pendant-Stückes nahelegt, und erst recht die nähere Prüfung ergibt. Für die Gesamtheit der Cantica ergibt sich also folgende Übersichtstafel:

I 111	40	:	20	:	40
II 351	16	:	12	:	16
III 571	32	+	24	:	32 + 24
IV 753	32	:	24	:	32
V 966	40	:	20	:	40

nunc (924) beginnt offenbar die zweite Hälfte, 64 Metra zerlegen sich von selbst in zwei Halbstollen von je 32 Takten. 'Jetzt werde ich frei (929), und bin ich erst frei, tue ich große Dinge' das ist der Inhalt dieser beiden Teile. Der erste Stollen zählt nach der Überlieferung 66 Takte, aber Vers 917ff. bieten etwas Sinnloses.

Rud. 917 tempestate saeva experiri expetivi,
 paupertatem eri qui et meam sententiam
 tolerarem, opera haud fui parcus mea.

Camerarius setzte *servitutum* für *sententiam*. Das wäre eine seltsame Korruptel. Es sind da auch ganz inkomensurable Dinge zusammengestellt: *paupertatem eri tolerare* wie Trin. 338 (358, 371) *tolerare eius egestatem* ist vernünftig, aber man kann sich mit dem Zusatz nicht befreunden: „trotz des bösen Wetters suchte ich (durch Fischfang) die Armut meines Herrn erträglich zu machen und meine Knechtschaft“, das Zeugma bleibt hart, und mit Recht hat sich Schoell bei *servitutum* nicht beruhigt. Zudem pflegt die Konjunktion oder das Relativum, das vom Anfang des Satzes abgedrängt ist, unmittelbar vor dem Verbum zu stehen: *qui tolerarem* streben einander gleichsam zu und drängen die Worte *et meam sententiam* hinaus, die in der Tat hier nichts zu suchen haben. Was sie bedeuten und welche Bewandnis es mit ihnen hat, kann hier noch nicht erörtert werden; ohne das Stollengesetz wäre der Sachverhalt auch schwerlich je aufgeklärt, da menschlicher Scharfsinn allein nicht ausreicht, die λύσις zu finden. Wir kommen später auf die Worte zurück. Aber der Vers! Gewiß, der Vers ist ein anderer geworden:

paupertatem eri qui tolerarem, ópera haud fui parcus mea.

Einzelne trochäische Tetrameter finden wir öfters zur

Gliederung bacchiischer Verse verwandt¹⁾; hier korrespondiert Vers 923:

nam qui dormiunt libenter, sine lucro et cum malo quiescunt.

Beide Verse beschließen eine Reihe von je 3 Tetrametern mit steigendem Rhythmus, so daß die Gliederung der 32er-Periode nun deutlich in die Erscheinung tritt. Dem zweiten Halbstollen möge hier gleich der dritte angeschlossen werden, der der metrischen Interpretation bedarf:

- 914 Nam ut de nocte multa exsurrexi impigreq²⁾ 4b
 lucrum praeposivi sopori et quieti, 4b
 tempestate saeva experiri expetivi, 4b
 paupertatem eri qui tolerarem, opera haud fui
 parcus mea. 4t_
- 920 nimis homo nihilist quist³⁾ piger nimisque id
 genus odi égo male. 4i
 vigilare decet hominem qui volt sua temperi
 conficere officia. 4a
 non enim illunc⁴⁾ exspectare oportet, dum erus
 se ad suum suscitet officium. 4a
 nam qui dormiunt libenter, sine lucro et cum
 malo quiescunt. 4t_ 32
- 925 Nám ego nunc mihi, qui impiger fui, VV
 repperi ut piger, si velim, siem: VV
 hoc ego in mari V
- 926 quidquid inest⁵⁾ repperi.
 quidquid inest, grave quidemst.⁶⁾ ch c, ch c
 aurum hic ego inesse reor, ---uuuu--
 nec mihi consciust ullus homo. ch d

1) Ps. 243, 249, 254; Merc. 356, 359, 362f., vgl. auch 341.

2) *impigreq* *exsurrexi* die Hds.

3) *quis est piger* B, *quis piger est* CD, *quist* Schoell.

4) *illum* die Hds.

5) *inest* B, *hic inest* CD.

6) *quidem instaurum* die Hds., verb. von Camerarius.

nunc haec tibi occasio, Gripe,	---uu---(u)	
obtig̃it, ut liber es<set ¹⁾	2 t	
nemo> ex populo praeter te.	---uu---	
nunc sic faciam, sic consiliumst:		
ad erum veniam docte atque astu[te]. ²⁾	4 a	
pauxillatim pollicitabor		
pro capite argentum, ut sim liber.	4 a	32

Von dem fünfmal wiederholten *uuu* leitet ein doppeltes Choriambokretikon zu Formen, die für Plautus wohl sämtlich glykoneischen Klang hatten. Der trochäische Dimeter ist uns in dieser Umgebung schon bekannt. Zum Schluß das Schema des Ganzen:

Rud. 906	$4b$		924	VV	
	$4b$			VV	
	$4b$			V	
	$4b$	16		$_{-}uu_{-} \quad _{-}u_{-} \quad _{-}uu_{-} \quad uu_{-}$	
	$4b$			$_{-}uu_{-}uu_{-}$	
	$4b$			$_{-}uu_{-}uu_{-}uu_{-}$	18
	$4a$			$_{-}uu_{-}uu_{-}$	
	$4a$	16 32		$_{-}u_{-}uu_{-}$	
				$_{-}uu_{-}uu_{-}$	
				$4a$	
				$4a$	14 32
914	$4b$		930	$4a$	
	$4b$			$4a$	
	$4b$			$4a$	
	$4t_{-}$	16		$4a \quad 2a_{-}$	14
				$2a$	
	$4i$			$2a \quad 2a$	
	$4a$			$2a \quad 2a$	
	$4a$			$2a \quad 2a$	
	$4t_{-}$	16 32		$2a \quad 2a$	18 32

Das anschließende Canticum, ein Duett zwischen dem Fischer Gripus und dem Sklaven Trachalio, bietet gleich im Anfang eine Schwierigkeit, über die man nicht leicht fortkommt.

1) *liberes* die Hds., *liber sit nemo ex p.* Leo.

2) *astu* Reiz.

T. Heus máne. *G.* quid maneam? *T.* dum hanc tibi quam trahis
rudentem complico.

G. mitté modo. *T.* at pol ego te adiuuabo, nam bonis quod bene
fit haud perit.

G. turbida tempestas heri fuit.

Auch bevor ich den Fehler der Überlieferung erkannt hatte, habe ich mit dem flagranten Germanismus *adiuvo* statt *adiuvabo*¹⁾ (wie unser deutsches 'wart', ich helfe dir) nie paktiert. Das Stollengesetz deckt in diesem mesodischen Canticum im Anfang einen Ausfall von zwei Takten auf, wie das Schema ausgibt, das uns ein konzentrisches Gebilde von vollendeter Symmetrie vor Augen führt, die man selbst in der fehlerhaften Überlieferung bald gewahr wird.

Rud. 938	A	4i	947	M	2ch d	952	A ¹	ch d ith
		4i ?			2ch d 8			ch d ith 8
		2i			4c			4a
		4i			4c			4a 8 16
		4i 18 ?			4c 12			4a
		4i						4a 8
		4i						4a
		2i ith						4a
		2i ith 16						4a 12 20 36

Was ist wahrscheinlicher, als daß den 20 Anapästen des Schlusses 20 Jamben am Anfang entsprochen haben?²⁾ Wo wir die zwei fehlenden Takte zu suchen haben, zeigt der Überschuß in 939 *adiuvabo*. Durch dies Indiz werden wir vor dem Irrtum bewahrt, die Lücke direkt vor dem Dimeter 940 *turbida tempestas heri fuit* zu suchen. Die überlieferten Worte sind so zu verteilen, wobei ich das *nam* gleich an seinen richtigen Platz setze:

1) oder *sine te adiuuam*.

2) Es sind dieselben langen Reihen wie Rud. 906, Pseud. 905.

T. Heus mane. *G.* Quid maneam. *T.* dum hanc tibi quam trahis
rudentem complico.

G. mitte modo. *T.* at pol ego te adiuvalo: nam
bonis quod bene fit haud perit. *G.* turbida tempestas heri fuit.

Was nun in der Lücke stand, ist so einfach, daß es eben deshalb wohl niemand gefunden haben würde. Ein merkwürdiger Zufall hat die Worte erhalten. Wir kennen sie schon, nur sind sie durch die neue Umgebung, in die sie verschlagen wurden, und der man sie anpaßte, notwendigerweise etwas abgeändert, zum Glück aber so äußerlich umgemodelt, daß man das Ursprüngliche auf den ersten Blick sieht. Wir erinnern uns der Worte *et meam sententiam*, die uns 21 Verse vorher unerträglich waren, das ist evident *mea sententia*, das gerade vor der Sentenz ausgezeichnet paßt (Stich. 641, Poen. 1338). Metrisch¹⁾ fügt es sich aufs schönste in die Lücke, der wir es zugesprochen haben, und so möge es denn wieder an den alten Platz treten, den es dem Stollengesetz verdankt:

mitte modo. At pol ego te adiuvalo: nam mea sententia
bonis quod bene fit haud perit. Turbida tempestas heri fuit.

Wie wichtig solche Stellen für die Geschichte der Überlieferung sind, braucht nicht ausgeführt zu werden. Den Vorgang sehen wir deutlich vor Augen. Die ausgelassenen Worte werden am inneren Rande eines

1) Die Cäsar darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden; vgl. z. B. Bacch. 944—946:

exitium, excidium, exlecebra fiet | hic equos hodie auro senis.
nostro seni huic stolido ei profecto | nomen facio ego Ilio;
miles Menelaust ego Agamemno, | idem Ulixes Lartius.

In diesem Liede der Bacchides bewährt sich übrigens die moderne Kritik ebenso glänzend, wie sie im Truc. 209—255 versagt hat.

Codex oder zwischen den selides des Papyrus nachgetragen und geraten nun in die falsche Kolumme. Ähnlich ist vielleicht auch die Verstellung im Pseudolus zu erklären, die oben S. 24 besprochen wurde.

6.

Es versteht sich von selbst, daß man das Stollengesetz auch als kritische Sonde verwerten kann und muß, um den Ausfall von Versen oder Versteilen festzustellen, der sich oft auch dem schärfsten Auge verbirgt. Für den Bestand des Textes bildet natürlich die Verstellung von Versen eine große Gefahr, da sie nicht selten den Verlust von Material im Gefolge hat. Dafür liefert das Canticum des Mercator 111—140 ein sehr anschauliches Beispiel. Bothe hatte hier den Vers 126 hinter 137 gestellt, ganz mit Recht. Er blieb aber bei der kritischen Operation auf halbem Wege stehen, da er versäumte, auch den folgenden Vers (127) mit hinunterzurücken, so daß die Herausgeber ihrerseits wieder im Recht waren, wenn sie ihm nicht folgten. Rücken wir aber die zwei Verse nach Anleitung des Gesetzes an ihren Platz, so tut sich eine Lücke von zwei Takten auf. Der Inhalt dieser Lücke läßt sich mit Sicherheit bestimmen, und wir gewinnen eine in sich geschlossene Partie zurück, mit der das Lied bis zu der erreichbaren Grenze wiederhergestellt wird.

Es umfaßt zwei Stollen von 60 Takten, die Verhältniszahlen der Stollenteile sind 36, 24, 24, 36. Die ersten 36 Takte singt Acanthio. Mit Vers 117 fängt er an zu laufen; das ist der Sinn des einzelnen trochäischen Septenars, wofür unten einige schlagende Parallelen beigebracht werden sollen.

- 111 *Ac.* Ex summis opibus viribusque usque experire, nitere, 4*i*
 erus ut minor opera tua servetur: agedum, Acanthio, 4*i*
 abige abs te lassitudinem, cave pigritiae praevertoris. 4*i* 12
 simul enicat suspiritus, vix suffero hercle anhelitum, 4*i*
 simul autem plenis semitis qui advorsum eunt abspellito, 4*i*
 detrude, deturba in viam; haec disciplina hic pessumast: 4*i* 12
 currenți properanti haud quisquam dignum habet dece-
 dere. 4*t*—
 ita tres simitu res agendaе sunt, quando unam occeperis: 4*i*
 et currendum et pugnandum et autem iurigandum est in
 via. — 4*i* 12 36

- 120 *Char.* Quid illuc est quod ille tam expedite exquirat cur-
 suram sibi? 4*i*
 curae est, negoti quid sit aut quid nuntiet. *Ac.* nugas ago: 4*i*
 quam restito, tam maxime res in periculo vortitur. 4*i* 12
Ch. mali nescioquid nuntiat. *Ac.* genua hunc curso-
 rem deserunt; 4*i*
 perii, seditionem facit lien, occupat praecordia: 4*i*
 perii animam nequeo vortere, nimis nihili tibicen siem. — 4*i* 12 24 60

Überschlagen wir nun die beiden folgenden Verse (126, 127), die hier ebenso hinderlich sind, als sie später unentbehrlich werden, so stoßen wir gleich auf eine zusammenhängende Partie von 24 Takten, den inneren Teil des Gegenstollen. Acanthio klopft an; auf die Expektoration folgt wie sooft an dieser entscheidenden Stelle der Cantica der Übergang zum *negotium*. Man kann das Stückchen etwa mit der Überschrift *pultatio* charakterisieren.

- 128 *Ac.* Domin an foris dicam esse erum Charinum? *Ch.* ego
 animi pendeo.¹⁾ 4*i*
 quid illud sit [negoti] lubet scire me, ex hoc metu ut
 sim certus. 4*i*—

¹⁾ Daß hier Jamben vorliegen, zeigt die Caesur. Den Überschuß von 129 habe ich mit einem Schnitt fortzuschaffen versucht (*negoti*, cf. 120 und 121). Für das eigentliche Klopfen braucht Plautus Trochäen (wie Bacch. 1117). Daher die Katalexe in 129.

Ac. At etiam asto? at etiam cesso foribus facere hisce assulas? 4t—
 aperite aliquis. ubi Charinus erus, domfn est an foris? 4t—
 num quisquam adire ad ostium dignum arbitratur? *Ch.* ecce me, 4i
Acanthio, quem quaeris. *Ac.* nusquamst disciplina
 ignavior. 4i 24

Nun naht der kritische Abschnitt, der letzte. Er fängt böse an, mit einem Trimeter. Was mag Plautus bewogen haben, hier einen Trimeter zu setzen? Sonst braucht er ihn in den *Cantica* etwa für Sentenzen und sentenziöse Wendungen oder bei gehobenem Ausdruck:

secundas fortunas decent superbiae.	Stich. 300.
indigna digna habenda sunt erus quae facit.	Capt. 200.
in re mala animo si bono utare, adiuuat.	Capt. 202.
video decorum dis locum viderier.	Rud. 255.

Sonst treten Trimeter, die ja im ganzen in den Liedern selten sind, paarweise auf und vereinen sich mit einem oder mehreren Dimetern. Eine Ausnahme, die standhielte, gibt es nicht. Hier nichts von alledem.

Der Herr hat einmal gerufen *Acanthio* (133), der Sklave hört das gar nicht: *nusquamst disciplina ignavior*. Muß er da nicht zum zweiten Mal rufen:

134 *Acanthio!* quae te malae res agitant? *Ac.* Multae, ere, te atque me.

135 *Ch.* quid est negoti? *Ac.* periimus. *Ch.* principium <id>¹⁾ inimicis dato.

Ac. at tibi sortito id obtigit. *Ch.* loquere id negoti quidquid est.

137 *Ac.* placide, volo adquiescere.

126 *Ch.* At tu edepol sume laciniam atque absterge sudorem tibi.

127 *Ac.* numquam edepol omnes balineae mihi hanc lassitudinem eximent:

138 tua causa rupi ramites, iamdudum sputo sanguinem.

Char. Resinam ex melle Aegyptiam vorato, salvom feceris.

140 *Ac.* at edepol tu calidam picem bibito, aegritudo abscesserit. 36

1) von Lachmann hinzugefügt.

Mit dieser Anordnung ist die Szene des Philemon, wie ich hoffe, wiedergewonnen. Der eifrige Acanthio führt seine Verdienste in der üblichen Weise vor, seinen rasenden Lauf, der ihn in Schweiß gebracht hat, ja seine Lungen kosten wird. Die Ironie des Herrn bringt ihn schnell in Harnisch. 'Nur langsam, ich will mich erst verschnaufen; <ich bin ja ganz in Schweiß aufgelöst>.' 'Nimm den Rockzipfel und wische ihn ab.' 'Alle Bäder der Welt werden mir diese Müdigkeit nicht aus dem Leibe bringen! Für dich habe ich meine Lungen drangesetzt und spucke ich Blut.' 'Schlucke ägyptisches Harz in Honiglösung, dann ist's wieder gut.' Da reißt dem 'Stachelschweinchen' die Geduld, und es ruft zornig: *at edepol tu calidam picem bibito: aegritudo abscesserit.*

Das Resultat habe ich schon vorweggenommen. An der ersten Fuge (137 zu 126) haben wir eine Replik des Charinus, der die Unterlage fehlt. Der gute Rat 'so wische dir doch den Schweiß ab' setzt eine Beschwerde voraus des Sinnes *sudore membra diffluunt*. An der anderen Bruchstelle (127, 138) passen die beiden Glieder darum so gut zueinander, weil das erste dem Sinne nach ein 'Nicht mehr' enthält, das im folgenden seine Begründung findet: mir helfen keine Bäder mehr: ich spucke schon Blut. Auch die Steigerung *sudor, lassitudo incurabilis, sputatio* spricht für sich.

Ziehen wir die Summe. Ein klar disponiertes Stück (*cursura, defectio virium, pultatio, colloquium cum irri-sione*) ist mit Hilfe des Stollengesetzes in seiner ursprünglichen Ordnung erkannt und ein Verlust von zwei Takten festgestellt. Über den Sinn der ausgefallenen Worte kann kein Zweifel sein, so daß das Behagen des Lesers an dem hübschen Stücke kaum geschmälert wird.

Beiläufig sei darauf aufmerksam gemacht, daß dies nicht das einzige Canticum von 120 Takten ist, dessen Stollen die Teilung 36 + 24 haben, ein zweites war Rud. 259—289, ein drittes Beispiel findet man Poen. 1174 ff. Von dem vierten, Aul. 807 ff., sind nur drei Teile erhalten; von dem letzten läßt ein kleiner Rest noch eben erkennen, daß er wahrscheinlich iambisch war. Das Stück ist dadurch merkwürdig, daß es in den erhaltenen 3 Abschnitten ganz trochäisch ist, das einzige Beispiel der Art. Der erste Stollenteil besteht aus 9 troch. Septenaren = 36 Metra¹⁾; die zwei inneren Halb- stollen sind insofern auffallend, als sie fast kongruent sind:

818	2t	2t	—	824	2t	—	2t	—
		4t				4t		
		4t				4t		
		4t				4t		
		4t				4t		
	2t	2t	— 24		2t	2t	— 24	
			*				*	

Auf ein neues Problem führt uns das kleine Stück in der Aulularia 406—414, das auf den ersten Blick eine Bresche in die Theorie zu legen droht. Das Stück selbst ist ein Trümmerhaufen, die einzelnen Werkstücke liegen umher, wir müssen mit Aufräumarbeiten beginnen. Überliefert ist:

1) V. 816 ist dadurch am Schluß beschädigt, daß der Ausgang von 817 sich dort einschlich (*atque eloquar*). Nachdem Ussing das festgestellt hatte, durfte man das *atque eloquar* nicht im Texte belassen. Denn wenn auch ein Zufallssinn herauskommt, so ist doch der Zusammenhang mit dem folgenden schroff unterbrochen. Der folgende Vers *igitur orabo ut manu me emittat* zeigt, besonders durch die Voraussetzung von *manu* (gegen 824, 825 u. s.), welches der Zusammenhang war: *igitur orabo ut manu me emittat* setzt einen Wortwitz mit *manu* voraus, also:

quin ego illi me invenisse dicam hanc praedam <quae in manu est:
igitur orabo ut manu me emittat. ibo atque eloquar.

Sudhaus, die Plautinischen Cantica.

+ Optati uiues + populares incolae accolae aduenae omnes,
date viam qua fugere liceat, facite totae plateae pateant.
neque ego umquam nisi hodie ad Bacchas veni in bacchanal coquinatum,
ita me miserum et meos discipulos fustibus male contuderunt.
totus doleo atque oppido perii, ita me iste habuit senex gymnasium.

411 attat perii hercle ego miser,

aperit bacchanal, adest,

412 sequitur, scio quam rem geram,

hoc ipse magister me docuit.

413 neque ligna ego usquam gentium praebere vidi pulchrius,

414 itaque omnis exegit foras, me atque hos, onustos fustibus.

Der Koch macht sich mit den Worten *hoc ipse magister me docuit* auf die Socken, hier ist der Schluß: *Redi, quo fugis nunc?* (415) knüpft ja unmittelbar an. Also ist 413, 414 verstellt.¹⁾ Wo gehören sie hin? Sehen wir uns unter den zerstreuten Baugliedern um, so fällt der Blick auf zwei Stücke, die merkwürdig gut zusammenpassen, 410 und 414:

totus doleo atque oppido perii, ita me iste habuit senex gym-
nasium 4a
itaque omnes exegit foras, me atque hos, onustos fustibus. 4i

Zweitens ist aufeinander eingestellt das *neque ego umquam nisi hodie veni* in Vers 408 und *neque ego usquam gentium vidi*, 413. Damit ist ein neuer Zusammenhang gefunden, der die Ordnung von drei Versen sichert und zugleich durch das Zusammenstoßen von 409 und 413 (4t 4i) für die Rekonstruktion des Metrums unschätzbar ist.

neque ego umquam nisi hodie ad Bacchas veni in bacchanal
coquinatum, 4t
ita me miserum et meos discipulos fustibus male contuderunt: 4t
neque ligna ego usquam gentium praebere vidi pulchrius. 4i

1) Acidalius stellte sie nach 410, ähnlich Ussing, aber zusammen kann man sie nicht einreihen. Hier ist also der umgekehrte Fehler gemacht, den Bothe in der Most. (127) machte. — Die Dimeter 411 f. geben die Hds. als Langverse.

Der Hausherr teilt Vorräte und Brennmaterial aus: in der Samia des Menander (12) ruft das Gesinde ἄλευρ', ὕδωρ, ἔλαιον ἀπόδος, ἄνθρακας. Das erlebt der Koch alle Tage, aber einem solchen Virtuosen in der Aus- teilung der ξύλα ist er noch nicht begegnet, *neque ligna ego usquam gentium praeberi vidi pulchrius; totus doleo atque oppido perii* schließen sich offenbar aneinander, und die Reihenfolge 408, 409, 413, 410, 414 darf als feststehend betrachtet werden. Die Worte *onustos fustibus* in 414 bestätigen das, denn sie spielen auf das *ligna praeberere* in 413 an.

Nun liegt auch die metrische Struktur in der Haupt- sache zutage: an den 4. trochäischen Octonar schließt sich 4i 4a 4i; man erwartet nur noch den zweiten kor- respondierenden anapästischen Octonar, und die Har- monie ist vollkommen.

In der Tat gewinnt die Vermutung, daß nach 414 ein dritter einst verstellter (anapästischer) Vers ver- loren gegangen ist¹⁾, an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Dimeter von 411f. ins Auge fassen. Diese 8 Takte sind gewissermaßen ein Miniaturstück der 8 vorauf- gehenden Octonare:

átat perii hercle ego miser,	2t _
áperit bacchanal, adest,	2t _
sequitur, scio quam rem geram,	2i
hoc ipsus magister me docuit.	2a

Die Abfolge 2i 2a statt der gewöhnlichen 2a 2i und das Fehlen der Katalexe am Schluß sind auffallend: als Reflex von 413ff. würde man die Metra am ersten ver- stehen. Man erwartet auch nach den Worten *itaque omnes exegit onustos fustibus* eine kräftige Schlußnote

1) Vgl. S. 77.

‘da koche der Kuckuck die Mahlzeit’. Allein das alles sind nur Erwägungen, keine Beweise.

Hier müssen wir nun Umschau halten. Die Lage ist die: die 9 Langverse sind mit Sicherheit geordnet, entsprechen aber nicht den Anforderungen, die wir uns allmählich an ein Plautinisches Lied zu stellen gewöhnt haben; es fehlt die Stollengliederung und eine durchsichtige Disposition der Verse. Mit Ansetzung jenes zehnten Verses (4*a*) zwischen 414 und 411 wäre beides gewonnen.¹⁾ Aber auch so bleibt ein Bedenken: ein Stück, das mit 2*i* 2*a* schließt, kann gar nicht zu Ende sein, unser Blick schweift weiter auf die anschließenden versus Reiziani.

Wie stellen wir uns zu dieser stichischen Reihe von 32 (?) Reiziani (+ 2 troch. Sept.)? Wie steht es überhaupt mit solchen stichisch geordneten Versen wie den Anapästien in der Monodie der Sophoclidisca im Persa 168? Sind sie gesungen? Es gibt Dutzende von Monodien in stichischen Versen, die sich in Ton und Inhalt von lyrischen Stücken in nichts unterscheiden. Da kommt nun alles auf die sachliche Gliederung an. Sophoclidiscas Monodie zerlegt sich ohne weiteres in 3 Strophen. Vor dem Liede 711 trägt Diniarchus im Truculentus 12 Verse vor, es sind 3 Strophen. Man höre das prächtige Lied des Abschied nehmenden Charinus im Mercator 830, das ich statt vieler hier folgen lasse:

Limen superum inferumque, salve, simul autem vale:
hunc hodie postremum extollo mea domo patria pedem.
usus fructus, victus cultus iam mihi harunc aedium
interemptust, interfectust, alienatust, occidi. —

Di penates meum parentum, familiai Lar pater,
vobis mando meum parentum rem bene ut tutemini.

1) 4*t* 4*t* 4*t* 4*t*: 4*i* 4*a* 4*i* 4*a*: 2*t* — 2*t* — 2*i* 2*a*.

ego mihi alios deos penates persequar, alium Larem,
aliam urbem, aliam civitatem: ab Atticis abhorreo. —

Nam ubi mores deteriores increbrescunt in dies,
ubique amici qui infideles sint nequeas pernoscere,
ubique id eripiat animo tuo quod placeat maxime,
ibi quidem si regnum detur, non cupitast civitas. =

In unserer Aulularia ist das instruktivste derartige Stück wohl die Szene IV 2; 608—623. Wir haben mehr als ein Gesangstück, das mit einem Gebet anhebt. Hier sind zwei Gebete an die Fides als Pendants komponiert:

Euclio:

Tú modo cave quoiquam indicassis aurum meum esse istic, Fides:
non metuo ne quisquam inveniat, ita probe in latebris situmst.
edepol ne illic pulchram praedam agat, si quis illam invenerit
aulam onustam auri, verum id te quaeso ut prohibessis, Fides. —

Nunc lavabo, ut rem divinam faciam, ne adfinem morer,
quin ubi accersat meam extemplo filiam ducat domum.
vide, Fides, etiam atque etiam nunc, salvam ut aulam abs te auferam:
tuae fide concredidi aurum, in tuo luco et fano est situm. =

Servus:

Di immortales, quod ego hunc hominem facinus audivi loqui?
se aulam onustam auri abstrusisse hic intus in fano Fide.
cave tu illi fidelis, quaeso, potius fueris quam mihi.
atque hic pater est, ut ego opinor, huius quam meus amat erus. —

Ibo hinc intro, perscrutabor fanum, si inveniam uspiam
aurum, dum hic est occupatus. sed si repperero, o Fides,
mulsi congialem plenam faciam tibi fideliam.

id adeo tibi faciam, verum ego mihi bibam, id ubi fecero. =

Es ist wohl klar, daß wir es hier mit Liedern, sei es echten Cantica oder Rezitativen, die zur Flöte vorge-
tragen wurden, zu tun haben. Was aber für diese Verse
gilt, das gilt erst recht für einen so echten Liedvers,
wie der Reizianus ist. Da bringt denn das, was bei
Plautus das Maßgebende ist, die sachliche Gliederung,

volle Aufklärung. Den Text, der außergewöhnliche Schwierigkeiten bietet, und in dem ich leider eine neue Wunde aufdecken muß, lasse ich hier folgen, ohne auf alle einzelnen kritischen Fragen einzugehen. Der Dialog ist glänzend und Menander's würdig, an dessen Autorschaft überhaupt jetzt kaum noch gezweifelt werden kann. Von Umstellungen und Athetesen bewährt sich nichts.

415 *E.* Redi; quo fugis nunc? tene, tene. *C.* quid, stolide, clamas?

E. quia ad trisviros iam ego deferam nomen tuum. *C.* quam
ob rem?

E. quia cultrum habes. *C.* cocum decet. *E.* quid com-
minatu's?

C. mihi¹⁾ istud male factum arbitror, quia non latus fodi. — 16

E. Homo nullust te scelestior, qui vivat hodie,

420 neque quoi ego de industria amplius male plus lubens
faxim.

C. pol etsi taceas, palam id quidem est, res ipsa testist,
ita fustibus sum mollior magis quam ullus cinaedus. — 16

Sed quid tibi nos, mendice homo, <nam> tactiost?

E. quae res?

etiam rogitas? an quia minus quam <me>²⁾ aequom
erat feci?

425 *C.* sine, at hercle cum magno tuo malo, si hoc [caput sentit].³⁾

E. pol ego haud scio, quid post fuat: tuum nunc caput
sentit. = 16 48

1) 418 *mihi* + *istud* B; *istuc* von D führt auf *istuc mihi m. f. a.*

2) Zu Brix' Zusatz vgl. Capt. 995 quam <me> aequom fuit.

3) Der Vers ist (wie 816, s. oben S. 81) durch Eindringen des Schlusses von 426 zerstört; der Dialog ist jetzt, wie es scheint, am Anfang und sicher am Schluß gehemmt. Zwischen *quia minus quam me aequom erat feci?* und der Antwort *at hercle cum malo tuo (fecisti)* kann kaum etwas anderes stehen; das *sine* stört, jedenfalls kann man nicht leise genug interpungieren. Die Replik des Euclio in 426 'Was in Zukunft wird, weiß ich nicht, jetzt spürt es dein Kopf' beweist klar, daß der Koch etwas Bestimmtes angedroht hat, aller Wahrscheinlichkeit nach die gerichtliche Verfolgung. Auch 456 heißt es *hercle ego abs te mercedem petam* und 458 *Lege agito mecum*. Man könnte danach ein Probabile

Soweit gehen die zornigen Reden über die empfangenen Prügel. Der folgende Abschnitt, ein lustiges ὑστερον πρότερον, erörtert die Frage, die am Anfang steht: Was hattest du eigentlich in meinem Hause zu schaffen?

427 Sed in aedibus quid tibi meis nam erat negoti
me absente, nisi ego iusseram? volo scire. C. tace ergo;
quia venimus¹⁾ coctum ad nuptias. E. quid tu, malum,
curas,
utrum crudum an ego coctum edim, nisi tu mihi es tutor? — 16

C. Volo scire, sinas an non sinas nos coquere hic cenam.

E. volo scire ego item, meae domi mean salva futura.

C. utinam mea mihi modo auferam, quae <huc> adtuli, salva;
me haud paenitet, tua ne expetam. E. scio, ne doce, novi. — 16

C. Quid est qua prohibes nunc gratia nos coquere hic
cenam?

quid fecimus, quid diximus tibi secus quam velles? = 8 40

Der folgende letzte Abschnitt hängt mit diesem inhaltlich enger zusammen. Was ihn auszeichnet, sind die längeren Ausführungen des Euclio, an die sich ein Schlußwort des Kochs anknüpft. Die letzten 2 Verse sind trochäisch; wie im Curculioliede u. s. stehen die Schlußakte in Beziehung zu den Eingangstakten (406 ff.):

vorschlagen *si hoc [reposcam]*, wenn nun nicht drittens auch die Mitte des Verses *cum malo tuo magno* verdorben wäre. Die Umstellungsver-suche entbehren der Probabilität, weil sich das *tuo* oder *malo* bis in die Klausel vorschiebt, während sonst die Grenze der beiden Kola sorgfältig respektiert wird. Man muß z. B. 439 *id ubi tibi erat negotium ad focum si adesses* den Hiat, der in diesen lose verbundenen Kola legitim ist, der Zerreißung von *adfocum* vorziehen. Ein Mittel, den Vers wiederzugewinnen, sehe ich nicht; persönlich denke ich ihn mir, sei es mit oder ohne *sine*, etwa so: *at hercle cum magno malo, si hoc lege reposcam* oder *at hercle haud sine tuo magno malo* etc.

1) *venimus* kann nicht richtig sein, da der iambische Charakter dieser Dimeter, hier wie sonst, nirgends verwischt wird. Darum ist *mihi vasa iubes* etc. 446 nicht iambisch. Zwischen *tibi* 427 und *tu* 429f. ist *veni* durchaus am Platz, *venimus* ev. durch 431 veranlaßt.

- 437 E. Etiam rogitas, scelestus homo? qui usq(ue) angulos
omnis¹⁾
meorum aedium et conclavium mihi pervium facitis.
ibi ubi tibi erat negotium ad focum si adesses,
440 non + fissile haberes²⁾ caput: merito id tibi factumst. — 16
Adeo ut tu meam sententiam iam noscere possis:
si ad ianuam huc accesseris, nisi iussero, propius,
ego te faciam miserrimus mortalis uti sis.
scis iam meam sententiam. C. quo abis? redi rursum. — 16
445 Ita me bene amet Laverna, te iam nisi reddi ?
mihi vasa iubes, pipulo hic differam ante aedis. ?
Quid ego nunc agam? ne ego edepol veni huc auspicio malo. 4t—
nummo sum conductus: plus iam medico mercedest opus. 4t— 16 48

1) Die Überlieferung in B *angulosus*, hinter dem *d* ausradiert ist, habe ich früher unter Zustimmung Büchelers als *angulos usque* zu deuten versucht, wie auch Seyffert vorgeschlagen hat. Den Ausdruck empfehlen Stellen wie gleich unten 538 *usque a principio omnia*, Rud. 1034 *usque in campis ultimis* u. a., 'alle möglichen (äußersten) Winkel macht ihr zum Durchgang'. Er will ausdrücken *ὅτι τοιχωρυχέται πρὸς τῶν μαγείρων*. Aber die Betonungsverhältnisse der Klausel vereiteln die Deutung ebenso wie Leos elegante Lösung *qui angulos in omnis*. Wir lesen einmal *oculi dolent. cur?* Most. 891, womit *quo abis? redi rursum* (444) verglichen werden kann, dann einzelne Fälle, wo Iamben im Eingang vom Wortakzent abweichend betont sind, wie 428 *nam erat negoti*. Auch sie sind selten. Sonst stimmt Wort- und Versakzent, soviel ich sehe, stets überein wie hier *nomén-tuom*. *Quam ob rem* 416, *mortalis uti-sis* 443, *quam me aequom erat feci*, nicht *quam aequum me erat feci*. Das Studium der Klausel ist darum für die Feststellung des Wort- und Satzakzentes nicht unwichtig: *ut adhuc fuit-mi, corium esse oportet*, Most. 867, *quid illic obiectumst* (folgt 2b) Cas. 666 etc. wollen beachtet sein. *linquere custodes* (Lindsay) u. ä. erweist sich als unhaltbar, Ps. 140 hat also *lupos apud ovis linquere* (2i) *quam hos domi custodes* den Vorzug. — Die Umstellung oben *qui usque angulos omnis* ist unter dem Druck der Betonungsregel vorgenommen.

2) *non fissile auferres caput* (Goetz) ist der gefälligste Änderungsvorschlag, aber *fissilis* bleibt doch immer spaltbar, auch späterhin, und ein Scherz mit *termini technici* der Kochkunst wie 413. 414 oder 454 *implevisti fusti fissorum caput* ist vielleicht noch zu finden in dem Sinne 'so würde jetzt vom Spaltholz nicht dein Kopf brennen, (sondern der Herd), cf. Pers. 802 *extingue ignem, caput ne ardescat*, Merc. 591 *ni ... lacrumae defendant, iam ardeat ... caput*.

Das Nachwort 445—448 beginnt nach der Überlieferung mit *2i + ith* (— — —). Der Rhythmus des folgenden Verses weist gebieterisch auf Anapäste *mihi vasa iūbēs*. Varro de l. l. VII 103 las *pipulo te differam ante aedis*, ebenso Nonius 284; das vollständigere Zitat (152) bietet *pipulo te hic differam ante aedis*. Das Ithyphallikerpaar läßt sich nicht leicht übersehen. So lese ich, zum Teil in Anlehnung an Goetz und Ussing:

ita me bene amet Laverna, uti, iam nisi reddi
mihi vasa iubes, hic pipulo te differam ante aedis.

Dann würden *ita me bene amet Laverna, uti* und *mihi vasa iubes, ego pipulo te hic*, ein jambisches und anapästisches Dimetron mit Ithyphallica, die zu den folgenden Trochäen überleiten, an jene beiden Dimeter des ersten Stückes erinnern: *sequitur, scio quam rem geram, hoc ipsus magister me docuit* (412), die hier mit der Schlußklausel verbunden wiederkehrten, wie denn mit diesen Versen nebst den anschließenden trochäischen Tetrametern 447.8 die metrische Skala des ersten Teiles hier am Schluß noch einmal durchlaufen wäre, ganz in Plautus' Art.¹⁾ Nun genügen drei Worte. 406—448 sind eine einheitliche Komposition. Wir fanden zwei Stollen von 48 Takten, die aufs peinlichste in 16er-Perioden zerlegt waren, 415—426 und 437—448. Wir fanden einen zweiten Stollen von 40 Takten 427—436, der dieselbe Disposition aufweist wie die 406—414 vorausgesetzte. Der erste Stollen, der in der Überlieferung zerstört ist und von dem nur 36 Takte erhalten sind, wird also auch ursprünglich 40 Takte gehabt haben, d. h. er hat nach den Indizien einen anapästischen Tetrameter verloren. Unter dieser Voraussetzung tritt die kunstvolle Gliederung

1) vgl. Rud. 185 ff. Curc. 96 ff.

rein und durchsichtig hervor, und das Lied schließt sich aufs beste den anderen gleichartigen Kompositionen an. Für den Eingangsstollen stellt sich das Resultat also folgendermaßen dar:

406	Obsecro, adfines ¹⁾ , populares, incolae, accolae, advenae		
		omnes, 4 <i>t</i>	
	date viam qua fugere liceat, facite totae plateae pateant.	4 <i>i</i>	
	neque ego umquam nisi hodie ad Bacchas veni		
		in bacchanal coquinatum, 4 <i>t</i>	
409	ita me miserum et meos discipulos fustibus male con-		
	tuderunt.	4 <i>t</i>	16
413	neque ligna ego usquam gentium praeberi		
		vidi pulchrius: 4 <i>i</i>	
410	totus doleo atque oppido perii, ita me iste habuit senex		
		gymnasium 4 <i>a</i>	
414	itaque omnes exegit foras, me atque hos, onustos		
		fustibus. 4 <i>i</i>	
		<4 <i>a</i> >	16
411	attat, perii hercle ego miser,	2 <i>t</i> —	
	aperit bacchanal, adest,	2 <i>t</i> —	
412	sequitur scio, quam rem geram:	2 <i>i</i>	
	hoc ipso magister me docuit.	2 <i>a</i>	8
			40

7.

Es war schon früher darauf hingewiesen, daß sich das Stollengesetz als wirksame Waffe im Kampfe mit den Zusätzen und Glossemen bewähren muß, wie es anderseits zu Unrecht verdächtige Stellen schützt. Für beides ein Beispiel in demselben Liede.

In dem dritten Canticum der Menaechmi hat G. Hermann Vers 568, Ussing 569 entfernt, Vahlen hält beide.²⁾

1) cf. Aristoph. Wolken 1321 ὦ γείτονες καὶ εὐργεεῖς καὶ δημόται.

2) In der Palatinischen Überlieferung lauten die Worte:

quippe qui pro illis loquantur (loqua . . . B¹) quae male fecerint, aut ad populum aut in iure aut ad iudicem res est.

Man kann sagen, daß die beiden Sätze in alter und neuer Zeit jedes Versuches spotten, ihnen ein metrisches Kleid anzulegen und daß sie einen an sich guten Zusammenhang unterbrechen:

	qui nec leges neque aequom bonum usquam colunt, 4c	
581	sollicitos patronos habent,	3b-
	datum denegant quod datum est	3b-
	litium pleni, rapaces,	2t 12
	virī fraudulentī, qui faenore aut periuriis	2b 2i
	habent rem paratam, mens est in querellis.	4b
567	eis ubi dicitur dies, simul patronis dicitur.	4i 12 24
570	Sicut me hodie nimis sollicitum cliens quidam habuit etc.	

Mit diesem *sicut me hodie* kommt der Menaechmus, der die Monodie vorträgt, in gewohnter Weise auf den vorliegenden Fall. Die Worte leiten die zweite Hälfte der Monodie ein. Damit ist die Echtheit von 568.9 entschieden. Denn wie auf die 32 Bacchien des Eingangs die eben besprochenen 24 + 8 Metra folgen, so folgen im Gegenstollen auf 32 Trochäen 24 iambische + 8 anap. Takte: nicht Athese sondern Emendation ist die Forderung.¹⁾

Aber der Schluß der Monodie erfordert noch ein Wort:

	Di illum omnes perdant: ita mihi
596	hunc hodie corrumpit diem,
	meque adeo, qui hodie forum
	umquam oculis inspexi meis.
597a	diem corrupti optumum.
	iussi apparari prandium,
	amica exspectat me, scio:

A bietet folgendes:

qu[ippe] qui pro i]llis loquimur quae male fecerunt,
aut ad populum aut in iure aut apud aedilem res est.

1) Ich versuche: quippe qui pro illis loquantur, <ipsi> quae male fecerint: aut ad populum aut <apud praetorem> in iure aut apud aedilem res est. (oder nach P: aut ad populum | aut in iure res est aut ad iudicem.)

ubi primum licitum est, ilico
 properavi abire de foro.
 irata est credo nunc mihi,
 placabit palla, quam dedi,
 quám hodie uxori abstuli atque detuli huic Erotio.

Das sind 26 Takte, nicht 24. Wer den letzten Vers ohne Ritschls Umstellung liest und einen Trimeter feststellt, muß *Érotio* gegen die sonstige Betonung des Namens am Versende annehmen.¹⁾ Wie unwahrscheinlich hier ein Trimeter ist, wissen wir jetzt wohl zur Genüge.²⁾ Vers 597^a ist mit einem Hiat behaftet, wovon ihn niemand hat befreien können. Vers 596 hat neben der Überlieferung *corrumpit* auch *corrupt* (B² hat *m* getilgt). Das Perfektum ist zweifelsohne das bessere.³⁾ Hat die zweite Hand von B, der wir so viel Gutes verdanken, das nach handschriftlicher Vorlage oder ist es Korrektur eines denkenden Schreibers? Nun steht das Perfektum in dem Verse 597 *diem corrupti optimum*. Sollte da nicht eine Variante für 596 vorliegen:

1) ita mihi | hunc hodie corrupt diem

2) ita mihi | diem corrupt optimum.

Die letztere Form, die gewiß niemand wählen wird, gibt dem Liedchen, das von Reimen strotzt, einen Reim mehr, so daß nun außer 797^a jeder Dimeter Reim trägt; vielleicht gab das den Anlaß zu einer Variante. Ein Doppelpunkt hinter den Worten *diem corrupti optimum* hilft zu nichts. Nur die ersten 4 Dimeter sind retrospektiv. Dann denkt Menaechmus an seine Verabredung, aber nicht in dem Sinne: 'ich habe mir den prächtigen Tag verdorben,' sondern in der Vorstellung: 'es wird schon alles gut gehen'. *diem corrupti | optimum* eignet sich also ganz und gar nicht, den Rest des Liedes einzuleiten,

1) Vgl. v. 173, 509f., 652, 670 *placueru huic Erotio*. 2) S. 79.

3) Cas. 566 *contrivi diem* in sehr ähnlichem Zusammenhang.

der Doppelpunkt dahinter führt nur irre, der fast gleichlautende Vers 596 verdächtigt es vollends, das Stollengesetz spricht das letzte Wort: der Dimeter mit dem unteilbaren Hiat ist unecht, eine Variante zu 596, die in den Text geraten ist und die strenge Gliederung des Stollens stört. Das Canticum hat $32 + 32 + 32 + 32$ Takte.

* * *

Ein Lied, das viel Not gemacht hat, ist das Triumphlied des Chrysalus in den Bacchides 640—670. Kaum ein zweites Stück ist mit einer solchen schematischen Regelmäßigkeit gebaut, so daß ein etwa vorhandenes Glossem durch das Gesetz sofort klargestellt werden müßte. Eine Glosse hat G. Hermann ausgeschieden, *furetur* zu *harpaget* (656); sonst ist mit Ausnahme des Schlusses jedes Wort an seiner Stelle, so daß das Lied im übrigen für sich selbst sprechen kann:

640	Hunc hominem decet auro expendi, huic decet statuam statui ex auro; 4t	
	nam duplex hodie facinus feci, duplicibus spoliis sum affectus. 4t	
	erum maiorem meum ut ego hodie lusi lepide, ut ludificatust. 4t	
	callidum senem callidis dolis VV	
	compuli et perpuli, mi omnia ut crederet. — 4c	20
645	Nunc amanti ero filio senis, VV	
	quicum ego bibo, quicum edo et amo, AA	
	regias copias aureasque obtuli, 4c	
	ut domo sumeret neu foris quaereret. — 4c	16
	Non mi isti placent Parmenones, Syri qui duas aut tris minas 4t—	
	auferunt eris. V	
651	nequius nil est quam egens 2t—	
	consili servos, nisi habet multipotens pectus: chd 100111	
	ubicumque usus siet, 2c	
	pectore expromat suo. 2t—	16 52

655	Nullús frugi esse potest homo, nisi qui et bene fa- cere et male tenet ¹⁾	4i	
	improbis cum improbus sit, harpagnetfuribus. [furetur]	ct 2c	
	quòd queat vorsipellem frugi convenit	4c	
	esse hominem pectus quoi sapit; bonus sit bonis, malus sit malis.	4i	
661	utcumque res sit, ita animus ²⁾ habeat.	rr	20
	Sed lubet scire quantum aurum erus sibi	2c V	
	dempsit et quid suo reddidit patri.	2c V	
665	si frugi est, Herculem fecit ex patre:	2c V	
	decumam partem ei dedit, sibi novem abstulit.	2c V	16
	Sed quem quaero optume eccum obviamst mihi ³⁾	2c V	
	num qui nummi excide- runt ere tibi,	2c _ _ _ _	
	quod sic terram obtuere?	2i _	
669	quid vos maestos tam tristisque	2i	
	esse conspikor? non placet nec temere est etiam. quin mihi respondetis?		f

Folgt man dem Gehör, so liest man in 669 Trochäen: *quid vos maestos tam tristisque*. Dann nötigt der Hiat, vor *esse conspikor* abzusetzen. Das sieht man schon, daß der Schlußvers des Liedes wie der Anfangsvers wahrscheinlich ein trochäischer Octonar war, aber wir haben einen halben Takt zuviel. Mit Auslassung von *esse* wäre äußerlich zu helfen, aber es wäre eine Änderung rein aus metrischer Verlegenheit, der Text würde mindestens nicht besser. Dagegen entsteht die Frage, ob nicht *etiam* (*respondetis*) und *quin mihi respondetis* eine Doublette ist. Mir scheint, die Frage aufwerfen heißt sie beantworten. *etiam respondetis* ist die ungeduldigere Frage. So spricht in der Andria 849 der Herr zum Sklaven *etiam tu hoc respondes?* So fragt auch Chrysalus, der auf ein anerkennendes Wort brennt, gegenüber dem anhaltenden Schweigen der jungen Leute ungeduldig, drängend, etwas *imperiose*:

1) so nach Ritschl. 2) *animum* codd. 3) *obviam mihi est* codd.

quid vos maestos tam tristisque
esse conspicio? non placet nec temere est: etiam [quin mihi] respondetis?

Aber nun zeigt sich eine neue Schwierigkeit. Dieses
Gesangstück, das Triumphlied des Chrysalus, hat ein
Pendant, den Verzweiflungsausbruch seines Herrn 612
—639, das in der strengen Abgrenzung der einzelnen
Teile gegeneinander seinem Gegenstücke ganz ähnlich
ist. Die Zahlen der Takte sind in dem Canticum

640 ff.: 20 16 16 20 16 16

612 ff.: 16 16 20 20 16 x.

Nach dem Gesetz erwartet man auch in dem Stücke
612 ff. zwei Stollen von je 32 und 20 Takten, aber am
Schluß stoßen wir auf sieben Metra, die überschießen.
Führen wir uns zunächst die 3 ersten Teile vor Augen,
die genau zu dem Pendant stimmen, nur daß die Reihen-
folge wechselt, wie das Schema oben ausweist.

612	Petulans, protervo iracundo ánimo, indomito incogitato, 4t	
	sine modo et modestia sum, sine bono iure atque honore, 4t	
615	incredibilis imposque animi, inamabilis inlepidus vivo, 4t	
	malevolente ingenio natus. postremo id mihi est quod volo 4t _	16
	ego esse aliis: credibile hoc est?	2a _
	nequior nemost neque indignior quoi	2a
	di bene faciant neque quem quisquam	2a
	homo aut amet aut adeat <alter>.	2a _
	inimicos quam amicos aequomst med habere,	4b
	malos quam bonos par magis me iuvare.	4b 16
621	Omnibus probris, quae improbis viris	VV
	digna sunt, dignior nullus est homo:	2c V
	qui patri reddidi omne aurum amans,	3c
	quod fuit prae manu.	2c
	sumne ego homo miser?	_ _ _ _ _
	perdídi me atque operam Chrysalis.	2i
	P. Cónsolandus hic mihi est.	2t _
625	ibo ad eum.	ch 20 52

Der Schluß der Periode leitet schon zu den Glykoneen
des folgenden Teiles über. *sumne ego homo miser* als

uuu zu lesen geht bei der Strenge, mit der Plautus gerade diese kleinen Kola baut, nicht an.¹⁾ Zu verstehen ist uuuu. Dann folgen 2i2t_ (d. h. akephal. iamb. Dimeter) ch. Es sind ähnliche Maße wie Persa 800: *quoi bene esse licet/ eum praevorti litibus: /posterior istuc te magis/ par agere est.*

Die Consolatio, die sich anschließt, zeigt weichen glykoneischen Rhythmus:

626	Mnesiloche, quid fit? M. Perii. ²⁾	ich	
	P. Di melius faciant. M. Perii.	chd	
	P. Non taces insipiens? M. Taceam?	chd	
	P. Sanus satis non es. M. Perii.	chd	
	multa mala mi in pectore nunc	chd	
	acria atque acerba eveniunt,	2t	
629	criminin me habuisse fidem!	chd	
	immerito tibi iratus fui.	2i	
	P. heia bonum habe animum. M. unde habeam?	chd	
	mortuos pluris pretist quam ego sum.	chd	20
631	P. Militis parasitus modo	chd	
	venerat aurum petere hinc;	2ch	
	eum ego meis dictis malis his foribus atque hac	4i	
	reppuli, reieci hominem.	chd	
	M. Quid mihi id prodest?	ith_	
	quid faciam? nil habeo miser; ille quidem hanc		
	abducet, scio.	4i	16
635	P. Si mihi sit, non pollicear.	chd	
	M. Scio, dares, novi;	ith_	
	sed nisi ames, non habeam	2ch	
	tibi fidem tantam.	ith_	
	P. tace modo, deus respiciet	chd	
	nos aliquis. M. Nugae.	ith	
	P. Mane. M. Quid est? P. tuam copiam éccam	2t	
	Chrysalum video.	ith_	16 52

1) Cas. 303 *sumne ego miser homo* mit kretischem Rhythmus gibt einen interessanten Vergleich.

2) cf. Ter. Adelph. 613 *animus timore obstipuit*, uuuu uuuu; ebendort 615: 2tchd wie hier v. 628f. *fidem* 629 ist zu elidieren.

Die Struktur der 20er-Periode und der kunstvoll verschränkte Bau der zwei 16er-Stücke fällt sogleich in die Augen. Im ersten schließt je ein jambischer Octonar die Verbindung *chd* + *2ch* und *chd* + *ith* ab. Am feinsten ist die Struktur des letzten Stückes:

635	-uu--	-uu-	uu--
	-uu-	-uu-	uu--
	uuuu	-uu-	-uu--
	uuuu	-u--	-u--

Aber das alles soll eine Fata Morgana sein. Denn nach der Überlieferung schieben sich hinter v. 636 *Sed nisi ames, non habeam tibi fidem tantam* folgende zwei Zeilen ein:

637 nunc agitas sat tute tuarum rerum;

638 egone ut opem mihi ferre putem posse inopem te.

Hofft noch jemand, diese Verse in die soeben analysierte Periode einzureihen? Daß es Verse sind, ist durch die Wortstellung und die Klangfiguren, auch durch die Parallele von Terenz Heaut. 225 gesichert. Es sind 7 ionische Takte. Eine sichere Bestimmung im einzelnen ist bei Ionikern, die aus dem Zusammenhange gerissen sind, auch im Griechischen oft schwierig; bei Plautus kommt noch die Zweideutigkeit der Prosodie hinzu, hier z. B. des *mihi* oder *mi*, so daß nicht einmal sicher gesagt werden kann, ob die 3 letzten Takte steigenden oder fallenden Rhythmus haben. Bei einem Deutungsversuche muß man sich also der Unsicherheit im einzelnen bewußt bleiben, aber an dem ionischen Charakter der Verse ist kein Zweifel:¹⁾

-uu- -uu- -u- -uu- -uu- -uu- -uu-

Die 7 Ioniker, die hier so plötzlich hineinschneien,

1) Jede Änderung des an sich untadeligen Textes ist Willkür.

Sudhaus, die Plautinischen Cantica.

stören aber die Harmonie der Perioden und stehen ganz vereinzelt. Alle anderen Formen wiederholen sich, z. B. $\infty\infty\infty$ $\infty\infty$ $\infty\infty$ ∞ 638^a und 651. Dies Stück allein ist metrisch unverständlich. Es wird aus einer der zahlreichen Parallelstellen zu 636 an den Rand geschrieben sein. — Der Nachweis, daß es sachlich nicht ganz in den Zusammenhang paßt, ist viel schwieriger, aber man sieht doch folgendes. Mnesilochus bleibt während der ganzen *consolatio* verstimmt und abweisend. Auf den Trost des Freundes, der mehr wie eine Entschuldigung klingt: 'hätte ich Geld, verspräche ich nicht erst lange' versetzt er gereizt: 'Ich weiß, du gäbst mir etwas, ich kenne das. Aber wenn du nicht verliebt wärest, würde ich dir so viel nicht trauen.' Was heißt das? Dem Verliebten glaubt im Truc. 241 die Hetäre aufs Wort, wenn er gesteht, daß er nichts hat; er würde ja gerne geben. In ähnlichem Sinne sagt Mnesilochus: 'Du bist verliebt, da darf man schon glauben, daß du leere Taschen hast, man hat dich also (und das ist ihm neu) ausgeplündert. Andernfalls würde ich dir einfach nicht trauen.' Der gutmütige Freund überhört die schroffe und verletzende Wendung und sagt begütigend *tace modo deus respiciet nos aliquis*. In den Zusätzen spricht jemand, der von vorneherein von der *inopia* des Freundes überzeugt war und der auf die übliche¹⁾ Entschuldigung antwortet: 'Natürlich, du hast genug mit dir selbst zu tun; wie sollte ich auch nur auf die Idee kommen, du Mittel- und Hilflöser könntest mir Hilfe bringen?' Kurz, die Aporie scheint nur die eine Lösung zu gestatten, daß die sieben Ioniker, die die Periode sprengen, aus einer der vielen verwandten Szenen beigeschrieben sind, um die Pointe des nicht ganz einfachen Verses 636 zu erläutern.

1) Vgl. Persa 42 ff.

Die gleichmäßige Struktur der beiden Lieder möge zum Schlusse ein Schema vorführen:

612	8	8		8		8		8	8	640	8	8	6		8		8	10
	8	8		12		12		8	8		12	8	10		12		8	6
	32			20		20		32			20		32		20		32	

Es scheint undenkbar, daß jemand wagen sollte, an die Stelle einer 8 eine 15 zu setzen, wie es denn im ganzen ausgeschlossen sein dürfte, daß man diese sich unablässig wiederholenden symmetrischen Taktreihen ignorierte.

* * *

Mit Chrysalus' Triumphgesang hat der des Pseudolus (574—593) die größte Ähnlichkeit. Der erste kleine Stollen möge hier des Metrums wegen stehen:

574	Pro Iuppiter ut mihi quidquid ago	
	lepire omnia prospereque eveniunt:	4a
	neque quod dubitem neque quod timeam,	
	meo in pectore conditumst consilium.	4a 8
	nam ea stultitiast facinus magnum	2a
	timido cordi credere;	2t _
	nam omnes res perinde sunt,	2t _
	ut agas ut eas magni facias.	2a 8 16
	Nam ego in meo pectorē prius	
	ita paravi copias,	2i 2t _
	duplicis triplicis dolos, perfidias,	
	ut ubicumque hostibus congregiar —	4a 8
	maiorum meum fretus virtute dicam	4b
	mea industria et malitia fraudulenta —	4b 8
	facile ut vincam, facile ut spoliem	
	meos perduellis meis perfidiis.	4a 4 20 36

Der Gegenstollen bringt in gewohnter Weise (*nunc*) die Anwendung auf den vorliegenden Fall. Die Verse 585^af. enthalten nun ein ganzes Nest von Eindringlingen, von denen wir diesmal einen ohne weiteres entlarven können; 585^b ist, wie Ritschl sah, aus 384 hierhin geraten.

Ein umsichtiger Feldherr wie Pseudolus führt eine elegante Belagerung. Er hat reichlich Geschütz *duplicis triplicis dolos perfidias*. „Ich schieße den Ballio fein heraus, paßt nur auf, ganz leicht (ausführbar) mache ich diese Unternehmung für meine Landsleute.“ Dann führt er die Truppe vor. Hier fehlt nichts, so wenig als an den beiden Parallelstellen.¹⁾

Die metrische Gliederung dieses Stollen und sein Verhältnis zu dem ersten Stücke ist unverkennbar. Die 16 Takte dort treten als zweimal 8 Takte an den Anfang und Schluß, und die 20er-Periode hat entsprechend zwei anapästische Dimeter, die den Kern von 4 Langversen umgeben.

An diese zwei Stollen schließt sich nun ein drittes offenbar zugehöriges Stück von wiederum 36 Takten, in die sich Harpax und Pseudolus teilen, jeder erhält 18 Takte. Nach der Überlieferung freilich erhält Pseudolus 20 Takte, nach Reiz und den meisten Kritikern nur 16: die Wahrheit liegt diesmal genau in der Mitte.

594 Hi loci sunt atque hae regiones,
 quae mi ab ero sunt demonstratae, 4a
 ut ego oculis rationem capio,
 quam mi ita dixit erus meus miles, 4a
 septumas esse aedis a porta,
 ubi ille habitat leno quoi iussit 4a
 symbolum me ferre et hoc argentum.
 nimis velim certum qui id mihi faciat, 4a
 Ballio leno ubi hic habitat. chd

1) Der erste Teil des Scholions deckt sich ziemlich mit Vers 761. Zu welchem Verse es gehört, ist bei der unsicheren Überlieferung schwer zu sagen. A gibt nur *atque huc mea[s legiones adducam] si expugno*. Vielleicht erklärt es die Worte *date operam modo, si (ob) hoc expugno atque ut (wie) hoc (= huc) meas legiones adducam*. Aber auf so schlüpfrigem Boden ist schlecht stehen. *si hoc expugno* im Sinne von *expugnare* ist ein Barbarismus, den man auch einem Scholiasten nicht gerne wird zutrauen wollen.

Warum soll man nun nicht in demselben Stücke lesen *Illic homo meus est* und *St, tace, tace, meus est hic homo*? Es kommt ja noch zum dritten Mal v. 1124 wieder *hic homo meus est*, überall gleich gut. Besonders die dritte Stelle, an eine Monodie des Harpax anschließend, zeigt schlagend, wie vortrefflich gerade dies Kolon für die Stelle paßt, wo man es entfernen will. Die Parallele ist vollkommen: Harpax naht, und Ballio flüstert dem Simo zu *heus tu . . . hic homo meus est* (1124): Harpax kommt, und Pseudolus sagt sich *tace, tace, meus est hic homo* (600). Es heißt das Lebensvolle aus dem Plautinischen Dialog verjagen und dem frischen Dichter sein Bestes nehmen, wenn man die Partie des Pseudolus mit dem zweiten Verse beginnen läßt: *novo consilio nunc mi opus est*. Über den zweiten Teil des Verses haben wir schon stillschweigend entschieden. Er ist unecht, eine Ausfüllung nach der Vorlage von v. 381. Nun verstehen wir zunächst, weshalb das richtige *est hic* in der Überlieferung um ein Haar verloren ging. In der letzten Fassung ist der Vers ein guter jambischer Octonar:

St, táce, tacé meus híc ést homó, ní omnés dí atque hómínes désérúnt.

Dem Versmaß ist das unentbehrliche *me* zum Opfer gefallen. Davor liegt eine Fassung, die den glykoneischen Klang des ersten Versteiles noch hatte und in der der Parallelvers, sei es ganz oder zur Hälfte, am Rande stand:

St! — Táce, tacé meus ést hic homó
nisi omnes di me atque homines deserunt.

Hier fassen wir alle oder doch die Hauptphasen der Entwicklung, weil der Vers aus einer erhaltenen Komödie interpoliert ist. Wer würde aber aus der Über-

lieferung von 600^a allein das Richtige finden und aus dem jambischen Octonar den choriambischen Dimeter plus $\cup\cup/\cup\cup\cup\cup\cup\cup$ herausdestillieren? So schwer sind die Glosseme und Zusätze zu fassen.

Jetzt erst können wir uns der zierlichen Periode mit ihren drei strophenartigen Gliedern freuen, die ganz an den Liedschluß 262 ff. (*2c gl 2t_2c gl ith*) erinnern. Jeder gute und gesunde Schnitt deckt neue Harmonien in den Cantica auf.

* * *

Die Eingangsszene des Persa ist ein schön gegliedertes Canticum mit zwei Stollen von je 100 Metra. Vers 33ff. gestatten die schedae Turnebi zu heilen.

- | | | |
|----|---|----|
| 33 | Sed hoc me unum excruiat. Quidnam id est? | 2i |
| | Haec dies est ¹⁾ summa [est], hodie mea | 2i |
| | amica sitne libera, an | 2i |
| | sempiternam servitutum serviat. Quid nunc vis ergo? | 4i |

Eine zweite Schwierigkeit bieten die Verse 46f., die so nicht nebeneinander stehen können:

hoc meumst ut faciam sedulo. Quidquid erit, recipe te ad me.
quaere tamen, ego item sedulo. Si quid erit (<iam fac>iam²⁾)
ut scias.

Der Gleichklang in der Mitte ist sehr auffallend. Die Worte *recipe te ad me* klingen schon ganz nach Schluß, wie sie sich denn auch wirklich am Schluß *sed recipe [te] quam primum potes* (51) wiederholen. Vers 46 schließt auch gar nicht an 45 an, sondern an 44, und da der Vers das *recipe* von 51 vorwegnimmt, liegt der Verdacht nahe, daß einmal folgende verkürzte Fassung des Schlusses vorgelegen hat:

1) *disees T de BC.*

2) *te faciam Abraham, faciam Camerarius.*

- 43 Alicunde exora mutuom. S. tu fac idem, quod rogas me.
 T. Quaesivi, nusquam repperi. S. Quaeram equidem, si quis credat,
 46 hoc meumst ut faciam sedulo. T. Quidquid erit, recipe te ad me,
 52 usque ero domi, dum excoxero lenoni malam <rem magnam>.¹⁾

Ein solcher Abkürzungsversuch des etwas langatmigen Schlusses wäre an sich verständlich (49), könnte sich auch durch frühe Verderbnis der verworren überlieferten Verse 47f. für eine spätere Bühnenaufführung als notwendig erwiesen haben. Diese These würde an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn nun der Rest nach Aussonderung von 46 ebenfalls ein geschlossenes Ganzes gäbe, in dem besonders die Personenverteilung in Ordnung kommen müßte, die z. T. durcheinandergeht. In der Tat scheint die ursprüngliche Fassung folgende gewesen zu sein:

- 43 Alicunde exora mutuom. S. tu fac idem quod rogas me.
 T. quaesivi, nusquam repperi. S. quaeram equidem, si quis credat.
 45 T. nempe 'habeo in mundo.' S. si id domi esset mihi, iam pollicerer.
 T. quaere tamen, ego item sedulo. S. si quid erit, — iam [ut] sci[a]s.
 T. Obsecro.
 te resecroque operam da hanc mihi fidelem. S. ah, odio me enicas.
 T. Amoris vitio, non meo, nunc tibi morologus fio.
 S. at pol ego abs te concessero. T. iamne abis? bene ambulato.
 sed recipe quam primum potes, cave fuas mi in quaestione:
 usque ero domi, dum excoxero lenoni malam rem magnam.

Das folgt alles Schlag auf Schlag, und der Zusammenhang ist ein so lückenloser, daß man gerne annehmen möchte, dies sei die Urform gewesen. Das bestätigt nun ein Blick auf das Schema des Aufbaues. Dessen harmonische Proportionen entscheiden die Verwerfung

1) Bemerkenswert ist auch die Einheit des Metrums in den 4 Versen.
 — Die Ergänzung von Ritschl. Sie wird durch die Lesart von T (BPhW 1897, 763) *m. rem aliquam* (d. h. [?]agnam) geradezu bestätigt.

des Eindringlings *hoc meumst ut faciam sedulo. quid-
quid erit recipe te ad me*, der fremde Federn trägt:

Persa	A	2i2t_		26	A ¹	4t	4
1-52		2i2t_ (?) 8				2t_ 2t	
		4i				2t_ chd	8
		4i				4t	
		4i				4t	
		4i	16 24			4t_	12 24
		4i_				2i	
		4i_	8			2i2i	6
		4i				4t	
		4i				4t_	
		4i				4t	
		4i	16 24 48			4t_	16
						2i	2 24 48
		{ 4t 4t		(Systeme)		{ 4i + 4t	
		4t	16 t			4t_	
		4c				4i	16 i
		4t_	8 24			4i_	
		4i_				4i_	8 24
		4i_				4i	
		4i_				4i	
		4i_	16			4i_	16
		4i				4i_	
		4i				4i_	
		4i	12 28 52 100			4i_	12 28 52 100
				*			
				*			
				*			

In dem Liede der Bromia im Amphitruo 1053-1087 interpungiert man v. 1079f. verschieden. Die einen lesen: *Eadem nos formido timidas terrore impulit in aedibus, tu ubi habitas. Nimia mira vidi*. Die andern teilen so ab: *Eadem nos formido timidas terrore impulit. In aedibus, tu ubi habitas, nimia mira vidi*. Das stimmt gut zu 1057 *ita tanta mira in aedibus sunt facta*,

und das Stollengesetz, also Plautus selbst, bestätigt diese Interpunktion.

Das Versmaß des Liedes ist einfach, aber technisch ist es so interessant wie irgendein anderes. Zwei Stollen von 60 Takten umgeben eine mesodische Partie von 16 Metra, es sind dieselben Verhältnisse wie Aulul. 120—60, auch die Teilung der Stollen in 28 + 32 Metra, ja die Unterteilung in 12 + 16 + 16 + 16 Takte ist dieselbe, nur daß die Teile und Teilchen in der Aulularia parallel, hier konzentrisch geordnet sind. In das Mittelstück hat der Dichter die Geburt der Zwillinge verlegt. Je 28 Takte umgeben dies Zentrum, 1061—67 schildern Alkmenes Wehen und die göttliche Hilfe, in 1072—79 findet Bromia den bewußtlosen Amphitruo. Die ersten 32 Metra enthalten eine *lamentatio*, wie wir sie schon öfters als Eingang angetroffen haben, die letzten 32 heben mit dem Bericht der Bromia an. Mit Ausnahme des mittleren Teiles fängt jedes Stück mit einem Verse an, der gleich den ganzen Inhalt charakterisiert.

Schwierigkeiten macht der Gegenstollen, in den Versen 1072—79 sind 30 Takte überliefert, nicht 28, wie man nach dem ersten Stollen erwartet. Die 16er-Partie ist in Ordnung. Davor liegen folgende 14 (statt 12) Takte:

- 1072 Sed quid hoc? quis hic est senex, qui ante aedis nostras sic iacet?
numnam hunc percussit Iuppiter? credo edepol, nam pro Iuppiter
sepultust quasi sit mortuos.

ibo et cognoscam quisquis est. Amphitruo <est> hic quidem
erus meus.

Was heißt *sepultust quasi sit mortuos*? Der einzige Begriff, der paßt, ist „betäubt“, und da noch Vergil Aen. VI 424) das Wort so empfinden konnte, wird man an der Grundbedeutung „in tiefe Ruhe versetzen“ nicht

zweifeln dürfen. Unsere Stelle ist entscheidend. Aber für Vergil war *custode sepulto* eine Antiquität, die er zweifelsohne Ennius¹⁾ verdankt. Wenn nun der Neffe²⁾ des Plautus oder wer sonst später das Stück aufführte, auf die früh veraltete Wendung stieß *credo edepol, nam sepultus est*, so lag es nahe, eine Ersatzwendung an Stelle des *sepultus est* einzuführen. Ferner zeigt ein kurzes Nachdenken, daß *sepultus est, quasi sit mortuus* wenn auch nicht unerträglich, so doch keine natürliche Ausdrucksweise ist, wie etwa *iacet quasi sit mortuus*. Man zweifelt, ob jemand nur betäubt oder tot ist. Wer sich aber für eins entschieden hat und ausdrücklich gesagt hat *sepultus est* „er ist (vom Blitz) betäubt worden“, wird schwerlich noch hinzufügen: „als wenn er tot wäre“. Denn der Zusatz, der sonst nur die absolute Regungslosigkeit feststellen will, ist bei *sepultus* so überflüssig, wie er bei *iacere* gegebenenfalls notwendig ist. In der Tat hat weder Plautus noch sein Redaktor geschrieben *credo edepol, nam pro Iuppiter sepultus quasi sit mortuos*. In dem Satz stoßen sich die zwei Beteuerungen *edepol* und *pro Iuppiter*; eine zweite Doublette ist das altertümliche *sepultus* und *quasi mortuos*, so daß es nahe liegt, an eine ältere und eine jüngere Fassung zu denken, und diese λύσις scheint mir einwandfrei und wohl verständlich:

1) *credo edepol, nam sepultus est.*

2) *pro Iuppiter, quasi mortuos.*

* * *

Wir hatten uns oben mit einer epodischen Komposition Most. 858—903 beschäftigt, aber nur den Abgesang be-

1) Ann. 292 Vahlen *vino domiti somnoque sepulti*.

2) Poen. 53 *Carchedonius vocatur haec comoedia <graece; ea Menandri (?) est, nominavit Poenulum> latine Plautus patruus pultiphagonides*.

sprochen. Die Stollen, die mit der Monodie des Phainiscus zusammenfallen, weisen Interpolationen auf.

Die erste Periode ist so überliefert:

Mo. 858	Servi qui, quom culpa carent, tamen malum metuont,	2ia
	i solent esse eris utiles.	2a-
860	nam illi qui nil metuont, postquam sunt malum meriti,	2aa
	stulta sibi expetunt consilia:	2a-
	exercent sese ad cursuram; [fugiunt]	2a
	sed i si reprehensi sunt, faciunt	2a
	[a] malo, peculio quod nequeunt, augent,	
	ex pauxillo * * de parant.	

Das Glossem *fugiunt* (862) hat Bothe ausgeschieden, ebenso das *a* vor *malo*. Die Wendung *malo faciunt quod peculio nequeunt* versteht man leicht, die Erläuterung *augent* stört eher, man kann sie entbehren. Der zweite zerstörte Zusatz enthält gewiß nichts anderes als *ex pauxillo* (*gran*) *de parant*. Wenn Lindsay *mox grande* schreiben möchte und so Anapäste herstellt, ist das schon zuviel. Dieses Kolon *ex pauxillo grande parant sc. peculium* ist nun auch wieder nichts anderes als *augent*, es ist so überflüssig wie *augent*, beides ist Glossem, hervorgerufen durch die andeutende Sprechweise, die Pointe verderbend. Da man nun trotz der Mischung der Iamben und Anapäste im Eingange des Stückes Bedenken tragen wird, Plautus einen Dimeter $\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup$ aufzudrängen, wird man am besten tun, entsprechend dem Eingangsverse zu schreiben *faciunt*

malo, quod nequeunt peculio.

So kommt der erste iambische Dimeter aus seiner Isolierung heraus, und die Stellung der Substantiva am Anfang und Schluß des Verses hebt die Pointe. Wir gewinnen so 16 Metra.

Auch der Eingang des folgenden Stückes von 24 Takten ist noch stark verdorben: *mihi in pectore*

consili * * *malam rem prius quam ut meum*. Die Lücke kann man wohl nur dem Sinne nach ausfüllen; *mihi in pectore consilium est* ergibt sich von selbst, dann etwa *vitare malam rem prius quam timeam* oder nach dem Gebrauch (z. B. Men. 983) *metuam*. Danach lautete der zweite Teil des Stollens, den ich nebst dem Reste nun folgen lasse, anfangs etwa so:

866	Mihi in pectore consili	(umst frugi esse),	malam rem		
		prius quam ut me	(tu)am;	4a	—
	ut adhuc fuit-mi,	corium esse oportet,		rr	
	sincrum atque ut votem	verberari.		2a	
870	si huic imperabo,	probe tectum habebo,		rr	
	malum quom impluit ceteris,	ne impluat mi.		4b	
	nam, ut servi volunt esse	erum, ita solet.		2a	
	boni sunt: (bonust) ¹⁾ ; improbi	sunt: malus fit.		4b	24 40
874	Nam nunc domi nostrae	tot pessumi vivont,		rr	
	peculi sui prodigi plagigeruli:			4b	
	ubi advorsum ut eant voc(it)antur ²⁾	ero:		2a	
	'non eo, molestus ne sis;			2i	—
	scio quo properas, gestis aliquo,				
	iam hercle ire vis, mula, foras	pastum ²⁾ .		4a	16
879	Bene merens hoc preti inde abstuli.	abii foras.		4c	
	solus nunc eo advorsum ero ex plurumis	servis.		gl	— — — —
	hoc die crastini quom erus resciverit,			4c	
	mane castigabit eos	bubulis exuviis.		ch d	— — — — —
	postremo minoris pendo tergum illorum	quam meum:		4t	—
	illi erunt bucaedae multo potius,	quam ego sim restio.		4t	24 40

Das eben behandelte Lied mit dem zugehörigen Abgesang von 64 Takten ist nächst der großen Komposition des Persa-Schlusses (48 : 48 : 56 + 48 : 48 : 56) das umfangreichste Stück dieser Spielart. Mehrere Beispiele weisen sehr geringen Umfang auf wie die Monodie des Parasiten in den Captivi:

1) Von Bergk eingefügt.

2) G. Hermann.

Capt. 768	A 4t_	772	A ¹ 2t _ _ _ _ (?)	776	B 4i
	4t_		4i		4i
	4i		4i		4i
	4i 16		2t 2t_ 16		4i
					4i 20

Den geringsten Umfang zeigt das winzige Schlußcouplet des Stichus, in dem sich die Artisten zuerst einzeln produzieren, um dann im Gegenstollen vereint aufzutreten. Geschickt ist der Abschied vom Publikum zu einem kleinen Abgesang verwandt, gerade so wie in der καταβολή des Mimus von Oxyrhynchos die letzten 4 Takte den Abgesang des kleinen Stückes bilden, der ein kurzes Gebet ist. Die καταβολή des Stichus möge hier zum Schlusse stehen:

769	Qui Ionicus aut cinaedicust,		
	qui hoc tale facere possiet?	4i	
	Si istoc me vorsu viceris,		
	alio me provocato.	4i	
	Fac tu hoc modó. At tu hoc modo.		
	Babae. Tatae. Papae. Pax.	4i_	12
	Nunc pariter ambo. omnis voco		
	cinaedos contra.	2i?	
	satis esse nobis non magis		
	potis quam fungo imber.	2i?	
	Intro hinc abeamus nunciam,		
	saltatum satis pro vinost.	4i_	12

Vos, spectatores, plaudite atque ite ad vos comissatum. 4i_ 4

* * *

Zuletzt müssen wir noch einen Blick auf die proödischen Stücke werfen, von denen nur zwei Beispiele vorzuliegen scheinen, *Mostellaria* 313 und *Amphitruo* 633. Beide verdienen eine eingehende Behandlung.

In dem κῶμος der *Mostellaria* unterscheidet man leicht drei selbständige Teile, Callidamates' Anweisung an die

Dienerchaft nebst dem Entschluß zum Philolaches zu schwärmen, seine Begegnung mit Delphium (319—335), seine Begegnung mit Philolaches. Die ersten 24 Takte bestehen aus Bacchien, die in Ioniker übergehen:

313 Adversum veniri mihi ad Philolachetem 4b
 volo temperi. audi, em tibi imperatum est. 2b_ith
 nam illi ubi fui _UU_
 inde effugi foras: 2c
 ita me ibi male convivi sermonisque taesumst. 2io 2b
 nunc comissatum ibo ad Philolachetem, 2io ith(_UUU_)
 ubi nos hilari ingenio et lepide accipient. 2io ith(_UUU_)

In den letzten 3 Versen hat man die Wahl, plumpe Bacchien zu lesen oder Ioniker anzusetzen. Also entweder:

UUUUU X-- -- UU--
 --- X-- --UU-- (r)
 UU-- XUU-- UU-- (r)

oder Ioniker, zweimal mit Ithyphallica abschließend, wie so oft:

UUUUU --- -- UU--
 --- --- UU UU
 UU-- UU-- UU UU

Auf diese Einleitung von 24 Takten folgen, wenn man der sachlichen und metrischen Gliederung nachgeht, unverkennbar zwei Stollen von doppelter Ausdehnung, je 48 Metra. Am Anfang des ersten Stollen ist v. 321 *moratus + uite debes* als Glossem zu *Semper istoc modo!* auszusondern. Letzteres ist etwa mit Bacchides 203 zu vergleichen *Iamne, ut soles?*¹⁾ Die elliptische Wendung schließt sich natürlich eng an *ecquid tibi videor mamadere*.

1) Theocr. XIV 10 τοιοῦτος μὲν αἶν τὸ. — Das Glossem ist verstümmelt überliefert. Dergleichen ist oft unmöglich zu emendieren; man vermutet etwa den Sinn *semper istoc modo*] *moratus uite* (so Leo); *de* (<die bi>) *debas*. Ich verstehe *mōratus es*.

an. Der Bau der ersten 12er-Periode ist typisch. Die 2 Dimeter am Eingang werden in doppelter Bemessung wiederholt, aber beide mit Variationen am Schluß. Das Duett lautet danach:

- 319 *C. Ecquid tibi videor mamadere?* 2*a*
D. semper istoc modo. 2*c*
C. visne ego te ac tu me amplectare? 2*a*
D. si tibi cordi est [facere], licet. C. lepida es. 2*a*—
duc me, amabo. D. cave ne cadas, asta. 2*c* 0— 12
- 325 *C. o-o-ocellus es meus; tuos sum alumnus, mel*
meum. 2*t*— 2*t*—
D. cave modo, ne prius in via accumbas 2*c* 0—
quam illi, ubi lectus est stratus, coimus. 2*c* *r* (?) 12
- C. sine, sine cadere me. D. Sino. C. sed et¹⁾ hoc*
quod mi in manust. 2*c* 2*t*—
D. si cades, non cades quin cadam tecum. 2*c* 0—
- 330 *C. iacentis tollet postea nos ambos aliquis.* 2*ir* 12
- D. madet homo. C. tun me ais mamadere?* 2*a*—
D. cedo manum, nolo equidem te adfligi. 2*a*
C. em tene. D. age, i simul. C. quo ego
eam? D. an nescis? 2*a*
C. scio, in mentem venit modo, 2*i*
nempe dómum eo commissatum. 2*a*—
D. immo istuc quidem. C. iam memini. 2*a*— 12 48

In dem zweiten 48er-Stollen, in dem die beiden Paare zusammentreffen, tritt ein neues Kolon hinzu, worüber oben²⁾ ausführlicher gesprochen wurde. Es ist eine besonders lebhaftes Klausel und gibt diesem Stück seinen eigenen Ton. Wie immer entspricht die metrische Gliederung der inhaltlichen Disposition.

1) Ohne *et* ist der Satz gar nicht zu verstehen. Der Vers ist wie Pers. 794
cýatho oculum excutiam tuom.

2) S. S. 42.

Sudhaus, die Plautinischen Cantica.

- 336 *P.* Num non vis me obviam his ire, anime mi? 2c _ _ _ _
 illi ego ex omnibus optume volo. 2c _ _ _ _
 iam revortar. *Ph.* diu ést 'iam' id mihi. 2c _ _ _ _ 12
- C.* ecquis hic est? *P.* adest. *C.* en, Philo-
 laches, 2c _ _ _ _
- 340 *salve, amicissime mi omnium hominum.* 2c _ _ _ _
P. di te ament: accuba, Callidamates. 2c _ _ _ _ 12
- unde agis te? *C.* unde homo ebrius probe. 2c _ _ _ _
Ph. quin, amabo, accubas, Delphium mea? 2c _ _ _ _
 da illi quod bibat. *C.* dormiam ego iam. _ _ _ _ _ _ 12
- 345 *P.* num mirum aut novum quidpiam facit? _ _ _ _ _ _
D. quid ego hoc faciam postea?
Ph. mea, sic sine eumpse. 2t _ r
 age tu interim da ab Delphio
 cito cantharum circum. 2i ? 12 48

Fragt man nun zum Schluß, ob denn gar keine andere Kompositionsform in den Cantica auftaucht, so muß die Frage auf Grund des gesamten Materials mit Nein beantwortet werden. Nur bei einem einzigen Stücke von 28 Takten, *Trinummus* 1115ff., das gleich besprochen werden soll, muß man hinsichtlich der Vierzahl eine Ausnahme konzedieren: im Aufbau entspricht es den beiden kleinen Liedern des Terenz. Für die ganz zerstörte Schlußkomposition der *Casina* 855ff. kann man natürlich keine Garantie übernehmen.¹⁾ Aber unter den erhaltenen Stücken gibt es keine Ausnahme. Gerade die größten Kompositionen sind von einer vollendeten Durchsichtigkeit, wie z. B. die zwei Riesenlieder der *Casina* 144—251 und 621—758. Das erstere ist ein Komplex von 3 Stücken: *Cleostratas* Ausgang 144—164, 56 Takte, *Myrrhina* und *Cleostrata* 165—216, *Cleostrata* und *Lysidamus* 217—251, je 132 Takte umfassend. Die Anordnung ist dieselbe, die Plautus bei der Disposition des letzten *Persa*-Aktes anwandte (100 + 152 + 152). Das andere Stück teilt sich in zwei Stollenpaare von gewaltigen Dimensionen. Der erste und vierte Teil umfaßt je 120, die zwei mittleren je 96 Takte. Die erste Hälfte des Liedes schließt nach der üblichen *discriptio metrorum* mitten im Verse 682/3. In Wirklichkeit ist der letzte Vers dieses Teiles

id hūc mīssa sum tibi ut dicerem, 2i
ab ea uti caveas tibi. 2l_

1) Dasselbe gilt für *Cist.* 203ff. Für sich steht *Ep.* 1 ff. u. *Ps.* 173 ff.
8*

Es ist der Anfangsvers des Persa, der etwa 12 mal vorkommt. Im Pseudolus 1103ff. schließt er den ersten Stollen (1114.15).¹⁾ Der Aufbau ist wieder ein konzentrischer. Die ersten 56 Metra korrespondieren mit den letzten 56 Takten. Sie sind darum im Schema gesondert gedruckt; auch der Inhalt rechtfertigt die Absonderung. Man kann die Stücke der Reihe nach betiteln: *lamentatio Pardaliscae* 621—634, Vorbereitung der Erzählung, mit *dicam* schließend 635—654, die *narratio* 655—682, *trepidatio et mandata Lysidami* 683—707, die Begegnung mit Olympio 708—738 und die Demütigung vor dem Sklaven 738—758. Die zahlreichen metrischen Beziehungen, die markanten Schlüsse am Ende der 4 Stollen, die subtile Teilung der korrespondierenden Stücke möge ein Schema vor Augen führen, da der Abdruck des Ganzen bei der relativ guten Erhaltung kaum notwendig ist.

Hier machen wir zunächst halt, obgleich noch manches Lied zur Einzelbehandlung reizt.²⁾ Das Ganze soll gelegentlich in einer Gesamtausgabe der Cantica vorgelegt werden. An der Existenz des Stollengesetzes wird wohl niemand mehr zweifeln, ebensowenig an seinem griechischen Ursprunge. In der Tat liegt denn,

1) Dort ist er sogar zweimal gesetzt, wie Leo gesehen hat, auch 1113 besteht aus einem akatalektischen und einem akephalen iambischen Dimeter. Zwischen beiden steht das Ithyphallikon *nunc ego illum metuo*.

2) Weiteres Material gibt der Exkurs. Dem Leser, der mir bis hierher gefolgt ist, wird es Freude machen, einige von den übergangenen Liedern zu analysieren. Ein besonders klares Stück, mit dem man anfangen mag, ist Capt. 516—540, wo es sich nur um die metrische Deutung der 9 Takte in 531 f. handelt. Die Worte sind fehlerlos überliefert. Sehr durchsichtig ist auch Mercator 335—363, trotzdem 2 Verse ausgefallen sind. Aber hier hat die Kritik (Ritschl, Studemund) vorzüglich aufgebaut. Vers 344—350 ist ein klassisches Beispiel für die Struktur einer Plautinischen Periode.

wenn wir der Entwicklung nachgehen, wenigstens eine Etappe fest durch Otto Schroeders glänzende Analyse des Amoebaeum im Oed. Col. 207—253. Vor uns liegt ein mesodisches Stück von 36:24:36 Takten. Es sind die Plautinischen Zahlen, auch die Plautinische Bemessung der Perioden fehlt nicht. Das metrische Schema, in dem ich eine kleine Änderung vornehme¹⁾, zeigt aufs klarste, daß wir es hier mit demselben Ordnungsprinzip zu tun haben, das mit dem Aufgeben der strophischen Komposition in Kraft tritt.

Oedipus Colon. 207—253

207 A	— u u u —	u u — u —		224 M	— — — — — u — —		237 A ¹	— u u —	— u —
	u u —	u — u —			u u — u u — u —			— u — u — u —	
	— u u —	u — u —			— — — — — u — —			— u u — u —	
	— u u — u —	u — —	8		u u — u u — u —	8		— — — u — u —	
	u u —	u — —			— u u — u u — u —			— u u — u u — u —	10
	u u —	u — —			— u u — u —			— u —	—
	u u —	u —			u u — u u — u u —			— u — — — u u —	
	u u —	u —	8 16		u u — u —			— u u — u u — u u —	
	— u u — u —	u u —			u u — u u — u u —			— u u — u u — u u —	
	u u — u u — u —				u u — u —			— u u — u u — u u —	
	— u u — u —	u u —			u u — u u — u u —			— — — u — u —	
	u u — u u — u —	10			u u — u — u — u —			— u u — u u — u u —	
	— u u — u —				u — u — u —	16 24		— u —	16
	u u — u u —							— u u — u u — u u —	
	— u u — u —							— u u — u u — u u —	
	u u — u u — u —	10 20 36						— u u — u —	
								— u —	
								— u — u —	10 36

Daß die Zahlen zu Plautus stimmen, dürfte Zufall sein. Für die Plautinische Technik ist es jedenfalls charakteristisch, daß alle Stollen- und Periodenzahlen ein Viel-

1) Von 239 ab ἀπάτα δ'ἀπάταις ἐτέραις ἐτέρα setzen Anapäste ein, die in das iambische Schlußkoloa auslaufen. So steigt das Mittelstück von 23 auf 24 Takte (8 + 16). Schroeder billigt im wesentlichen diese Änderung.

faches von vier darstellen. Das ist natürlich keine Marotte des Dichters, sondern eine Gepflogenheit des Tanzmeisters. Denn das hat sich längst jeder gesagt, der die Stücke geprüft hat, daß hinter der konstanten Bemessung der Teile und der damit zusammenhängenden Bevorzugung der Tetrameter¹⁾ in den Cantica die rhythmischen Bewegungen der Darsteller stehen. An einer Stelle läßt uns denn auch der Dichter erkennen, was eine Periode von 32 und 24 Takten für die Tanzbewegungen bedeutet. In der Laufszene des Stichus 274—308 sehen wir Pinacium eilig vom Hafen kommen, er läuft über die Bühne (*propera* 280), besinnt sich, eilt zurück (*revortar* 292) und kehrt, nachdem er 300f. stehend vorgetragen, abermals um (*revortar* 302). Plautus hat den Versen, mit denen sich der Knabe in Bewegung setzt, jedesmal das Stichwort (*propera*, *revortar*, *revortar*) beigegeben. Und noch mehr. Jedesmal, wo der Schauspieler die mimische Darstellung des Laufes beginnt, schlägt das Metrum um, statt der Iamben haben wir 280, 302 einen einzelnen 'Läufer', in 292f. zwei trochäische Septenare. Da ist es denn sehr hübsch zu beobachten, wie der Laufende (288^a) zweimal für die Durchmessung des Bühnenraums je 32 Takte gebraucht²⁾, zum dritten Male aber, wo er mit aller Macht läuft (306), schon nach 24 Takten am Ziele anlangt. Die Verse

1) Plautus würde die meisten Dimeter, die wir abteilen, nicht billigen. Für einen zweckmäßigen und übersichtlichen Druck der Cantica müßte man aber ein sehr breites Format zur Verfügung haben.

2) In 282 streicht man verkehrter Weise die Worte *benefacta maiorum tuorum*, die nicht Füllsel nach dem Vorbilde von 306 sind, *benefacta maiorum meum exaugeam*, wohl aber durch das *meum* beeinflußt sein können. Zu lesen ist: *eraeque egenti subveni, benefacta maiorum tuens*. Dies *benefacta tueri* ist hier geradeso zu verstehen wie bei Cic. ad. Att. XV 14,3 *beneficia autem nostra tueri debemus*. Betont ist die Kontinuität.

klingen fast wie ein Stoßseufzer des Dichters und Regisseurs über seine kleine Bühne zu Rom:

³⁰⁶ simulque ad cursuram meditabor me ad ludos Olympios.
sed spatium hoc occidit, breve est curriculo; quam me paenitet!

In einem Falle kann man nun zweifelhaft sein, ob Plautus nicht die Bemessung nach 4 Takten außer acht läßt, und das führt uns zu Terenz. Das kleine Lied im Trinummus 1115—1124 hat offenbar konzentrischen Bau, man kann die 28 Metra in 4 + 6 + 8 + 6 + 4 zerlegen:

Trin. 1115	Hic homost omnium hominum praecipuos,	2a	
	voluptatibus gaudiisque antepone:	2a	
	ita commoda quae cupio eveniunt,	2a	
	quod ago adsequitur, subest, subsequitur,	2a*	
	ita gaudiis gaudium suppeditat. —	2a	10
	modo me Stasimus Lesbionici servos convenit <domi> ¹⁾ ;	4t—	
	is mihi dixit suom erum peregre huc advenisse Charmidem.	4t—	8
	nunc mi is propere conveniundust,	2t	
	ut quae cum eius filio egi,	2t	
	ei rei fundus pater sit potior.	2t	
	eo; séd fores hae sônitu suo	2i	
	mihi moram obiciunt incommode.	2i	10

Genau so ist das kleine Lied der Adelphi 610—617 gebaut:

	Discrucior animi:	r	
	hocine de improvise mali mihi obici tantum,	2ir	
	ut neque quid me faciam, nec quid agam certum siet. —	2chchi	10
	Membra metu debilia sunt, animus timore obstipuit,	chiich	
	pectore consistere nil cónsili quít. vâh,	2chith	
	quó modò me éx hàc éxpédiàm túrbà? —	ithith	12
	Tanta nunc suspicio de me incidit neque ea immerito;	2tchd	
	Sostrata credit mihi me psaltriam hanc emisse: id anus	2chchd	
	mihi indicium fecit. —	r	10

Das zweite Lied des Terenz, Andria 625ff. zeigt noch einfacheren Bau. Auf zwei Stollen von je 22 Takten

¹⁾ von Ritschl hinzugefügt.

folgt ein Abgesang von 20 Metra (4b 4b 4t- 4t- 4i). Die Stollenbildung macht einen etwas kümmerlichen Eindruck. Je zwanzig Kretikern ist einmal ein daktylisches Dimetron *hocinest credibile aut memorabile?* (625) vorgelegt, das andre Mal folgt ein jambischer Dimeter als Klausel (636). Der Zusammenhang mit Plautus ist durch das kleine Lied des Trinummus noch eben erkennbar, aber von der Kunst des älteren Vertreters der Palliata spürt man fast nichts mehr.

Bacchien und Ioniker.

Bei der Analyse der 40 Lieder, die im ersten Teile durchgeführt wurde, ist eine große Zahl neuer metrischer Erklärungen versucht, aber das Gebiet, das m. E. am dringendsten der Erörterung bedarf, ist noch kaum berührt worden, das Grenzgebiet der Bacchien und Ioniker. Auch hier möchte ich nach Möglichkeit ganze Stücke vorführen, teils um das vorgelegte Material zu vervollständigen, teils um die in Frage stehenden Metra mit ihrer ganzen Umgebung vorzulegen, was methodisch natürlich von Vorteil ist.

Während uns auf griechischem Gebiet die Bacchien überall in reiner Prägung entgegentreten, soll Plautus im zweiten und vierten Fuß auch eine molossische Silbenfolge zulassen. Daß er damit den Charakter des Verses verwischt und gerade an der empfindlichsten Stelle, gerade im vierten Fuße, massenhaft molossische Schlüsse bildet, ist so merkwürdig, daß man an dem sonst so feinhörigen Dichter, einem Virtuosen der Form, hier irre wird. Wer die Tatsache leugnet, dem hält man hundert Beispiele entgegen. Aber sie brauchen uns nicht zu schrecken; von den unreinen Bacchien bleibt kein einziger bestehen.

Es wurde schon gelegentlich bemerkt, daß hier mit Emendation nicht geholfen werden könne, wenn auch im einzelnen mancher Vers der Verbesserung bedarf, und speziell die unreinen zweiten Füße gar bald auf eine kleine Zahl zusammenschrumpfen. Man braucht

zum Teil nur richtig zu lesen, Bacch. 1132 nicht *merito*
hóc nobis fít, sondern

merito hóc nobís fit quí quidém huc venerimus

Der Reizianus fungiert, wie oft, als Schlußvers, am Ende des zweiten Halbstollen, und ist das Pendant zu 1124 *at pol nitent, haud sordidae videntur ambae*, der den ersten Halbstollen schließt.

Es ist ganz undenkbar, daß Plautus der Überlieferung entsprechend geschrieben haben sollte: *dic me uxorem orare, | ut exoret illam* (Cas. 705), wo er schreiben konnte:

dic orare me uxorem, ut exoret illam.

Aber die mancherlei Besserungen, die gemacht sind und noch ausstehen, sind doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Es hilft auch nichts, daß manche Verse wie Merc. 348 von der Gruppe 4b zu der Gruppe 2br übertreten, und daß eine andere Gruppe 2b- 2t (2b- 2t-, 2b- ith) annähernd 30 Verse in Anspruch nimmt wie folgende:

Poen. 222 binae singulis

eae nos lavando

Merc. 348 dum servi mei

dum rusum haud placet,

Amph. faci<e>s ut tuis

Cas. 822 vir te vestiāt

Cas. 694 occisissimus

loricam induam

quæ datae nobis ancillae,

élundo operam dederunt.

pérplacet mihi consilium,

et, nec pater potis videtur.

núlla apud te sit fides.

tú virum despolies.

sum omnium qui vivont;

mi optimum esse opinor.¹⁾

Fassen wir nun den großen Restbestand von 'Bacchien' mit molossischen Schlüssen näher ins Auge, so bemerken wir bald, daß gewisse Lieder oder Perioden davon ganz frei sind, andere wieder ganze Nester bergen. Diese Beobachtung ist entscheidend. Für jede Gattung lege ich zunächst ein Beispiel vor.

1) vgl. Leo Pl. C. S. 17 u. oben S. 47, wo versehentlich nur 20 Beispiele angesetzt sind.

In die Anapäste des letzten Aktes¹⁾ der Bacchides ist ein vorwiegend bacchiisches Stück eingebettet, das eine selbständige Gliederung aufweist, 1117—1148. Dort liest man nur an einer Stelle unreine Takte, 1136f.

iam illis decidit. non vides ut pālantes
solae liberae
grassentur? quin aetate credo esse mutas.

Aber *pālantes* statt *balantes* ist Konjekture von Camerarius und nichts hindert, das handschriftlich ebenso nahe stehende *vagantes* (gerade wegen v. 1123) an die Stelle zu setzen und den Trimeter abzusondern: *quin aetate credo esse mutas*. Bacchiische Trimeter, akatalektische wie katalektische, begegnen uns ja öfter:

Amph. 644. absit dummodo laude parta
Poen. 251. quiesco. ergo amo te. sed hoc nunc (+ 2b-)
Men. 581. sollicitos patronos habent,
datum denegant, quod datumst.

Dann ergeben sich in der Schlußpartie drei Komplexe von 5b + r. Ehe wir uns das Stück vorführen, bedarf es noch einer Vorbemerkung. Es beginnt mit der *pulatio* des Nicobulus (12 troch. Takte). Die Mädchen treten heraus, und die Alten stehen in der Rolle der δημογέροντες ἐπὶ Σκαιοῖσι πύλῃσιν starr und verblüfft da. Die Mädchen hören von ihnen keinen Laut, die Greise flüstern nur untereinander (1121, 1125, 1132). Gerade nach dem ungestümen Klopfen und Rufen wirkt die Regungslosigkeit der verdutzten Alten stark komisch. Sie stehen da wie verlaufene Schafe. Darauf beruht speziell auch der Scherz *quin aetate credo esse mutas*. Da nun das

1) Von Vers 1076, mit dem der Akt beginnt, bis 1116 sind es 160 Takte, hinter dem selbständigen Liede, der Verspottung der Alten, folgen 240 Metra, 120 bis zur Gewinnung des Philoxenus (*ita sum* 1180), 120 für die des Nicobulus nebst Schlußwort.

erste laute Wort der 'Schafe' v. 1140 als *prodigium* bezeichnet wird, kann das *ego atque hic* in 1121 nicht echt sein. Der es einsetzte, vermißte eine Antwort nach 1120, hat sich auch sonst nicht gut in die Szene hineingedacht. Die auszuschheidenden Worte würden die klare Struktur des Liedes sprengen.

			12t 12
1120	Quis sonitu ac tumultu tanto nominat, me at-	4b	
	que pultat aedis? —	r	
	Quid hoc est negoti nam amabo? quis has huc	4b	
	ovis adegit?	r	12
	N. Ovis nos vocant pessumae. Pastor harum	4b	
	dormit, quom haec eunt [sic] a pecu palitantes.	4b	
	At pol nitent, haud sordidae videntur ambae.	2ir 12 36	
1125	Attonsae hae quidem ambae usque sunt. — N. Ut		
	videntur	4b	
	deridere nos. Ph. Sine suo usque arbitrato. —	4b	
	Rerin ter in anno tu has tonsitari?	rr	
	[pol] hodie altera iam bis detonsa certo est ¹⁾ .	rr 16	
	Vetulae sunt, semanimae. At bonas fuisse credo.	2ir	
1130	Viden? limulis, obsecro <te>, [ut] intuentur.	4b	
	Ecator sine omni arbitror malitia esse. —	4b	
	Ph. Merito hoc nobis fit qui quidem huc venerimus.	2ir 16 32	
1133	Cogantur quidem intro. Haud scio quid eo opus sit,	4b	
	quae nec lacte[m] nec lanam [ullam] habent. sic		
	sine astent.	4b	
	exsolvere quanti fuere; omnis fructus	4b	
1136	iam illis decedit. non vides, ut vagantes	4b	

1) 1128 *pol*, das neben *certo* unwahrscheinlich ist, ist wohl zu streichen. In 1129 ist überliefert *vetulae sunt thimiamae*. *semanimae* ist, wie ich mich bestimmt zu erinnern glaube, eine von Buecheler im Bonner Seminar vorgetragene Emendation. Sie ist m. E. schlagend, löst aber das Versgefüge auf. Dafür bietet sich ein Reizianus, der ganz wie 1132 gebaut ist:

Vetulae sunt, semanimae. At bonas fuisse credo.

Das Schema der Periode ist: *a a b b c a a c*.

solae liberae grassentur?	b r	
quin aetate credo esse mutas.	3 b	
ne balant quidem, quom a pecu cetero absunt.	4 b	
stultae atque haud malae videntur	b r	
Revortamur intro, soror. — N. Ilico ambae	4 b	
manete: haec oves volunt vos.	b r	36

Die 8 trochäischen Septenare 1141—1148, die den Schluß des Stückes bilden und den 32 Takten von 1125—1132 entsprechen, übergehen wir hier.¹⁾

Ein ganz anderes Bild bieten z. T. die Bacchien in der Monodie der Halisca Cist. 671—709. Das Canticum zerfällt in zwei Stollen von 64 Takten, die sich in zwei Halbstollen von je 32 Metra teilen. Der zweite und vierte Halbstollen korrespondieren im Aufbau:

680	4 b		697	4 a	
	4 b	8		4 a	8
	4 b			4 a—	
	4 b ²⁾			4 a—	
	4 b			4 a—	
	4 b	16		4 a—	16
	4 b			4 i—	
	4 b	8 32		4 i—	8 32

Während die Verse 680ff. ganz reine Bacchien bieten, zeigen die beiden anderen Stollen die mannigfaltigsten Formen, und hier enthüllen die 'Bacchien' mit den molossischen Schlüssen aufs deutlichste ihre Natur: es sind Ioniker. In dem Vers 673 *quae in tergum meum ne | veniant male formido* ist die zweite Hälfte $\cup \cup \cup \cup$ ionisch. Nach den beiden Halbversen lösen sich dieselben Vollverse ab, wie auch sonst oft:

674	si era <me> mea sciat tam socordem esse quam sum.	4 b
	quamne in manibus tenui atque accepi hinc ante aedis	4 i o

1) Das Ganze hat also $36 + 32 : 36 + 32$ Metra.

2) 683 *nam si nemo hac praeteriit, postquam intro abii* ist überliefert; die Umstellung *nam si hac praeterit nemo, p. introabii* scheint notwendig.

Die Metra von 675 $\text{---} \text{uu} \text{---} \text{uu} \text{---} \text{---} \text{---}$ sind gar nicht zu mißdeuten, trotzdem werden sie als *bacchiaci* bezeichnet, während doch kein einziger Bacchius vorhanden ist. In 693 wechseln zweimal Ioniker mit der Form $2b\text{---}$

Halisca hoc age, ad terram as-	$\text{u} \text{---} \text{uu} \text{---}$
pice et despice,	$\text{u} \text{---} \text{uu}$
oculis investigates,	$\text{uu} \text{---} \text{---}$
astute augura.	$\text{---} \text{u} \text{---}$

Leider ist der Anfang des Liedes stark verdorben, im zweiten Vers ist eine Dittographie zu entfernen. Das *mi* in 678 stammt aus dem vorhergehenden Vers. Dann doppeltes *mei* wie Cas. 739 *mi, mi*:

- | | | | |
|-----|--|---|-----|
| 671 | Nisi quid mi opis di dant, disperii, | 2a | |
| | neque unde auxilium expetam aut a quo habeo ¹⁾ : | 2a | |
| | petulantia me a[mea]nimi miseram habet, | ai | |
| | quae in tergum meum ne veniant male formido, | 2b 2io | |
| | si era <mé> mea sciat tam socordem esse quam sum. | 4b | |
| 675 | quamne in manibus tenui atque accepi hic ante aedis | 4io | |
| | cistellam ubi ea sit nescio, nisi ut opinor | 4b | |
| | loca haec circiter excidit mi. | $\text{uu} \text{---} \text{uu} \text{---} \text{u} \text{---}$ | 2io |
| | [mi] homines mei, <mei> spectatores, | | |
| | facite indicium, si quis vidit, | 4a | |
| | quis eam abstulerit quisve sustulerit | | |
| | et utrum hac an illac iter institerit. | 4a | 32 |
| 688 | Nam et intus paveo et foris formido, | 2a | |
| | ita nunc utrobique metus me agitat, | 2a | |
| | ita sunt homines misere miseri. | 2a | |
| | ille nunc laetus est, quisquis est qui illam habet, | 4c | |
| | quae neque illa illi quidquam usui et mi esse pot<is> est. ²⁾ | 2t 1th | |
| | sed memet moror, quom hoc ago setius. | 2b 2b --- | |

1) unde auxilium expetam habeo | itaque. Das Minus vor habeo und das Plus hinter habeo führt auf Umstellung. Dann (672) die Form $\text{uu} \text{---} \text{uu} \text{---} \text{uu} \text{---}$.

2) vgl. Rud. 1809.

Halisca, hoc age, ad terram aspice et despice,	2io 2b_	
oculis investiges, astute augura.	2io 2b_	
Era. Hém. Est — ^u Quid est? Haec ést. Quis? Quoi	2a	
haec cistella excidit. ¹⁾ Certe eccam,	2a	
locum signat, ubi éa excidit áppet.	2a	32

Wenn wir in der Monodie der Alkmene Amph. 633 bis 653 nur Bacchien mit etlichen Reiziani suchen, dann gibt es kein monotoneres Stück und keine schlechteren Bacchien. Gleich im vierten Fuß stoßen wir auf einen Molossus. Und was ist 635 *ita dis est placitum* 00_ 00_? Sollen wir emendieren? Aber nach zwei Versen kommt dieselbe Silbenfolge wieder *nam ego id nunc experior* 00_ 00_. Auch ist in 635 wieder der vierte Fuß ein Molossus, ebenso in 639 *noctem unam modo; atque is repente abiit a me*. Dann folgt 640 *sola hic mihi nunc videor* _00_ 00_, und diesmal sind die Ioniker so deutlich, daß wir auch die beiden Kola 00_ 00_ darauf zu prüfen haben, ob dies nicht die Form 00_ 00_ (τὸν ἀλύξαντα φυγεῖν) ist.

Wenn ich mich nicht täusche, ist in dem Gesangstücke alles kunstvoll bemessen und berechnet, die Metra stimmen sehr gut zu dem Inhalt der einzelnen Perioden und Kola, so der Schluß mit den sehr starken Akkorden von dem schon die Rede war. Der Eingang entspricht dem Verse der Alkestis 254 τί μέλλεις; ἐπείγου· cὺ κατείργεις, das Kolon *atque is repente abiit* entspricht, wie es scheint, dem gleich zu besprechenden *publicitus accipiar*. Der Aufbau des Stückes ist proodisch.

633	Satin parva res est	voluptatum	2b io	
	in vita atque in aetate agunda		3b	
	praequam quod molestum est?		2b	
	ita quoique comparatum est	in aetate hominum.	2i_ r	12

1) excidit cistella die Hds.

635	Ita dis est placitum, voluptatem	3io	
	ut maeror comes consequatur:	3b	
	quin incommodi plus malique ilico adsit,	4b	
	boni si obtigit quid. —	2b	12 24
	Nam ego id nunc exerior	2io	
	domo atque ipsa de me	2b	
	scio quoi voluptas parumper data est,	2b 2b	
	dum viri mei mihi potestas	2i	
	videndi fuit noctem unam modo,	2b 2b	
	atque is repente abiit	— 0 — 0 —	
	a me hinc ante lucem.	2b	18
640	Sola hic mihi nunc videor,	2io	
	quia ille hinc abest, quem ego amo praeter		
		omnis.	2b 2b
	plus aegri ex abitu viri quam<ante> ex adventu	gl r	
	voluptatis cepi,	2b	
	sed hoc me beat,	2b	
	saltem quom perduellis	2io	
	vicit et domum laudis compos revenit:	4b	
	id solacio est.	2b	22 40
	Absit dummodo laude parta	3b	
645	domum recipiat se:	2b	
	feram et perferam	2b	
	usque abitum eius animo forti atque	2t	
	affirmato, id modo si mercedis datur mi,	3ct	
	ut meus victor vir	ith	
	belli clueat, satis mihi esse ducam.	— 0 — 0 — 0 —	18
	Virtus praemiumst optimum;	3b	
	virtus omnibus rebus anteit profecto:	4b	
650	libertas, salus, vita, res et parentes	4b	
	patria et prognati	r	
	tutantur servantur:	2io	
	virtus omnia in sese habet,	3b	
	omnia adsunt bona,	2c	
	quem penest virtus.	— 0 — 0 — 0 —	22 40

* * *

Wir erwähnten soeben das Canticum 1103—1135 des Pseudolus, das ionische Takte aufwies. Es ist ein me-

Sudhaus, die Plautinischen Cantica.

- ego ut imperatumst, etsi abest, híc adesse
 erum arbitror. 2i2t—
 nunc ego illum metuo, ——— (ith)
 1115 quom hic non adest, ne quom adsiet, mé-
 tuam: ei rei operam dabo.¹⁾ = 2i2t— (gl) 10 24 48
- M Nam in taberna usque adhuc, si veniret Syrus, 4c
 quoi dedi symbolum, mansi, uti iusserat. 4c
 leno ubi esset domi, me aibat arcessere. 4c 12
 Verum ubi is non venit nec vocat, 3c
 1120 venio huc ultro ut sciam quid rei siet, 2c—o—o—
 ne illic homo me ludificetur. 2t
 nec quicquamst melius quam ut hoc ———o—o—
 pultem atque aliquem evocem hinc intus. ———o—o—
 leno argentum hoc volo 2c
 a me accipiat atque amittat mulierem mecum
 simul. 4t— 20 32
- A¹ B. Heus tu. S. quid vis? B. hic homo
 meus est. S. quidum? B. quia praeda
 haec meast: 4t—
 1125 scortum quaerit, habet argentum. iam
 admordere hunc mihi lubet. 4t—
 S. iamne illum comessurus es? B. dum re-
 cens est, 4b
 dum datur, dum calet, devorari decet. 4c
 iam²⁾ boni me viri pauperant, improbi 4c
 augent; populo strenui, 2t—
 mi improbi usui sunt. — ith 24
- 1130 S. Malum quod tibi di dabunt: sic scelestu's. 4b
 H. me nunc commoror, 2b—
 quom has fores non ferio ut sciam, 2t— (gl)
 sitne Ballio domi. 2t— 10
 B. Venus mi haec bona dat, quom hos huc
 adigit 2t

1) vgl. S. 116.

2) Für 1127 ff. ist die Überlieferung in P: *dum datur dum calet deuorari decet tam (tamen C D) boni me uiri pauperant improbi alent augent rem meam mali*. A hat nur *improbi augent* und deckt so das Glossen auf, in Übereinstimmung mit dem Gesetz. Das *tam (tamen)* ist in A unsicher gelesen (*tam* oder *iam*); am besten paßte *nam*.

lúcrifugas damnícúpidos qui se suamque
aetatem bene curant, 4f
edunt, bibunt, scortantur: illi sunt alio
ingenio atque tu, 4f –
qui neque tibi bene esse patere et illis qui-
bus est invides. 4f – 14 24 48

❖ ❖

Die metrische Interpretation des ersten Liedes im Amphitruo bietet ungewöhnliche Schwierigkeiten. Die Sotadeen hat G. Hermann aufgedeckt, den Schluß hat Leo gedeutet. Bevor mir die große Rolle, die die Ioniker in den Cantica spielen, klar wurde, habe ich die Deutung bezweifelt; aber sie ist sicher und gibt die Garantie, daß in dem korrespondierenden Teile des Gesangstückes ebenfalls Ioniker stecken. Ich würde aber das Wagestück nicht unternehmen, dies schwierige Lied, vielleicht das schwierigste von allen, zu interpretieren, wenn mich nicht der lebhafte Wunsch triebe, den beiden verwünschten Versen, die am Eingange der Cantica stehen, ihre wahre Gestalt zurückzugeben, sei es daß sich die hier versuchte Deutung selber bewährt, oder Kundigere zu einer besseren Erklärung anregt. Weiter reizt mich der ungeheuerliche 'bacchiische' Vers zu näherer Prüfung:

coegit mē qui hoc noctis a portū ingratiis excitavit.¹⁾

Das Canticum besteht aus zwei Stollen von 44 Takten. Die ersten Stollenteile (je 24 Metra) sind durch sechs Tetrameter und die schon erwähnten 5 Sotadeen gebildet, vor die sich der anap. Oktonar legt. Auch vor die erste 20er-Periode schiebt sich ein anapästisches Kolon (160): *ita quasi incudem me miserum homines*. Dann folgt *octo validi caedant* — — — —, das man als ionisch ansehen wird, falls sich andere Ioniker ansetzen:

1) Den Schluß des Verses hat Lindsay gut gedeutet.

In den Trachinierinnen 858 begegnet die Form in Verbindung mit Ionikern. Es ist wohl Zufall, daß gerade die Form, die uns hier interessiert, ---00--- anschließt, mit der auch die Strophe ausklingt:

ἀγαγεσ ἀπ' αἰπεινᾶς ---000---
τάνδ' Οἰχαλ' αἰ χυμᾶ. ---000---

Wagen wir nun den großen Sprung über den Abgrund, der sich nach unserm Empfinden zwischen Plautinischer (hellenistischer) und tragischer Lyrik auftut, so finden wir auch dort das gesuchte Metrum, eine ithyphallische Bildung auf jambischer Basis, die sich Kretikern und Ionikern anschmiegt. Aber ich kenne nur zwei Stellen außer der unsern, die ich mit der Umgebung ausschreibe:

Trin. 244 da mihi hoc, mel meum, si me amas, si audes. 20010111
ibi ille cuculus: 0-0-0-
ocelle mi fiat; 0-0-0-
et istuc et si amplius vis dari dabitur. 20010111

Von zwei Versen des Truculentus ist der erste wegen des folgenden Hiates minder sicher, der zweite dafür um so klarer. Dort haben wir in den Versen 722—725 eine kleine symmetrische Periode, die lautet:

Sed obsecro, da mi operam ut narrem quae volo. 0-0-0- 2t-
Nam quid est? num mea refert? non mussito. 4c
Intus bolos quos dat! Quid? amator novos quispiam? 0-0-0- 2t-
integrum et plenum adortast thensaurum. Quis est? 4c

Das letzte Beispiel ist uns besonders wichtig, da unser Kolon *publicitus accipiar* genau dieselbe Fortsetzung zeigt, ein Lekythion, oder, besser gesagt, einen akephalen iambischen Dimeter:

intus bolos quos dat. quid amator novus quispiam } ---000--- 2t-
publicitus accipiar: haec eri immodestia }

Jetzt wo alle Schanzen gefallen sind, ergibt sich auch die Zitadelle:

163 coegit, me qui hoc noctis a portu 0 _ _ _ 0 0 _ _
ingratiis excitavit. _ _ 0 0 _ 0 _ _

Damit können wir das Lied niederschreiben, ohne uns, wie ich hoffe, zu vergreifen. Ein gutes Omen ist es, daß der Vers 173, der neben 172 unmöglich ist — Lindsay hält ihn wieder — glatt in der Komposition herausfällt. Er ist hinter 160 und 172 überliefert, hatte also keine feste Stelle.

Qui me alter est audacior
homo aut qui confidentior, 4 i
iuventutis mores qui sciam,
qui hoc noctis solus ambulem? 4 i
155 quid faciam nunc si tresviri
me in carcerem compegerint? 4 i
inde cras quasi e promptaria
cella depromar ad flagrum, 4 i
nec causam liceat dicere mi, 2 a
neque in ero quicquam auxili 2 t _ (2 i)
siet, nec quisquam sit quin me omnes 2 a
esse dignum deputent. 2 t _ (2 i) 24

159 Ita quasi incudem me miserum homines 2 a
octo validi caedant: _ _ 0 0 _ _
ita peregre adveniens hospitio 0 0 0 0 _ 0 0 _ _ 0 0 _
publicitus accipiar. _ 0 0 0 _ 0 _
haec eri immodestia 2 t _ (2 i)
coegit, me qui hoc noctis a portu 0 _ _ _ _ 0 0 _ _
ingratiis excitavit. _ _ 0 0 _ 0 _ _
165 non idem hoc luci
me mittere potuit? r r 20 44

Opulento homini hoc servitus dura est,
hoc magis miser est divitis servos: 4 a
noctesque diesque adsiduo satis superque est sot.

	quo facto aut dicto ade(o) [est] opus (est),		
	quietus ne sis. ¹⁾	sot.	
170	ipse dominus dives operis et laboris expers	sot.	
	quodcumque homini accidit lubere, posse retur:	sot.	
	aequom esse putat, non reputat laboris quid sit.	sot.	24
	[nequeaequomanneiniquomimperet cogitabit]		
	ergo in servitute expetunt multa iniqua,	4b	
	habendum et ferundum hoc onust cum labore.	4b	
<i>Mercur.</i>	Satiust me queri illo modo servitutem:	4b	
	hodie qui fuerim liber eum nunc	oo-- oo-- oo--	
	potivit pater ser-	oo-- oo--	
	vitutis: hic qui verna natust queritur.	oo-- oo-- oo--	20 44
	* *		

Wie in dem Amphitruoliede Vers 159 ff. die Ioniker steht auch in dem Canticum der Casina 815—854 im Eingang ein Verspaar, das ein rechtes Kreuz für die metrische Erklärung ist:

Sensim super attolle limen pedes [mea] nova nupta²⁾;
sospes iter incipe hoc, uti viro tuo semper sis superstes.

Viel wäre geholfen, wenn wir wüßten, wieviel Metra hierin stecken. Das muß aber das Stollengesetz leisten, und wenn wir die Einkreisungsmethode noch einmal anwenden, muß sich für das unbekannte x eine bestimmte Zahl ergeben. Wir setzen also mit 819 ein:

819	tuaque ut potior pollentia sit,	2a	
	vincasque virum victrixque sies,	2a	
	tua vox superet tuomque imperium:	2a	
	vir te vestiat,	2b-	
	tu virum despolies.	ith	
	noctumque et diu ut viro subdola sis,	2a	
	obsecro, memento. —	ith	<x+> 14

1) *adest opus* die Überl., *adeost opus* Lachmann. Der für Plautus singuläre Vers --- uuuu uuuu wird bei der Umstellung --- uuuu uuuu. Man sieht so auch den Ursprung der Korruptel; *adeo* verlor vor *opus* den Schlußvokal. Die schöne Lachmannsche Emendation bestätigt sich um so mehr.

2) *mea* fehlt in P.

- O. Malo maxumo suo hercle ilico,* 2i
ubi tantillum peccassit. 2a₋
 826 *L. tace. O. non taceo. L. quae res? O. mala* 2i
malae male monstrat. r
L. Facies tu hanc mihi rem¹⁾ ex parata imparatam; 4b
id quaerunt, [id] volunt haec ut infecta faciant. — 4b 16
P. Age, Olympio, quando vis uxorem, 2a
 830 *accipe hanc ab nobis.* ith
O. date ergo, daturae si umquam estis hodie mi.²⁾ 4b
L. abite intro. P. amabo, integrae atque impe-
ritae huic 4b
impercito. O. futurum est. 2i₋
[valete ite iam] Ite iam, valete.³⁾ ith. 16 32

Wie zu erwarten, stehen wir mit dem Abschiedswort in der Mitte des Gesangstückes. Die drei sind allein:

- 835 *L. Iamne abscessit uxor? O. domist ne time. L. euax,* 4b
nunc pol demum ego sum liber. 2a₋
meum corculum, melculum, verculum. O. heus tu, 4b
malo, si sapis, cavebis: 2i₋
meast haec. L. scio, sed meus fructus[t] prior.⁴⁾ 2a
 840 *O. tene hanc lampadem.* 2b₋ (16)
L. immo ego hanc tenebo. ith
Venus multipotens bona multa mihi 2a
dedisti, huius quom copiam mi dedisti. O. o 4b
corpusculum malaculum⁵⁾, mea uxorcula — quae res? sot.
 845 *L. quid est? O. institit plantam quasi luca bos. L. tace sis. sot.* 16 32

1) *mihi rem* Bothe: *rem mihi* die Hds. — *id* im folgenden Verse läßt P fort.

2) *hodie uxorem* P, *hodie uxorem mihi* A, *hodie* Bothe, vielleicht richtig.

3) *Valete # ite iam # ite # iam ualete* A. *Valete ite iam ualete* ohne Zeichen des Personenwechsels P. Es konkurrieren *Valete, ite iam* (2b₋) und *Ite iam, valete* (ith).

4) *fructus est prior* die Überl.

5) *malaculum* Geppert, *malacum* A, *melliculum* P. Das Schema der Sotadeen ist folgendes:

— 0 0 0 0 0 0 0 0 —
 0 0 0 0 0 0 0 0 —

Es folgt eine Reihe von Trimetern, die hier übergangen werden kann. Wir wissen, daß ihre Zahl ein Mehrfaches von 4 sein muß, um dem Stollengesetz Genüge zu tun. Es sind 8 Senare, 24 Takte. Der Stollen hat also 56 ($32 + 24$) Takte. Von dem ersten haben wir 46 Metra analysiert: somit stecken in den ersten Versen 10 Takte. Geben wir dem ionischen Anklang im Anfang nach, so lauten die Verse:

Sensim super attolle ¹⁾	--- 00 ---
limen pedes nova nupta.	--- 00 00 ---
sospes iter incipe hoc	--- 00 00 00 ---
ut viro tuo	--- 00 00 --- (V)
semper sis superstes.	--- 00 ---

Für die Verwendung der Ioniker ist es beachtenswert, daß Plautus sie gern im Anfang der Lieder, z. T. auch an den Eingängen der Stollen und Perioden ansetzt. Derartige Beispiele waren Most. 313ff. und Curculio 96:

Flos veteris vini meis	naribus obiectust;	--- 00 --- 00 00 ---
eius amor cupidam me huc	prolicit per	
	tenebras.	--- 00 00 --- 00 00 ---

Dahin gehört auch der erste Abschnitt des ersten Liedes im Rudens 185–219. Von diesem Canticum ist der erste Stollen, $24 + 24 + 32$ Takte, wohl erhalten. Im zweiten weist das Stollengesetz zwei Verluste nach, von denen der eine direkt durch A bestätigt wird, wo hinter 206^a zwei Zeilen mehr vorhanden waren, als in P vorliegen, der andere vor Vers 208 oder vor 215 zu suchen ist, einem Verse, der in A fehlt.²⁾

1) *superatolle* A.

2) Die Verwirrung in diesem Stücke ist groß. Eine, wie mir scheint, unabweisbare Verbesserung in 208 deckt das erst recht auf: *nec cibo, nec loco eiecta* (tectae die Hds.) *quo sim scio*. Der Verlust (vor *nec cibo*) tritt so ganz deutlich vor Augen. — In den 32 Takten 197–203 interessiert

Die ersten 24 Metra sind so zu konstituieren:

185	Nimium hominum fortunae	0000_ _ _ _
	minus miserae memorantur	0000_ 00_ _
	quam in usu ¹⁾ experiundo	0_ _ _ 00_ _
	is datur acerbum.	_ 000_ _ _
	hoc deo complacitumst	_ 0_ _ _ 00_ _
	me hoc ornatu ornatam	_ _ _ _ _ _ _ _
	in incertas regiones	00_ _ _ 00_ _
	<esse> timidam eiectam.	_ 000_ _ _ _
	hancine ego ad rem natam	_ 00_ _ _ _ _
	miseram me memorabo.	00_ _ _ 00_ _
	hancine ego partem capio	_ 000_ _ _ 00_ _
	ob pietatem praecipuam.	_ 00_ _ _ _ 00_ _

Die zwei letzten Verse muß man als choriambische Dimeter deuten. Am Schlusse des Liedes korrespondiert damit

217	libera ego prognata fui maxume, nequiquam fui	_ 000_ _ 00_ _ 00_ _ _ 0_ _
	nunc qui minus servio quam si serva forem nata.	_ _ 00_ _ 0_ _ _ _ 00_ _ _ 0_ _

* * *

Wollte man Lindsay glauben, dann wären in dem kleinen Stücke der Casina 144—164 folgende Schlüsse bacchiischer Tetrameter zu verzeichnen *vicinam, accersatis, ulciscar, dictis angam, vicinam, egrédia*r. Aber kein einziger hält stand:

144	Obsignate cellas, referte anulum ad me:	4b
	ego huc transeo ²⁾	i
	in proximum	i
	ad meam vicinam.	ith
	vir si quid volet me, facite hinc accersatis.	2b 00_ _ _ _ 12
	Prandium iusserat senex sibi parari.	2cith

in Vers 200 f. das zweimalige _ 0_ _ _ 00_ _ 00_ _ _ , 10 Takte, die durch das Anfangskolon *nam me si sciam* _ _ _ _ (197) auf die Zwölfzahl gebracht werden.

- 1) *usu* Seyffert, *uisu* der Codex Turnebi (BPhW 1897, 796 Anm.).
- 2) vielleicht *ego transeo huc i. p.*

St!

tace atque abi; neque paro neque hodie

coquetur, 2cith

quando is mihi et filio suo advorsatur --00-0-0-0---

animi amorisque causa sui 3c

flagitium illud hominis. --00-000- 16 28

155 Ego illum fame ego illum siti 00-00-00-

maledictis malefactis amatorem ulsciscar; 00-00-00-0---

ego pol illum probe [incommodis dictis angam] 2c

faciam uti proinde ut est dignus vitam colat 4c

Acheruntis pabulum, 2t-

[flagiti persequentem]

stabulum nequitiae. 00-00- 16

nunc huc meas fortunas eo questum ad vi-

cinam. --0-0-0-00-0---

séd foris concrepuit atque eapse eccam egre-

ditur foras, 4t-

non pol per tempus iter huc mi incepti. rr 12 28

Die beiden ausgeschiedenen Glieder *incommodis dictis angam* und *flagiti persequentem* gehören zusammen und bilden vereint ein Glossem zu *maledictis ... amatorem ulsciscar*. Wie es am Rande stand, ist das Scholion in den Text gedrungen. Den Vorgang selbst kann etwa folgender Rekonstruktionsversuch — mehr ist es natürlich nicht — vor Augen führen:

156 maledictis malefactis amatorem ulsciscar, *incommodis*
ego pol illum probe *dictis angam*

158 faciam uti proinde ut est dignus vitam colat, *flagiti <iter>*¹⁾
Acheruntis pabulum. *persequentem*

Der Vorgang läßt sich an einem sehr schönen Beispiel illustrieren, das auch sonst in diesen Zusammenhang gehört. Im *Poenulus* 218—220 lesen wir unter Bacchien folgende vier Verse, wo die Langmut der Herausgeber nur 218 verwirft:

1) So nach Schoell (*viam*) oder *flagiti<a> persequens eius*.

- Poen. 217. nam nos usque ab aurora ad hoc quod diei est,
 218. postquam aurora inluxit, numquam concessavimus
 219. ex industria ambae numquam concessamus
 220. lavari aut fricari aut tergeri aut ornari.

Ziehen wir zunächst das Scholion heraus, in dem das *lavari*¹⁾ von 223, das *fricari* von 231, das *tergeri* von 229 wiederkehrt: *postquam aurora inluxit, numquam concessavimus lavari aut fricari aut tergeri aut ornari*: sogleich ergibt sich, daß die verkehrte Wortstellung in Vers 219 durch die Worte des Scholions (218) veranlaßt sind; Plautus hat ohne Zweifel geschrieben:

ex industria ambae concessamus numquam.

Durch eine einzige kritische Operation werden wir also drei barbarische Tetrameter los.

Aber ich versage mir, hier auf dies Lied näher einzugehen, obgleich es für das Stollengesetz besonders lehrreich ist, um noch auf das schönste Beispiel eines ἰωνικὸν ἄσμα einzugehen, die Monodie des trunkenen Pseudolus (1246—1284). Man muß verwandte Euripideische Lieder, etwa Phoenissen 1509—1536²⁾ hinzuziehen, um sich die fortschreitende Fusion der Ioniker mit anderen Maßen vor Augen zu führen. In diesem Stück ist die Musterkarte besonders bunt. Die Bacchien stehen wieder in erster Reihe, daneben Anapäste.³⁾ Zu den Kretikern gesellen sich Ithyphalliker und Trochäen. Die interessanteste Partie bilden die Verse 1268—1270, je 5 Takte iambisch anhebend und in Ithyphallica auslaufend, in der Mitte einmal 2 Kretiker, das andere Mal

1) Die doppelte Erwähnung des *lavari* in demselben Satz (220 und 223) ist allein schon unerträglich. Es steht da beisammen: *concessamus numquam lavari ... et una ... ancillae ... nos lavando ... operam dederunt*.

2) in v. Wilamowitz' Behandlung, Sitz. Ber. der Berl. Ak. 1903 S. 599 ff.

3) Zuerst wohl in Aesch. Pers. 694—696.

ein Choriambokretikon. Das Lied kann ich hier folgen lassen, ohne viele Worte zu machen. Wegen der zahlreichen Dimetra, Trimetra und Pentametra zeugt es besonders laut für das Stollengesetz, denn die Symmetrie des Aufbaues ist so vollkommen, wie in irgendeinem anderen Stück. Folgende Tabelle gibt einen Überblick:

$$\begin{array}{ccccccc}
 16 + 10 + 22(9 + 13) : 22 + 10 & || & 10 + 22 : 22(9 + 13) + 10 + 16 \\
 \hline
 \underbrace{\quad\quad\quad}_{32} & \underbrace{\quad\quad\quad}_{32} & : & \underbrace{\quad\quad\quad}_{32} & \underbrace{\quad\quad\quad}_{32} \\
 \hline
 \underbrace{\quad\quad\quad}_{48} & \underbrace{\quad\quad\quad}_{32} & : & \underbrace{\quad\quad\quad}_{32} & \underbrace{\quad\quad\quad}_{48} \\
 \hline
 \underbrace{\quad\quad\quad}_{80} & & : & & \underbrace{\quad\quad\quad}_{80}
 \end{array}$$

Pseudolus 1246—1284.

	Quid hoc? sicine hoc fit, pedes? statin an non?	4b	
	an id voltis, ut me hinc iacentem aliquis tollat?	4b	
	nam hercle, si cecidero, vostrum erit flagitium.	2c ith	
	pergitin pergere? ah, saeviendum mi hodie est.	16 2c ith	
1250	Magnum hoc vitium vino est: --- --		
	pedes captat primum, -- --		
	luctator dolosust. 2b		
	profecto edepol ego nunc probe habeo		
	madulsam: 4b	10	
	ita victu excurato, -- --		
	ita magnis munditiis dis dignis -- -- --		
	itaque in loco festivo -- -- --		
	sumus festive accepti. -- -- --	9	
1255	quid opust me multas agere ambages? -- -- --		
	hoc est homini quam ob rem vitam		
	amet. -- -- --		
	hic omnes voluptates, -- --		
	in hoc omnes venustates -- --		
	sunt ¹⁾ ; deis proximum esse arbitror: 3c	13 22 32 48	

1) vielleicht ist *sunt* zu streichen und 3b₋ anzusetzen. Daß eine Periode mit diesem Kolon schließt, ist freilich auffallend, stimmt aber gut zu der grammatischen Führung dieses großen Satzkomplexes, den Leo erläutert hat. Eine vorzügliche sachliche Parallele findet sich Eur. Bacch. 378.

nám ubi amans complexus est a-
mantem, ubi ad labra labella adiungit, 4*t*
ubi alter[a] alterum bilingui
manifesto inter seprehendunt, 4*t*
ubi mamma mammicula opprimitur,
aut si lubet corpora conduplicant¹⁾, 4*a*

manu candida cantharum dulciferum
propinare amicissumam amicitiam, 4*a*
neque [ibi] esse alium alii odio ibi
nec molestum, 00000000 00--
neque sermonibus morologis uti, 00--0000-- 22

1265 unguenta atque odores, lemniscos,
corollas
dari dapsilis; 6*b*--
non enim parce promi victum — 2*a*
cetera²⁾ ne quis me roget. --00--00-- 10 32 80

Hoc ego modo atque erus minor 0000 000--
hunc diem sumpsimus prothyme, 00--000--
postquam opus me omne, ut volui³⁾, 0000 000--
1270 perpetravi hostibus fugatis. 00--000-- 10

illos accubantes, potantes, amantes 4*b*
cum scortis reliqui et meum scortum
ibidem 4*b*
cordi atque animo suo obsequentis.
[sed] --00--000--[-]
postquam exsurrexi orant me ut<i>⁴⁾
saltem. ---000--
ad hunc me modum intuli illis sat(is)
facete 0000 000--
nimis ex disciplina, quippe ego qui 00--000--
1275 probe Ionica perdidici.⁵⁾ 00000000 22 32

1) vgl. *tela frangunt* Amph. 232 nach *ferro ferit*.

2) *cetero* die Hds.

3) *ut volui omne* CD.

4) *me id ut* die Hds.

5) Zu 1271—80 vgl. Leo Pl. C. S. 42 f.

1275	sed palliolatim amictus	--UU UU--	
	<simul> ¹⁾ sic haec innessi	UU--UU--	
	ludibundus, plaudunt,	UUUU--	
	'parum' clamitant mi, ut revortar.	3b	9
	occepi denuo	2c	
	hoc modo: nolui;	2c	
	idem amicae dabam me meae,	3c	
	ut me amaret; ubi circumvortor cado:	UU UU--UU--	
	id fuit naenia ludo.	UU--UU--	13 22
	itaque dum enitor, prox iam paene		
	inquinavi pallium.	4t	
1280	nimiae tum voluptati	UU--UU--	
	edepol fui ob casum	UUUU--	
	datur cantharus: bibi.	UUUU UU--	10 32
	commuto ilico pallium, illud posivi;	4b	
	inde huc exii, crapulam dum amoverem.	4b	
	nunc ab ero ad erum meum maiorem		
	venio foedus commemoratum.	4t	
	aperite, aperite, heus, Simoni		
	mé adesse aliquis nuntiate.	4t	16 48 80

Halten wir nun einen Augenblick Umschau. Die große Zahl der schlecht gebauten Bacchien ist plötzlich auf ein Minimum reduziert; ich zähle kein Dutzend, und gerade solchen Versen, die verzweifelt scheinen²⁾, kann man mit Hilfe des Gesetzes leicht ihre ursprüngliche Gestalt wieder geben. In

Poen. 229. ornantur lavantur terguntur poliuntur

1) *simul* oder *ut* nach *amictus* ist m. E. wegen des *sed* zu erwarten. Der erste Tanz ist *satis facete* durchgeführt. Aber als er gar 'trotz des Mantels folgende Tanzschritte macht', da bricht der Beifall los. Sonst müßte man *sic haec innessi* als Reiz. Klausel nehmen. Aber *sed* bleibt dann sinnlos.

2) Cistell. 2 ist = *2ir*; in der Klausel fehlt eine Silbe, vielleicht am Schluß *ambae*.

ist *ornantur* Interpolation. Der ionische Trimeter

lavanur tergenu poliuur 0 _ _ _ 0 _ _

ist das Gegenstück zu dem bacchiischen Trimeter in 231:

neque umquam lavando et fricando, 0 _ _ 0 _ _ 0 _ _

die beide durch den folgenden Dimeter *scimus facere naeniam* in der üblichen Weise ergänzt werden. Oder hat noch jemand Lust, diese und ähnliche Bacchien zu verteidigen und wieder zurückzugreifen auf die alten Schemata:

maledictis malefactis amatorem ulciscar 00 _ _ 00 _ _ 0 _ _ _ _

ego pól illum probe íncommodís dictis ángam 0000 _ _ 0 _ _ _ _ _

nunc húc meas fortúnas eo quéstum ad

vicínam _ _ 00 _ _ _ 00 _ _ _ _ ?

Αἰτία ἐλομένου.

Index metricus.

[Verse aus den oben nicht besprochenen Cantica sind in eckigen Klammern beigelegt.]

1. Iamben.

- Monometra: Aul. 135. Cas. 708f. Curc. 98. 101. Ps. 1110. 12. vor *ith*:
 Ep. 171f. 177. vor *rr*: Rud. 263 (vgl. 264).
 Ps. 1268.
 Ps. 1269.
2i ith Aul. 445. Curc. 103. 123. Ps. 140. [Trin. 936. Truc. 714.
 Poen. 238. *2i ith*].
2i 2t Cas. 682. Persa 1. Ps. 579. 1114f. [Capt. 779].
 Trin. 244 (bis). Truc. 722. 724. Amph. 160.
2i 2a Aul. 412. Men. 252. Most. 858. [cf. Truc. 729. *2i 2a*].
2i i Ep. 182f. 185. Men. 356. Most. 900. 902. [B. 996. Capt. 530.
 Truc. 117].
2i 2i Persa 851.
 Trimetra: Cas. 847ff. Rud. 255. Truc. 224ff. 241ff. [St. 287. 300.
 Capt. 200. 2].
 Cas. 708ff. und Capt. 506 sind merkwürdig durch den
 regelmäßigen Wechsel von *uu* und *u*.

2. Anapäste.

- 2a a* Most. 860. [Cas. 249.] cf. Most. 858.
2a 2i Aul. 141. Men. 358f. 364f. Persa 855. Ps. 137.
2a 2i Cas. 677. Most. 876.
2a ith Aul. 446. Cas. 823. 829. Ps. 938. 950. (*2a ith*).
2a 2t Amph. 157f. Ps. 576ff. [Cist. 31. Trin. 253, vgl. den Anfang
 des Grenfellschen Liedes].
ac Men. 772(?).
ai Cas. 751. 3. Cist. 672.
4a a Cas. 718. 723.

3. Trochäen.

- Monometron: Rud. 681a.
2t t Cist. 14ff.

2t_ t Most 732.

2t ith Cas. 654. Cist. 691. Most. 894. Ps. 922.

t 2t_ Ep. 166ff. Most. 731 [c 2t_ Truc. 592, 584. 9].

2t_ r Cas. 635. Ep. 545. Most. 346.

4. Dactylische Dimetra.

Cas. 736. servos ego? ac meus. non sum ego liber? (nach gl. 2t).

Rud. 668 <scimus: ita>¹⁾ in metū nunc sumus ambae (nach 2ct).

5. Bacchien.

2b a Men. 762 (bis), vgl. Cist. 8. 2b 2a.

2b 2i Men. 583.

2b r Amph. 560. 565. 570. Aul. 125. B. 1130. Cas. 662f. 702.
Men. 254. 766. Persa 807. 10. 12.

4b r B. 1120f. (bis).

5b r B. 1136ff. (ter).

3b Amph. 633. 5. 644. B. 1138. Ps. 1276. [Poen. 231. 245^a. 246. 252].

3b_ Amph. 648. 52. Men. 581 (bis).

4b_ Amph. 637. Cist. 692. Persa 808. Ps. 1109. [Poen. 230. 244.
Men. 969. 971.]

6b_ Ps. 1265.

6b_ b Rud. 286ff. (bis).

2b_ 2a_²⁾ Men. 765. Merc. 350. Rud. 279. 282. cf. Ps. 1266 (2b_ 2a).
Men. 972 (2b_ 2i).

2b_ 2t Cas. 659. Merc. 348. 9. [Truc. 711. 2. Poen. 222. 3.]

2b_ 2t_ Amph. 555. Persa 815. Ps. 1131.

2b_ ith Cas. 665. 674, 5. 685. 694, 5. 821. 840. Cist. 35. 37. Cu. 116.
Ep. 530. Most. 125. 314. (?) 783. Persa 811. 857, s. zu § 9.

2b_ r Cas. 703. Most. 890.

6. Kretiker.

Monometra: Ep. 172. Rud. 253. cf. Ep. 57. Cas. 515.

ct Amph. 237. B. 656. Men. 763. Most. 721.

1) Die Lesart im „cod. Turnebi“ *sciamus tanto* (BPhW 1897, 797) erweckt wenig Vertrauen und scheint auf Coniectur zu beruhen.

2) Dahin gehört auch Merc. 345: *ita animi decem | <mi> in pectore incerti certant*. Danach ist wieder Capt. 536 zu emendieren: *mihi res omnis* (l. *mihi animus*) *in incerto sita est* (l. *situst*). *quid rebus confidam meis*.

- 2*ct* Rud. 667. [Capt. 210, 3].
 2*c ct* Ep. 227. Persa. 805, 6. Rud. 674. Amph. 646 (?).
 2*c 2t* Cas. 628. 729. 733. Curc. 113. Ps. 921. [Ep. 327. Poen. 224. Ps. 1313. Capt. 215].
 2*c 2t* Amph. 223. 231, 3. B. 654. Cas. 628. Most. 329. Rud. 248. [Ep. 52.].
 2*c ith* Cas. 147, 8. Ps. 1246f. [Capt. 207].
 2*c* _ _ _ _ Amph. 653. Cas. 216. Most. 324, 6, 9. [Trin. 243, 6. 250.].
 2*c* _ _ _ _ Rud. 244 (nach den Hds.). [Most. 135].

7. Das Kolon _ _ _ _.

- _ _ _ _ an der Spitze von Perioden: Capt. 523 (+ 2*t*_) Ep. 67 + 4f. doppelt gesetzt: B. 620 (folgt 2*c* V). B. 645 (folgt _ _ _ _). Ps. 1109 (folgt *i ith* _). Rud. 924ff. 5 mal wiederholt (folgt _ _ _ _).
 im Anschluß an Trochäen: B. 643 (folgt 4*c*). B. 650 (folgt 2*t* _). Vgl. Iph. Aul. 235, 256, 295.
 im Anschluß an Iamben: Ps. 1112 (folgt 2*i*). Rud. 265 (folgt 2*c*).
 2*c* _ _ _ _ Amph. 242. B. 662ff. Cas. 817. Cist. 16. Curc. 111? 117, Ep. 169. Men. 763. Most. 315. 337f. 342. 690ff. (18mal; Most. 710 _ _ _ _; 704f. 2 mal _ _ _ _). Ps. 1120. Rud. 243 (4*c* _ _ _ _ 2*c*) cf. Most. 118ff. Ps. 1285ff. [Ps. 1309. folgt doppeltes _ _ _ _].
 _ _ _ _ 2*c* Most. 733. [Most. 112]. Rud. 265. 243 (_ _ _ _ 2*c*).
 _ _ _ _ 2*c* Ps. 1107, 8.
 2*c* _ _ _ _ As. 130, 5. Most. 723, 5. [cf. 108, 116. 149. 152. 712. 725.].
 2*t* _ _ _ _ Capt. 772. [Cas. 939].
 2*i* _ _ _ _ Most. 899.
 _ _ _ _ Curc. 117. Most. 345. [cf. Ps. 258].
 _ _ _ _ Most. 344.
 _ _ _ _ Truc. 116.

8. Das Kolon _ _ _ _.

- im Anschluß an 2*c*: Amph. 245. B. 668 [1112]. Most. 336ff. (5mal).
 Most. 693ff. (5mal). cf. Rud. 202ff., Ps. 1286ff.
 im Anschluß an _ _ _ _: B. 646 (doppelt gesetzt wie auch Truc. 120).

9. Ithyphallica.¹⁾

a) - 0 - 0 - - - .

Die Periode einleitend: Aul. 142, nach *2i* (*2t*_-). Curc. 103, 4. 123. Ps. 1129. Cas. 834, nach *2a*: Cas. 823, nach *2b*_-: Cas. 685 u. o. (s. Bacchien), nach *2io*: Aul. 133, nach *c* (*2c*): Ps. 1268f. Cas. 147, 9., nach *2t*: Cist. 691 (*et mihi esse po<tis> est*). Ps. 920.

b) - 0 - - - - .

Rud. 187, nach *i*, *2i* (*2t*_-): Cas. 145. *Ep. 167. *171f. Ps. 140. 1114. Amph. 572, nach *2a* (*2a*_-): Cas. 829. *Ps. 938. *950, nach *ch d*: Ep. 339f. *Most. 882, nach *2io*: *Curc. 97, nach *2c*: Cas. 147, 9. *Ps. 1248, *9, nach *2t*: Cas. 654. [Capt. 224].

c) - 0 0 0 - - .

Nach *2i* (*i*): Aul. 445. *Ps. 1110. nach *2a*: *Aul. 446, nach *ch d*, *2ch*, *gl*: *Curc. 156, 7. B. 633, 5. Rud. 952, 4. B. 636. Most. 880, nach *2t* (*gl*): B. 636. Curc. 155, nach *2io*: Most. 317. Ps. 1122. Rud. 186, nach *2c*: Amph. 230. 653. Most. 324. Rud. 273, nach *2t*: Most. 894, 5 [Cas. 951ff. nach *ch d*: Capt. 531 201 21 0-0- 0-0- 0-0-].

d) - 0 0 - - - .

Nach *ch d*: B. 637. 653. Ps. 602, nach *2io*: Curc. 96. *Most. 318, nach *2c* (*2c V*): Aul. 145. Ep. 170.

10. Choriamben.

Monometra: B. 625 (*2t*_- *ch*). Men. 353. Persa 797 (*2c ch*). 801 (*2i ch*) cf. B. 626.

1) Die Formen mit aufgelöster vorletzter Länge sind mit einem Stern bezeichnet. Ob sie alle hierher gehören, ist nicht sicher, bes. bei Ps. 939. — Obgleich sich diesen Versen m. W. in der griech. Dichtung nichts zur Seite stellen läßt, so scheint doch an der Bestimmung bei solchen Fällen kein Zweifel möglich zu sein, die selbst eindeutig oder durch die Gegenstücke gesichert sind:

Men. 111. quod viro esse odio videas, tute tibi odio
habeas *ch d* - 0 0 0 0 0 -
Curc. 155. respicio nihili meam vos gratiam facere. (*2t*) - 0 - 0 -
sed tacé, tace. Táceo hercle équidem. Sentio
sonitum. (*2t*) - 0 - 0 -
tandem edepol mihi morigeri pessuli fiunt. *ch d* - 0 - - -

Cas. 951—954 sind ebenso deutlich.

Dimetra: B. 631, 6. Cas. 629. 630, 4. 645. Ep. 537. Persa 794.

— — — — — Ps. 1267. Rud. 217. [Ep. 332].

— — — — — nach 2*t*, 2*c*: B. 623. Most. 737, 9. cf. Men. 351.

— — — — — Persa 792 (bis) 800. cf. St. 1.

— — — — — Curc. 120 (bis). Curc. 101 (— — — — — — — — —) B. 988 (?)

— — — — — nach — — — — — Rud. 926 (bis), im Wechsel mit 2*c* Ep. 90^a, 98. [29] vgl. Ps. 1268f. [Most. 135. cf. Truc. 624 (folgt 2*c*; ebenso 599)].

— — — — — Persa 798.

[4*ch* Men. 110, 2*t* 2*ch* Persa 273, Cas. 630].

11. Glykoneen und Verwandtes.

Die Hauptregel für Rhythmus und Kadenz der Plautinischen dimetra aeolica ist die, daß in ihnen alle Freiheiten gelten, die für die Anapäste charakteristisch sind. Man unterscheidet drei Haupttypen. Der gewöhnliche Glykoneus ist selten. Folgende Beispiele, die ich z. T. mit ihrem Anhang ausschreibe, sind mir bekannt:

Poen. 253	sunt hic omnia quae ad deum	<i>gl</i>
	pacem oportet adesse?	<i>ph</i>
	omnia accuravi. —	<i>ith</i>
Cas. 195	vilico suo se dare,	<i>gl</i>
	séd ipsus eam amat. obsecro.	2 <i>t</i> —
Cas. 733	Mane. quid est? quis hic est homo?	<i>gl</i>
	erus sum. quis erus? quouis tu servo's	2 <i>t</i>
	servos ego? ac meus. non sum ego liber?	2 <i>dact</i>

Dazu Amph. 640 (*gl r*), Persa 268 (*gl 2t* in Synaphie) und 2 Beispiele Pseud. 261f. (2*c gl 2t*— 2*c gl ith*).

In den anderen Fällen zeigt sich der rollende Rhythmus, den Plautus in allen diesen Maßen bevorzugt.

Ps. 603	iam pol ego hunc stratoticum	<i>gl</i>
	nuntium advenientem	<i>ph</i> ¹⁾
	probe percutiam. ²⁾	<i>r</i>

1) *chd* + *ph* Most. 893.

2) Am Schluß des Liedes wie Ps. 261 und Poe. 253 (am Schluß des zweiten Stollen).

- B. 987 nunc superum limen scinditur, 2i
 núnc adest exitium Ilio, _ _ _ _ _
 turbat equos lepide ligneus. 2i
 Chrysale, ades, dum ego has pellego¹⁾ _ _ _ _ _
- B. 979 quoianam vox prope me sonat? _ _ _ _ _
 O Nicobule. Quid fit.²⁾ 2i

Nun stellt sich offenbar Bacch. 979 zu der wichtigsten Stelle, Rud. 229 ff.

- B. 979 quoianam vox prope me sonat? _ _ _ _ _
 R. 229 quoianam vox mihi prope hic sonat? _ _ _ _ _
 pertimui, quis hic loquitur prope? _ _ _ _ _
 spes bona, obsecro, subventa mihi, _ _ _ _ _
 exime³⁾ ex hoc miseram metu. _ _ _ _ _

Alles das stützt sich unter einander. Das wichtigste ist die Erkenntnis, daß die Daktylen mit Trochäen, Iamben, Anapästten zusammengehen.⁴⁾ In Terenz Andria sind folgende Verse im Tempo gleichwertig:

- 625 hocinest credibile aut memorabile? 2d
 636 heus, proxumus sum egomet mihi, 2i

in Euripides Bakchen:

- 115 Ἑρόμιος εὐτ' ἂν ἄγῃ θιάκους _ _ _ _ _
 εἰς ὄρος εἰς ὄρος, ἐνθα μένει _ _ _ _ _
- 137 πέσῃ πεδόσε νεβρίδος ἔχων 2i
 ἱερὸν ἐνδυτόν, ἀγρεύων _ _ _ _ _
 αἶμα τραγόκτονον, ὠμοφάγον χάριν, 2dact
 142 ρεῖ δὲ γάλακτι πέδον, ρεῖ δ' οἶνω, 2dact
 ρεῖ δὲ μελιττᾶν νέκταρι. _ _ _ _ _

Alle diese Dimeter haben gleichen Taktwert, und wer den Daktylen eine Sonderstellung anweist, wird künftig einen schweren Stand haben, da Plautus gegen ihn zeugt.

Die größte Zahl der äolischen Verse hat die Form

1) Es folgt 2i _ _ _ _ _ und 4chd. 2) Es folgt 4t.

3) eximes der Hds. von Pylades verbessert.

4) vgl. Rud. 668.

multa mala mi in pectore nunc ch d
 acria atque acerba eveniunt 2 t

im Vergleich zu Ep. 536:

pervelim mercedem dare qui ch d

— — —
 monstret eum mi hominem aut ubi habitat

Cas. 750 numquid est ceterum quod morae sit

Ep. 544 longa dies meum incertat animum.¹⁾

Wie oft an die choriambisch auslautenden Dimeter, schließt sich auch an die trochäisch ausklingenden ein katalektisches Ithyphallicum:

B. 639 mane. quid est? tuam copiam eccam — — — — — — — — — —
 Chrysalum video. — — — — — — — — — —

Einmal finden wir 2 ch d im Anschluß an Ioniker (Rud. 190). Die ithyphallische Schlußklausel lehnt sich mit Vorliebe an ionische und choriambische Dimeter an.

12. Die Reizianische Klausel.

Die Periode einleitend: Cas. 738 (?). Truc. 209.

Versus Reiziani: Aul. 153 ff. 415 ff. B. 1124, 9. 1132. Cas. 755. ff. 826 (mit syll. anceps). Men. 365 f. (mit Hiat). 755. Most. 330. 346. 892 (mit syll. anceps). Persa 817 (?) Ps. 598. St. 772, 3.

2 t _ r Cas. 635. Ep. 545. Most. 346.

2 i _ r Amph. 634. Rud. 285. 2 i i r Most. 903.

2 c r (?) Most. 327. [Trin. 251 (?)]. 2 ch r Cas. 645. ith _ r Cas. 673. Ps. 938. gl ph r Ps. 603. 2 a _ r Curc. 125.

2 b r Amph. 560, 5. 570. B. 1130 (?). Cas. 650, 8. 662, 3. 673. 702, 3 (2 b _ r). Men. 754. 766. Most. 314 (2 b _ ith?). Persa 807. 810, 3.

4 b r B. 1120, 1.

wo es nun schwer zu sagen ist, ob wir 2 t oder die Form *spes bona*, *obsecro subventa mihi* anzusetzen haben.

1) Die Härte des vorausgehenden Dimetron *sicut anni multi dubium dant* — — — — — ist auffällig, aber schwerlich liegt Verderbnis vor. Die Worte spricht Periphanes (also *dubium*, nicht *dubiam*). Skutsch' prosodische Grundsätze bestätigen sich auf Schritt und Tritt. — Unreine Trochäen am Schluß zeigt Curc. 134 und Ps. 601^a.

Sudhaus, die Plautinischen Cantica.

10**

5br B. 1136ff.

rr Amph. 165. B. 661. 1127, 8. Cas. 164. 757. Men. 760. 771.
Most. 869. 870, 4. 891. Rud. 263. 278.

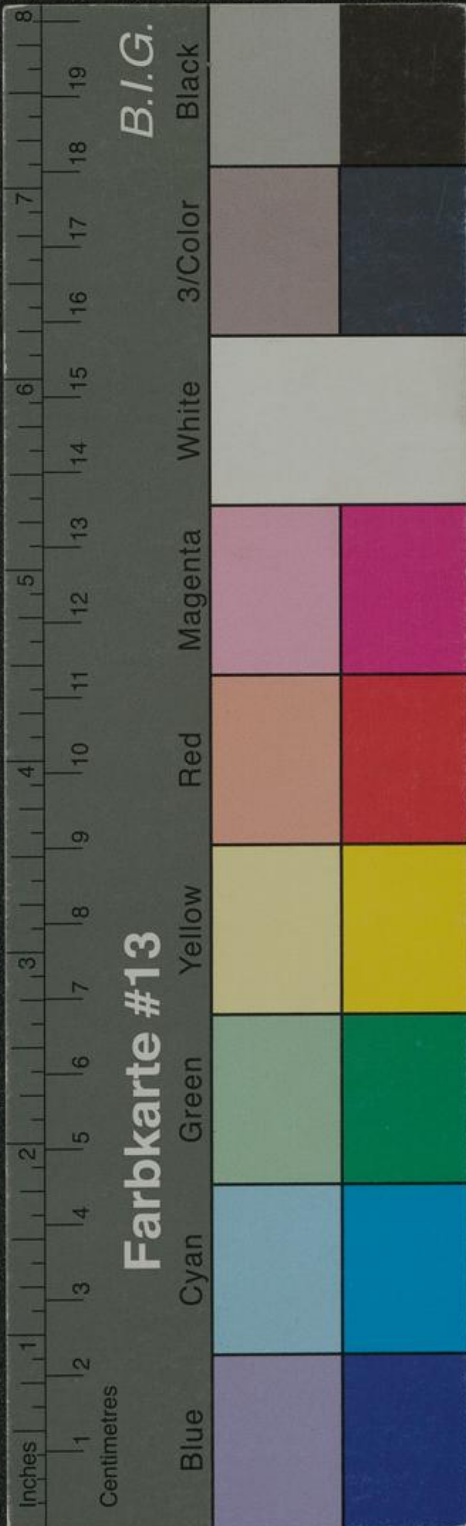
13. Ioniker.

Amph. 159ff. 176ff. 633ff. As. 133. Aul. 131ff. B. 637f.
Cas. 146. 151. 155ff. 644. 730f. 815ff. Cist. 673ff. 693, 4.
Curc. 96f. 109. 121, 2. Most. 816ff. Ps. 602. 1103. 1250ff.
Rud. 185ff. 218. 926, 7 — vgl. auch Poen. 250. 258 u. a.
Sotadeen Amph. 168ff. Aul. 154ff. Cas. 844, 5.

Erratum:

S. 71, Z. 3 von unten l. $32 + 32 : 32 + 32$.

- Gilbert, O., die meteorologischen Theorien des griechischen Altertums. Von der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit dem Zographospreise gekrönt. Mit 12 Figuren im Text. [V u. 746 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 20.—, geb. *M* 22.50.
- Gudeman, A., Grundriß der Geschichte der klassischen Philologie. [VI u. 224 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 4.80; geb. *M* 5.20.
- Heinze, R., Virgils epische Technik. 2. Aufl. [X u. 498 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.—.
- Helm, R., Lucian und Menipp. [Vu. 392 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 13.—.
- Herkenrath, E., der Enoplios. Ein Beitrag zur griechischen Metrik [X u. 186 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 6.—, geb. *M* 8.—.
- Hillervon Gaertringen, F., Briefwechsel über eine attische Inschrift zwischen A. Boeckh und K. O. Müller aus dem Jahre 1835. Als Ergänzung des 1883 erschienenen Briefwechsels der beiden Gelehrten mitgeteilt. [VI u. 44 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 2.—.
- Hoffmann, M., Briefwechsel zwischen August Boeckh und Ludolf Dissen, Pindar und anderes betreffend. [V u. 283 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 5.—, geb. *M* 6.—.
- Homeri carmina. Recens. et selecta lectionis varietate instruit A. Ludwig. Pars prior: Ilias. Volumen prius. [XIX u. 514 S.] gr. 8. 1892. Geh. *M* 16.—, geb. *M* 18.—. Volumen alterum. [XII u. 652 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 20.—, geb. *M* 23.—.
- Pars altera: Odyssea. Volumen prius. [XXVIII u. 315 S.] gr. 8. 1889. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 10.—. Volumen alterum. [X u. 360 S.] gr. 8. 1891. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 10.—.
- Ilberg, J., und M. Wellmann, zwei Vorträge zur Geschichte der antiken Medizin. Sonderabdruck aus dem XXI. Bande der Neuen Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur. [117 S.] Lex.-8. 1909. Geh. *M* 1.40.
- Kaerst, J., Geschichte des hellenistischen Zeitalters. 3 Bände. gr. 8. I. Band: Die Grundlegung des Hellenismus. [X u. 433 S.] 1901. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.—. II. Band, 1. Hälfte: Das Wesen des Hellenismus. [XII u. 430 S.] 1909. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.—. [Bd. II, 2 u. III in Vorb.]
- Kultur, die hellenische, dargestellt von Fritz Baumgarten, Franz Poland und Richard Wagner. 2. stark vermehrte Auflage. Mit 7 farbigen Tafeln, 2 Karten und über 400 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln. [XI u. 530 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 12.—.
- Mayser, E., Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Mit Einschluß der gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten verfaßten Inschriften. Laut- und Wortlehre. [XIV u. 538 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 14.—, geb. *M* 17.—.
- Mitteis, L., Griechische Urkunden der Papyrussammlung zu Leipzig. Band I mit Beiträgen von Ulrich Wilcken und 2 Tafeln in Lichtdruck. [XIII u. 380 S.] 4. 1906. Geh. *M* 28.—.
- Mutzbauer, C., Grundbedeutung des Konjunktiv und Optativ und ihre Entwicklung im Griechischen. Ein Beitrag zur historischen Syntax. [X u. 262 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 9.—.
- Nilsson, M. P., griechische Feste von religiöser Bedeutung mit Ausschluß der attischen. [VI u. 490 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 15.—.
- Noack, F., Ovalhaus und Palast in Kreta. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Hauses. Mit 1 Tafel und 7 Abbildungen im Text. [VI u. 70 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 2.40, geb. *M* 3.20.
- Norden, Ed., die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. 2 Bände. [XVIII u. 969 S.] gr. 8. 1898. Jeder Band geh. *M* 14.—, geb. *M* 16.—. [Band I z. Zt. vergr. Neue Auflage in Vorb.]



- Gilbert, O., die meteorologischen Theorien des griechischen Altertums. Von der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit dem Zographospreise gekrönt. Mit 12 Figuren im Text. [V u. 746 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 20.—, geb. *M* 22.50.
- Gudeman, A., Grundriß der Geschichte der klassischen Philologie. [VI u. 224 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 4.80. geb. *M* 5.20.
- Heinze, R., Virgils epische Technik. 2. Aufl. [X u. 498 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.—
- Helm, R., Lucian und Menipp. [Vu. 392 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 13.—
- Herkenrath, E., der Enoplios. Ein Beitrag zur griechischen Metrik [X u. 186 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 6.—, geb. *M* 8.—
- Hillervon Gaertringen, F., Briefwechsel über eine attische Inschrift zwischen A. Boeckh und K. O. Müller aus dem Jahre 1835. Als Ergänzung des 1883 erschienenen Briefwechsels der beiden Gelehrten mitgeteilt. [VI u. 44 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 2.—
- Hoffmann, M., Briefwechsel zwischen August Boeckh und Ludolf Dissen, Pindar und anderes betreffend. [V u. 233 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 5.—, geb. *M* 6.—
- Homeri carmina. Recens. et selecta lectionis varietate instruxit A. Ludwich. Pars prior: Ilias. Volumen prius. [XIX u. 514 S.] gr. 8. 1892. Geh. *M* 16.—, geb. *M* 18.—. Volumen alterum. [XII u. 652 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 20.—, geb. *M* 23.—
- Pars altera: Odyssea. Volumen prius. [XXVIII u. 315 S.] gr. 8. 1889. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 10.—. Volumen alterum. [X u. 360 S.] gr. 8. 1891. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 10.—
- Ilberg, J., und M. Wellmann, zwei Vorträge zur Geschichte der antiken Medizin. Sonderabdruck aus dem XXI. Bande der Neuen Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur. [117 S.] Lex-8. 1909. Geh. *M* 1.40.
- Kaerst, J., Geschichte des hellenistischen Zeitalters. 3 Bände. gr. 8. I. Band: Die Grundlegung des Hellenismus. [X u. 433 S.] 1901. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.—. II. Band, 1. Hälfte: Das Wesen des Hellenismus. [XII u. 430 S.] 1909. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.—. [Bd. II, 2 u. III in Vorb.]
- Kultur, die hellenische, dargestellt von FRITZ BAUMGARTEN, FRANZ POLAND und RICHARD WAGNER. 2. stark vermehrte Auflage. Mit 7 farbigen Tafeln, 2 Karten und über 400 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln. [XI u. 530 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 12.—
- Mayser, E., Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Mit Einschluß der gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten verfaßten Inschriften. Laut- und Wortlehre. [XIV u. 538 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 14.—, geb. *M* 17.—
- Mitteis, L., Griechische Urkunden der Papyrussammlung zu Leipzig. Band I mit Beiträgen von ULRICH WILCKEN und 2 Tafeln in Lichtdruck. [XIII u. 380 S.] 4. 1906. Geh. *M* 28.—
- Mutzbauer, C., Grundbedeutung des Konjunktiv und Optativ und ihre Entwicklung im Griechischen. Ein Beitrag zur historischen Syntax. [X u. 262 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 9.—
- Nilsson, M. P., griechische Feste von religiöser Bedeutung mit Ausschluß der attischen. [VI u. 490 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 15.—
- Noack, F., Ovalhaus und Palast in Kreta. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Hauses. Mit 1 Tafel und 7 Abbildungen im Text. [VI u. 70 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 2.40, geb. *M* 3.20.
- Norden, Ed., die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. 2 Bände. [XVIII u. 969 S.] gr. 8. 1898. Jeder Band geh. *M* 14.—, geb. *M* 16.— [Band I z. Zt. vergr. Neue Auflage in Vorb.]

- Otto, W., Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Hellenismus. 2 Bände. Band I. [XIV u. 418 S.] gr. 8. 1904. Band II. [VI u. 417 S.] gr. 8. 1908. Geh. je *M* 14.—, geb. *M* 17.—
- Partsch, J., griechisches Bürgerrechtsrecht. I. Teil. Das Recht des altgriechischen Gemeindestaates. [IX u. 434 S.] gr. 8. 1909. Geh. *M* 14.—, geb. *M* 17.—
- Reitzenstein, R., hellenistische Wundererzählungen. [Vu. 172 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 5.—, geb. *M* 7.—
- der Anfang des Lexikons des Photios. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. [LIV u. 166 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 7.—, geb. *M* 9.50.
- Schröder, O., Vorarbeiten zur griechischen Versgeschichte. [VII u. 166 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 5.—, geb. *M* 6.—
- Schulz, O. Th., das Kaiserhaus der Antonine und der letzte Historiker Roms. Nebst einer Beigabe: das Geschichtswerk des Anonymus. Quellenanalysen und geschichtliche Untersuchungen. [VI u. 274 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 9.—
- Stähelin, F., Geschichte der Kleinasiatischen Galater. 2. umgearb. u. erw. Aufl. [IV u. 122 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 4.80, in Leinw. geb. *M* 5.60.
- C. Suetoni Tranquilli opera. Ex recensione M. Ihm. Vol. I. De vita Caesarum libri VIII. Adjectae sunt Caesarum imagines selectae et tabulae phototypicae tres. [LXVI u. 376 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 15.—
- Usener, H., Vorträge und Aufsätze. [V u. 259 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 5.—, geb. *M* 6.—
- der heilige Tychon. (Sonderbare Heilige. Texte und Untersuchungen I.) [VIII u. 162 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 5.—, geb. *M* 6.—
- Vahlen, I., opuscula academica. 2 partes. Pars prior. Prooemia indicibus lectionum praemissa I—XXXIII ab a. MDCCCLXXXV ad a. MDCCCLXXXI. [XI u. 511 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.50. Pars posterior. Prooemia indicibus lectionum praemissa XXXIV—LXIII ab a. MDCCCLXXXII ad a. MDCCCVI. [IV u. 646 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 14.—, geb. *M* 16.50.
- Weber, W., Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus. Mit 8 Abbildungen. [VII u. 288 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 9.—
- Witte, K., Singular und Plural. Forschungen über Form und Geschichte der griechischen Poesie. [VIII u. 270 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 8.—, geb. *M* 9.—
- Zielinski, Th., Cicero im Wandel der Jahrhunderte. 2., vermehrte Auflage. [VIII u. 453 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 7.—, geb. *M* 8.—

Sammlung wissenschaftlicher Kommentare zu griechischen und römischen Schriftstellern.

- Aetna. Erklärt von S. Sudhaus. [X u. 230 S.] gr. 8. 1898. Geh. *M* 6.—, geb. *M* 7.—
- Apologeten, zwei griechische. Erklärt von J. Geffcken. [XLIII u. 333 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 11.—
- Catulli Veronensis liber. Erklärt von G. Friedrich. [V u. 560 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 13.—
- Lucretius, De rerum natura. Buch III. Erklärt von R. Heinze. [VI u. 206 S.] gr. 8. 1897. Geh. *M* 4.—, geb. *M* 5.—
- Philostratos über Gymnastik. Von J. Jüthner. [VI u. 336 S.] gr. 8. 1909. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 11.—
- Sophokles, Elektra. Erklärt von G. Kaibel. [VIII u. 310 S.] gr. 8. 1896. Geh. *M* 6.—, geb. *M* 7.—
- P. Vergilius Maro, Aeneis. Buch VI. Erklärt von E. Norden. [XI u. 483 S.] gr. 8. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 13.—